

ECCLSIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 38

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGESEITE

1934

22. SEPTEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

Die Kirchengeschichte Deutschlands im Jahre 1933 ordnet sich um zwei zentrale Ereignisse : die kirchliche Anerkennung des aus der nationalen Revolution hervorgegangenen neuen Staates ¹ und die rechtliche Abgrenzung des Verhältnisses von Kirche und Staat im Reichskonkordate. ² Die Ereignisse. des Jahres 1934 zeigten, wie die dort theoretisch umschriebenen Grundsätze konkrete Wirklichkeit wurden.

Wir sammeln im folgenden ³ die auf die Kulturpolitik des III. Reiches, soweit dieselbe mit der katholischen Kirche Berührungspunkte aufweist, bezüglichen Dokumente und Materialien. 4

I. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus will selbst weltanschauliche Revolution, seine Politik bewusste Auswirkung der nationalsozialistischen Ideen sein. ⁵

¹ Die Dokumente und Materialien darüber finden sich *gesammelt* in *Der katholische Episkopat in der nationalen Revolution Deutschlands 1933*, Heft 1 der *Quellensammlung zum Gegenwartsverhältnis von Kirche und Staat* (Verlag KIPA Freiburg-Schweiz).

² Wortlaut und Materialien dazu in *Ecclsiastica* 1933, p. 293 ff.

³ Die Sammlung hat rein dokumentarischen Charakter und erstrebt historische Objektivität. Es liegt ihr alles uns erreichbare Material, das im Zeitungsausschnitt-Archiv der *Ecclsiastica*-Redaktion gesammelt ist, zu Grunde.

⁴ Über die Kirchenpolitik des Dritten Reiches und über die Fragen, die mit der Ausführung des Reichskonkordates zusammenhängen, bereiten wir eine eigene Publikation vor.

⁵ Diese methodische Einstellung ist die Voraussetzung für die Erkenntnis des Nationalsozialismus. Auf sie kann nicht eindringlich genug verwiesen werden. Hitler sagte in seiner Rede v. 7. Februar 1934 anlässlich der Verkündung der studentischen Verfassung : « Alle wahrhaft grossen weltbewegenden Ideen haben die Menschen fanatisiert. Dies gilt vor allem für alle wirklichen Revolutionen mit weltanschaulichem Charakter. » (*Bayrischer Kurier*, Nr. 39 v. 8. Februar 1934.) « Geschichte wird nicht dadurch gemacht, dass man Namen ändert, sondern dass man Prinzipien ändert. Neue Prinzipien mussten aufgestellt werden... » (Rede im Hofbräuhaus München 25. Februar 1934 ; ebda. Nr. 57 v. 26. Februar.) « Nicht einem blinden Zufall ist der Aufbau zu verdanken, sondern den aus richtigen Erkenntnissen gezogenen richtigen Folgerungen. ... Es ist das zwangsläufige Ergebnis des Ziehens von Konsequenzen aus natürlichen Grunderkenntnissen. ... Wenn heute, besonders bei der übrigen Welt, so manches am nationalsozialistischen Sieg und Erfolg unverstündlich erscheint, dann nur deshalb, weil viele unglücklich und

Der I. Teil dieser Sammlung gibt deshalb einen Überblick über die wichtigsten den Katholizismus berührenden Ideen des Nationalsozialismus.

1. Das Bekenntnis zum « positiven Christentum ».

Die grundsätzlichen Ausführungen, welche Reichskanzler Hitler in der Regierungserklärung vom 23. März 1933 über das Verhältnis des neuen Staates zu den christlichen Konfessionen machte bilden den historischen Ausgangspunkt für das neue Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus ; sie hatten den katholischen Bischöfen die Zurücknahme der bisherigen Verurteilungen und Verbote des Nationalsozialismus und die Anerkennung der neuen Staatsgewalt ermöglicht. ²

Diese Erklärungen wurden seither öfters wiederholt und näher bestimmt. In ihren positiven wie in ihren polemischen Formen bilden **sie** wichtige Grundlagen für die Erkenntnis des Wesens dieses « positiven Christentums ». ³

unfähig waren, sich über diese Erscheinungen dauernd zu informieren. ... (Rede vom 5. Sept. 1934 an der Kulturtagung auf dem Nürnberger Parteitag (*Westdeutscher Beobachter*, Nr. 401 vom 6. September.) Göbbels formulierte den Gedanken so : « Wer einmal die Grundbegriffe klar sieht, erkennt, dass sich daraus fast selbstverständlich die politische Praxis entwickelt, dass alles so sein muss und dass es andere Möglichkeiten gar nicht gibt. » (Rede v. 13. Februar 1934 an der Deutschen Hochschule für Politik, ebda. Nr. 64 v. 14. Februar.) « Erst eine Machtpolitik, die sich als Mittel zum Zweck empfindet und ihren eigentlichen Selbstzweck darin sieht, die hinter ihr stehende Ideenwelt, die sie zum Antrieb brachte, aus der Welt der Theorien in die Welt der Realitäten zu versetzen, gibt der Revolution eine über die Zeit hinauswirkende Bedeutsamkeit. » (Rede 27. Mai 1934 zur Eröffnung der Reichstheaterfestwoche ebda. Nr. 229 vom 28. Mai.)

¹ Wortlaut in *Quellensammlung zum Gegenwartsverhältnis von Kirche und Staat*, Heft 1, p. 29 ff.

² Ebda. p. 31 ff. und 37 ff.

³ Zum nationalsozialistischen Begriff « Positives Christentum » gab Reichsbischof Ludwig Müller auf der Kreis Kirchentagung der Deutschen Christen in Berlin-Tegelhof die folgende merkwürdige Erklärung ab (*Berliner Tageblatt*, Nr. 272 v. 12. Juni 1934) : « Positives Christentum umfasst für den Staatsmann zunächst nur die Form christlicher Gemeinschaft, wie sie im Leben unseres Volkes vorhanden ist. Das sind die christlichen Kirchen beider Konfessionen als die organisierten christlichen Gemeinschaftsformen. Der Nationalsozialismus erkennt damit

Schon das nationalsozialistische Programm vom 25. Februar 1920 kennt den Ausdruck « positives Christentum ». Punkt 24 jenes Programms lautet ¹:

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstossen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und ausser uns und ist überzeugt, dass eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage : Gemeinnutz vor Eigennutz.

In seiner, in Hamburg am 17. August gehaltenen grossen Wahlrede zur Volksabstimmung vom 19. August 1934 sagte Hitler : ²

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird kein aufrichtiges Bestreben sein, die beiden grossen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Auf der grossen Saar-Kundgebung in Koblenz am 26. August 1934 führte Hitler aus : ³

Und wie wir wirtschaftlich uns mühten, so sei auch kulturpolitisch getan worden, was in 1 ½ Jahren getan werden konnte. Ich weiss, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf « hoben : Ja, ihr entfernt euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloss eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit den irdischen Dingen zu beschäftigen habe, und der Religion, die sich mit den überirdischen Dingen beschäftigen müsse.

nicht nur aus politischen Gründen und um einen Kulturkampf zu vermeiden, das Christentum an, sondern er bekennt sich selbst zu diesem Volk und zu der Quelle seiner religiösen und moralischen Kräfte. Es geht nicht um die positiv vorhandene Form, sondern um den positiven Inhalt des Christentums. Dann bedeutet das Bekenntnis des Programmpunktes 24 nicht nur das Bekenntnis zu den Kulturwerten einer Kirche, sondern das Bekenntnis eines Volkes zu der Lebensherrschaft Gottes über dieses Volk. Positives Christentum ist das Bekenntnis, dass diese Welt nicht von selber da ist, sondern Gott zum Schöpfer hat. Positives Christentum ist nicht nur das Bekenntnis, dass Gott der Schöpfer und damit der Herr über Volk und Geschichte ist, sondern dass Christus der Heiland ist. Darum kann man nicht äusserlich, weil es für den Staat gut wäre und für das Volk tröstlich, die Kirchen eben nur erhalten, man muss selbst in der Kirche leben und sich Christus als seinem Herzog und Heiland anvertrauen, in der Gewissheit, dass Gott die Menschen durch Christus angenommen. Es ist klar, dass man nun nicht den wundervollen Geist der nationalsozialistischen Bewegung verwechseln darf mit dem Heiligen Geist Gottes in der Kirche. Darum muss positives Christentum irgendwie eine Gemeinschaft finden, die man Kirche nennt, weil ihr alleiniger Herr und Meister Jesus Christus ist. »

¹ Vgl. G. Feder, *Das Programm der N. S. D. A. P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken*, p. 22.

² Wortlaut in *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 369 v. 18. August.

³ Ebd. Nr. 383 v. 27. August.

Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat beschützt ihre Religion, aber immer unter der Voraussetzung, dass sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Diese Zeit ist heute vorbei. Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. Und wir wollen nichts anderes als loyal sein. Ich weiss, dass es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. Und ich bin der Überzeugung, dass diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Wo können die Interessen mehr zusammengehen als in unserem Kampfe gegen die Verfallserscheinungen einer heutigen Welt, in unserem Kampf gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechen, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhass, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader ? Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien, und ich glaube, wenn wir dieses Prinzip nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes. Als ich vor 15 Jahren mit knapp 7 Mann anfang, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, sondern sie waren gegen mein Werk. Heute stehen hinter diesen 7 Mann 38 Millionen.

Mit dem allgemeinen Bekenntnis zu einem « positiven Christentum » verbinden sich in den Reden nationalsozialistischer Unterführer nach drei Seiten hin deutliche Abgrenzungen.

Das « positive Christentum » des Nationalsozialismus kennt keine konfessionelle Bindung.

Göbbels erklärte auf dem Gauparteitag der NSDAP in Essen am 25. Juni 1934 : ¹

« Wir stehen auf dem Boden des positiven Christentums. Wir können uns nicht an eine Konfession binden. Wir sind nicht katholisch, sind nicht protestantisch, sondern Deutsche. Wir haben gar nicht das Zeug zur religiösen Reformation in uns. Dafür sind wir zu wenig Asketen. Wir begnügen uns mit einer durchaus irdischen Aufgabe. Wir glauben auch, dass diese irdische Aufgabe ihre religiöse Note trägt. Wenn man eine Bewegung 14 Jahre durch die Hölle hindurchsteuert, und wenn jeder alte Kämpfer dutzende von Malen in Todesgefahr gestanden hat, dann hat er das Empfinden, dass das eine Art Religion ist. Das müsste die Kirche wissen. Wir wünschen mit der Kirche in Frieden zu leben, aber die Kirche muss auch uns in Frieden lassen. »

Bei der Eröffnung der Saar-Ausstellung in Köln am 27. August 1934 sagte Göbbels : ²

« Der Nationalsozialismus und der von ihm begründete Staat stehen auf der Grundlage des positiven Christentums. Sie geben den Konfessionen freie Betätigungsmöglichkeit und gewähren ihnen ihren starken Schutz. Am allerwenigsten aber sind sie dazu geeignet, sich für Christentum und Konfessionen einzusetzen, die, als sie noch in Deutschland

¹ *Germania*, Nr. 173 v. 25. Juni 1934.

² *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 383 v. 27. August 1934.

das grosse Wort führten, den Atheismus organisierten und der Gottlosenbewegung das Feld bereiteten. »

Auf einer Jugendtagung in Braunschweig am 24. Juni 1934 sprach Reichskultusminister Rust : 1

« Wenn man uns vorwirft, wir wollten neben die ^{gothischen} Türme Wodan-Hallen bauen, dann antworten wir : Wir haben nicht gekämpft um heidnische Tempel zu bauen, sondern um ein deutsches Volk auf alle Ewigkeit zusammenzuschliessen. Wir verlangen, dass man von uns nicht aufs neue fordert, dass wir uns trennen sollen. Wie wir keine Tempel bauen gegen die christlichen Kirchen, so wollen wir aber auch keine Walhalla als Ersatz gegen den christlichen Himmel. ² Aber eins wollen wir : es soll sich dieser christliche Himmel wölben über eine freie deutsche Erde und diese Erde wird nur frei sein, wenn ein einiges Volk dasteht, das sich seiner Schicksalsverbundenheit auf ewig bewusst ist, und darum wollen wir nicht, dass dieses Volk in Konfessionen auseinandergeht, sondern dass es sich zusammenfindet. »

Alfred Rosenberg erklärte in einem Vortrag über die nationalsozialistische Weltanschauung in Hannover am 22. Januar 1934 : 3

« Nur der Mensch, der sich selbst minderwertig fühlt, wird auch alle übrigen angreifen und mit Schmutz bewerfen. Aber jeder Mensch, der Achtung vor sich selbst hat, wird auch Achtung vor den andern echten Werten besitzen. Wenn Kardinal Faulhaber die kommunistische Bewegung mit dem Germanentum vergleicht, so muss dagegen Einspruch erhoben werden. Die Prediger hätten alle Ursache in die Reichskanzlei zu gehen und dem Kanzler für das zu danken, was er für das deutsche Volk und die christlichen Kirchen geleistet hat. Ohne Hitler könnten die Kardinäle und Pastoren wohl überhaupt nicht mehr predigen. Wenn wir das Braunhemd tragen, so hören wir alle auf, Katholiken oder Protestanten zu sein, dann sind wir nur Deutsche. Wir achten jeden Glauben und haben dies offen erklärt, aber wir haben auch erklärt, dass die nationalsozialistische Bewegung inmitten eines Chaos als Eigengewächs gross geworden ist und dass dieses Eigengewächs auch nicht etwa der weltliche Arm einer Konfession sein kann. Jede Kirche hat das Recht, Bedenken zu äussern, aber auch die andere Seite hat das Recht, zu sagen; was sie glaubt. Man kann konfessionelle Bewertungen im Namen der Kirche abgeben, aber nicht im Namen des nationalsozialistischen Dritten Reiches. Die ganze Form der weltanschaulichen und politischen Kämpfe hat sich in ganz entschiedener Weise verschoben. Wir haben 14 Jahre nicht um Dogmen gestritten und werden uns auch heute nicht um Dogmenstreit hineinbegeben. »

Das staatliche Bekenntnis zum « positiven Christentum » bedeutet keine Beeinträchtigung der persönlichen Religionsfreiheit des Individuums.

Göbbels sagte in einer Düsseldorfer Rede vom 26. April 1934:

« Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden des positiven Christentums ; aber er duldet keinen Gesinnungszwang, sondern er handelt nach alten preussischen Traditionen,

dass jeder nach seiner Art selig werden soll. Das Volk ist des Streites müde, es will sich christlich betätigen, aber nicht gegen, sondern für den Staat. »

Alfred Rosenberg führte in einer Unterredung mit einem Vertreter des International New Service aus : 1

« Die NSDAP ist zwar eine weltanschaulich-politische Kampfbewegung, hat aber den Grundsatz religiöser Duldsamkeit stets vertreten, und nachdem sie staatlich zum Ziele gelangt ist, diesen Schutz der Bekenntnisse auch staatlich gesichert. Allerdings darf der Staat auch religiöse Bekenntnisse nicht unterdrücken, wenn sie im einen oder anderen Punkt nicht mit den Dogmen der zwei anderen Kirchen übereinstimmen. Wogegen wir protestieren ist, dass die alten Bekenntnisse die Macht des Staates fordern, um kleinere religiöse Gruppen zu unterdrücken. Und weil das nicht geschieht, ist manchmal eine nicht berechtigte Klage über Unfreiheit gross geworden. Die NSDAP steht' also auf dem Standpunkt, dass die Religionsfrage der persönlichen Entscheidung des einzelnen Menschen unterliegt. Was der Staat fordert, ist der völlige Einsatz des Menschen für sein Volk und für diesen neuen, das Volk schirmenden Staat. »

In der grossen Rede Rosenberg's vom 22. Februar 1934 in Berlin « Der Kampf der Weltanschauungen » heisst es : 2

« Der Nationalsozialismus ist nicht schuld daran, dass es in Deutschland mehrere religiöse Bekenntnisse gibt, er kann nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was das Erbe aus zwei Jahrtausenden und darüber hinaus ausmacht. Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, dass die grosse Kampfbewegung sich von einzelnen Meinungsverschiedenheiten des religiösen Lebens fernzuhalten habe. Die NSDAP hat immer erklärt, dass sie jedes echte religiöse Bekenntnis, das nicht den germanischen Werten widerspricht, anerkennt und zu schützen gewillt sei. Wir können dabei mit Stolz sagen, dass die nationalsozialistische Regierung als erste wieder diesen Schutz der Religion ausgesprochen hat gegenüber dem bisher herrschenden System von 1918, wo alle religiösen Werte nahezu vogelfrei in Schrift und im Theater der frechsten Verhöhnung ausgeliefert worden waren, und zwar ausgeliefert auch unter politischer Mithilfe jener bürgerlichen Parteien, die angeblich den Schutz des Christentums gepachtet hatten. Aber ebenso müssen wir feststellen, dass die nationalsozialistische Bewegung als ein aus dem Durcheinander der Zeit gewachsener, in sich geschlossener Organismus, nicht Handlanger sein kann irgendeiner Konfession. Mit dem Nationalsozialismus bricht auch die Anschauung zusammen, als könne die Gesamtheit des Volkes gleichsam den weltlichen Arm eines religiösen Bekenntnisses bilden. Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschliesslich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation. Umgekehrt aber auch müssen wir jedem Nationalsozialisten als Persönlichkeit das Recht zusprechen, zu den einzelnen religiösen Fragen unserer Zeit so Stellung zu nehmen, wie es ihm sein Gewissen gebietet. Diese wirkliche innere Achtung vor jeder tiefen religiösen Überzeugung ist nun nicht etwa eine « Rückkehr zum Liberalismus », wie es manche Kreise hinstellen bemüht sind, sondern weiter nichts als die neue Anerkennung einer altgermanischen Charakterhaltung, wonach um eines religiösen Bekenntnisses willen Menschen nicht in Zwietracht und blutige Kämpfe gestürzt werden dürfen. Diese alte Seelenbereit-

¹ *Völkischer Beobachter*, Nr. 177 v. 26. Juni 1934.

² Dazu ist festzuhalten, dass Hitler's Gedenkrede bei der Bestattung des Reichspräsidenten Hindenburg in Tannenberg schloss: « Toter Feldherr, geh' nun ein in Walhalla » (Wortlaut in *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 350 vom 7. August 1934).

³ *Völkischer Beobachter*, Nr. 23 v. 23. Januar 1934.

Westdeutscher Beobachter, Nr. 182 v. 26. April 1934.

¹ *Badischer Beobachter*, Nr. 229 v. 23. August 1934.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 54 v. 23. Februar 1934.

schaft der Westgoten und zugleich eines Friedrich des Grossen ist mit ein Gebot auch für unsere Zeit. Wir achten den Glauben der staatlich anerkannten Kirchen, aber auch jenes Streben, das nach neuen religiösen Formen sucht. Wir wissen nicht, ob die Bestrebungen zu einer deutschen Nationalkirche Erfolg haben werden oder nicht, wir begreifen und achten es, wenn die Ablehnung dieser Reformversuche deutlich ausgesprochen wird von den anderen Konfessionen, aber sprechen uns nicht das Recht zu, weder als Bewegung noch als Staat, Führer dieser Bestrebungen als unreife Heissporne hinzustellen. Deshalb, wenn wir im Braunhemd nichts als Deutsche sein wollen, so werden wir, falls jemand von uns sich mit religiösen Fragen oder Debatten befasst, diesem das Braunhemd verbieten. Keinem Nationalsozialisten ist es gestattet, öffentliche religiöse Diskussionen in der Uniform seiner Bewegung zu führen. Die nationalsozialistische Partei hat nicht um religiöse Dogmen gekämpft und wird auch nicht um diese kämpfen. Der Streit um Dogmen ist für uns zu Ende, das grosse Ringen der Werte aber hat seinen Anfang genommen. »

Ministerpräsident Göring erklärte am 19. Juni 1934 vor dem preussischen Staatsrat : 1

« Wenn jemals der Grundsatz des grossen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach seiner Fassung selig werden, so soll er jetzt gelten. Adolf Hitler, unser Führer, und wir alten Nationalsozialisten wissen alle das eine, dass wir keinen wegen seines Glaubens antasten werden. »

Das Bekenntnis des Staates zum « positiven Christentum » hindert es nicht, dass jede Einwirkung der Religion auf den Staat zurückgewiesen und eine ideelle Trennung von Kirche und Staat postuliert wird.

Reichsinnenminister Dr. Frick erklärte in einer Kölner Wahl-Rede v. 14. August 1934 : 2

« Als der für die Kirchenpolitik des Reiches verantwortliche Minister stelle ich fest, dass der Programmsatz der NSDAP von 1920, wornach die Partei für ein positives Christentum eintritt, auch heute noch zu Recht besteht. Es ist weder Sache des Staates noch der Partei, die christlichen Kirchen zu bekämpfen oder eine neue Glaubensbewegung zu fördern. Staat und Partei lassen vielmehr jeden nach seiner Fassung selig werden. Wogegen sich aber der nationalsozialistische Staat mit aller Schärfe wenden muss, ist dass, dass unter dem Deckmantel kirchlich-religiöser Bestrebungen Politik getrieben wird. Hier müssen wir auf einer klaren Scheidung der Aufgabengebiete des Staates und der Kirche bestehen. »

Aus der Rede Dr. Göbbels vom 6. Juni in Gleiwitz : 3

« Wenn beispielsweise die Vertreter der Kirche uns vorwerfen, dass wir einem neuen Heidentum zuneigten, so können wir dazu nur antworten : das sind Phantasien von Menschen, die nur Ärger empfinden, dass sie so sang- und klanglos von der Bühne der Öffentlichkeit abtreten mussten. Wir haben den Grundsatz aufgestellt : für die Politik der Politiker, für die Kirche der Herr Pastor. Ebenso wie wir nie auf den Gedanken kämen, von der Kanzel zu predigen, ebenso verbitten wir es uns, wenn die frommen Gottesmänner die politische Führung beanspruchen. ... Ich wage zu bezweifeln, dass, wäre der Bolschewismus über Deutschland hereingebrochen, die christlichen Sturmcharen ihn wieder hinweggefegt hätten. Wir sind vielmehr überzeugt,

dass nur der Nationalsozialismus diese Kraft besass, und er hat auch das Recht, den Primat der Politik für sich in Anspruch zu nehmen. Es braucht niemand zu glauben, dass wir die Absicht haben, die Männer der Kirche aus der Kirche zu vertreiben. Aber wir wollen nicht, dass sie entgegen dem Gebote unseres göttlichen Lehrmeisters weltliche Politik betreiben. »

Rosenberg wies kirchliche Kritik an nationalsozialistischer Kulturpolitik mit folgender Begründung zurück : 1

« Es ist ein neuer Versuch, die Politik ganz unmittelbar vom früheren Reichstag auf die Kanzel zu verlegen und es scheint, dass manche das Seelsorgen als eine minderwertige Angelegenheit betrachten. Der Nationalsozialismus müsse sich eine derartige hervorstechende Einmischung in die unmittelbare staatliche Politik und in die Massnahmen, die diesen Staat schützen, verbitten. Die nationalsozialistische Bewegung sei weder der weltliche Arme der einen noch der anderen Konfession und auch die andere Konfession hätte alle Ursache, mit der Empfindlichkeit des heutigen Deutschland zu rechnen, wenn es sich um die Werdung deutscher Geschichte und deutschen Gedankengutes handle. »

Zur Charakterisierung des eigentlichen Wesens des nationalsozialistischen « positiven Christentums » tragen die anderen Elemente der nationalsozialistischen Weltanschauung wesentlich bei.

CURIA ROMANA

Päpstliche Weisungen betr. Kirchenmusik.

In Florenz fand vom 4.-6. September der XV. Nationalkongress der italienischen Cäcilien-Vereine statt. Auf diesen Anlass hin richtete Kardinal Pacelli in päpstlichem Auftrage ein vom 29. August datiertes Schreiben ² an Kardinal Bisleti, den Protektor der Cäcilien-Vereine.

Das Schreiben erwähnt eingangs die früheren päpstlichen Weisungen über Kirchenmusik, welche in der apostolischen Konstitution *Divini Cultus Sanctitatem* v. 28. Dezember 1928 ³ und im Papstbrief zum 9. Zentener Guido v. Arezzo's ⁴ niedergelegt sind. Auf Grund der dortigen Vorschriften sind bereits bedeutende Fortschritte erreicht worden. Der Heilige Vater rühmt es mit besonderer Genugtuung, dass sowohl die im Heiligen Jahre 1929 wie die im Jubeljahre der Erlösung in die vatikanische Basilika einkehrenden Pilgerzüge einen hohen Stand des liturgischen Gesanges und Gebetes und damit Zeugnis für den Erfolg der cäcilianischen Propaganda ablegten. .

« Inzwischen sind neue Fragen aufgetaucht, zu denen die Cäcilienvereine Stellung nehmen müssen, weil sie in Zusammenhang stehen mit den weisen Grundsätzen der Kirche und der würdigen Feier des göttlichen Kultus und der heiligen Liturgie.

Die für den Gottesdienst und die katholische Liturgie bestimmte Musik muss nicht nur von hohem geistlichem Streben erfüllt sein. Sie muss auch in Bezug auf die musikalische Technik alles vermeiden, was zu Verwechslungen mit der profanen Kunst Anlass geben könnte. Dafür soll sie, wie das schon Pius X. in seinem Motu proprio ausgeführt hat, neues Leben und neue Wärme aus den Schätzen der Kirche schöpfen. Damit ist jedoch nicht ausgeschlossen,

¹ *Badischer Beobachter*, Nr. 158 v. 12. Juni 1934.

² Ital Text in *Osservatore romano*, Nr. 205 v. 5. September,

³ Wortlaut in *Ecclesiastica* 1929, p. 113.

⁴ Wortlaut ebda. 1928, p. 173.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 267 v. 19. Juni 1934.

² *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 361 v. 14. August 1934.

³ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 247 v. 7. Juni 1934.

ECCELESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND-STAAT

Nr. 40

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGSEITE

1934

6. OKTOBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

I. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

2. Die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung.

Der zentrale Grundgedanke der nationalsozialistischen Ideologie ist der Begriff der Totalität.

a) Grundsätzliche Bedeutung.

Dieser nationalsozialistische Totalitätsbegriff wird einmal nach der formalen Seite hin charakterisiert als ein vom bisherigen Begriff des totalen Staates wesentlich verschiedener Anspruch auf totale Geltung der nationalsozialistischen Weltanschauung.

In einem grundlegenden Aufsätze im *Völkischen Beobachter* hat Alfred Rosenberg dies folgendermassen dargelegt :

In den letzten Monaten ist in vielen Reden und Aufsätzen die Anschauung zum Ausdruck gelangt, als trete nunmehr an die Stelle des Parteienstaates, an die Stelle eines liberalistisch zersplitterten Staatsgefüges der sogenannte totale Staat. Dieser Staat beschlagnahme gleichsam das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Nation, sei Vormund, Leiter und Kommandierender aller Lebensäusserungen, um auf diese Weise die notwendige Einheit Deutschlands auf allen Gebieten zu sichern. Es ist bei diesen Auslassungen übersehen worden, dass der abstrakte Staat durchaus ein Gedanke des liberalistischen Zeitalters gewesen ist, der als technisches Machtinstrument neben Wirtschaft und Kultur als ein für sich Bestehendes hingestellt und demgemäss angebetet oder von anderen Strömungen leidenschaftlich bekämpft wurde. In Wirklichkeit war es so, dass die Vertreter des Staates vor dem Kriege oft kein Gefühl mehr dafür hatten, Diener des Volkes zu sein, sondern sie betrachteten den Staat als ein Ding für sich, das über der Nation schwebte und dessen Vertreter den Anspruch des Erhabenen über alle sonstigen Bürger besässen. Diese abstrakte Staatsauffassung hatte sich auch nach 1918 nicht geändert, sondern nur ein anderes Vorzeichen erhalten.

Die Revolution des 30. Januar 1933 ist nun nicht etwa die Fortsetzung des absolutistischen Staates, wieder mit einem neuen Vorzeichen, sondern der Staat wird hier zum Volk und Volkstum in eine andere Beziehung gesetzt wie 1918, aber auch anders wie 1871. Was sich in diesem vergangenen Jahre vollzogen hat und in weiterem Umfange

noch vollziehen wird, ist nicht die sogenannte Totalität des Staates, sondern die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung. Der Staat ist nicht mehr etwas, was neben dem Volk und neben der Bewegung, sei es als mechanistischer Apparat, sei es als herrschendes Instrument, bestehen soll, sondern als ein Werkzeug der herrschenden nationalsozialistischen Weltanschauung.

Dies ist nur scheinbar ein geringer Unterschied zwischen den Betonungen im Schwergewicht eines staatspolitischen oder erkenntniskritischen Denkens und doch ist die Klärung der gedanklichen Voraussetzungen von ungeheurer Wichtigkeit, weil auf Grund einer falschen Begriffsbildung vielleicht im Anfang noch nicht, aber unweigerlich im Laufe der Zeit auch eine praktische Konsequenz sich für die Handlungen der Politik ergibt. Würden wir fortlaufend vom totalen Staat sprechen, so würde nach und nach bei jüngeren Nationalsozialisten und kommenden Geschlechtern wieder der Begriff des Staates an sich ins Zentrum rücken und die Handlungen der Staatsbeamten als das Primäre empfunden werden. Betonen wir aber schon heute mit aller Deutlichkeit, dass es eine bestimmte politische Weltanschauung und Bewegung ist, die das Recht der Totalität beansprucht, so werden die Blicke der Generationen sich eben auf diese Bewegung richten und das Verhältnis zwischen Staat und N. S. D. A. P. in einem ganz anderen Licht erblicken, als wenn man die Staatlichkeit an sich als das Höchste bezeichnen würde. Die nationalsozialistische Bewegung ist die geformte Kraft des Denkens des 20. Jahrhunderts zur Sicherung des gesamtdeutschen Volkes, seines Blutes und seines Charakters. Dieser Bewegung steht der Staat als machtvollstes und männlichstes Werkzeug zur Verfügung und hat seine Lebenskräfte und Antriebe immer wieder neu von der Bewegung zu empfangen, damit er geschmeidig und widerstandsfähig bleibt und der Gefahr einer Bürokratisierung und Versteinierung und Volksentfremdung entgeht. Erst in diesem Zusammenhang gesehen, wird der nationalsozialistische Staatsbegriff erst richtig, blutvoll, und wir glauben, dass der Staat auch erst dadurch seine höhere Weihe, seine innere Stärke und seine grössere Autorität bezieht, als wenn er, vielleicht von energischen Einzelnen geführt, doch zu einem Zweck an sich sich verwandeln könnte und deshalb verknöchern würde.

Aus all diesen Gründen empfiehlt es sich für alle Nationalsozialisten, deshalb nicht mehr vom totalen Staat zu sprechen, sondern von der Ganzheit (Totalität) der nationalsozialistischen Weltanschauung, der N. S. D. A. P. als Körper dieser Weltanschauung und vom nationalsozialistischen Staate als dem Werkzeug zur Sicherung von Seele Geist und Blut des Nationalsozialismus als der epochalen Erscheinung, die im 20. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat. »

Göbbels formulierte den gleichen Gedanken kürzer so 1:
 « Wenn heute gesagt wird, der Nationalsozialismus wolle den totalen Staat, so ist nichts falscher als das. Er will nicht die Totalität des Staates, sondern die der Idee. Er will, dass die Art der Anschauung, für die er gekämpft und die er zum Siege geführt hat, total im ganzen öffentlichen Leben zur Anwendung kommt.»

b) Totaler Nationalismus.

Mit Bezug auf ihren materiellen Inhalt erscheint die nationalsozialistische Weltanschauung als totaler Nationalismus. Die nationale Idee ist der höchste Wert, an dem letztlich alles gemessen wird.

Alfred Rosenberg sagte in seiner grossen Rede :
 « Der Kampf um die Weltanschauung » vom 22. Februar 1934² :

« Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht die Selbstverachtung gepredigt und eine unterwürfige Gesinnung als Voraussetzung eines guten Menschen gelehrt, sondern hat den Stolz auf deutsches Wesen wieder lebendiges Bewußtsein werden lassen, und damit an jene tiefe Lehre Goethes angeknüpft, der die Ehrfurcht vor sich selbst als die tiefste Religion hingestellt hat.

Es ist für eine grosse Bewegung nicht notwendig, täglich scharf umrissene Formeln für das geistig-weltanschauliche Leben zu zeichnen, sondern sie hat nur die Aufgabe, die Richtung anzugeben ; der Rhythmus der Zeit wird dann die organisch notwendige Entwicklung bringen. Um diese Neuordnung der Werte wird heute gestritten, die Zukunft wird zeigen, ob hier der Sieg erfochten werden wird als Voraussetzung dafür, dass die nationalsozialistische Bewegung nicht die Angelegenheit einer Generation, sondern die weltanschauliche und politische Grundlage für kommende Jahrhunderte darstellt.

Alle Kämpfe um die genannten Höchswerte (Religion, Konfession, Dynastie, Republik, Klasse) sind in der Seele unseres Geschlechts zweit- und dritrangig geworden. Der höchste Wert, um den heute gekämpft wird, und der die geheimnisvolle Kraft der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht, ist die nationale Ehre. Von diesem Standpunkt aus ist zu werten alles das, wofür wir innerpolitisch gekämpft haben : Die Sauberkeit im politischen und wirtschaftlichen Leben, die Neuformung des deutschen Rechtsstaates, die Wiederherstellung eines echten, blutgebundenen Bauernadels, die Einreihung des deutschen Arbeiters in die Gesamtgeschichte der Nation. Von diesem Kerngedanken der nationalen und sozialen Ehre aus hat sich die nationalsozialistische Weltauffassung gestaltet ; dieser geheimnisvolle Kern wird ihr auch als Staat weiter die aufbauende Kraft schenken. Letzten Endes liegt in dieser Idee auch die Wertung der deutschen Vergangenheit und Gegenwart und damit auch die einzige Gewähr für eine materiell nicht reiche, aber innerlich wertvolle deutsche Zukunft.

Wir sind der Überzeugung, dass, wie immer wir metaphysisch zu Fragen des Diesseits und Jenseits Stellung nehmen mögen, wir auf dieser Welt nicht mehr tun können, als den höchsten und edelsten Wert in uns zu entwickeln und uns als ganze Menschen in den Dienst der deutschen Gesamtheit zu stellen. Wir glauben, dass

kein Gott von uns verlangen kann, als auf allen Gebieten des Lebens in diesem Sinne zu wirken, und wir fühlen damit eine innere Verwandtschaft mit allem Grossen des deutschen Wesens als Verpflichtung vor der Vergangenheit, als Vermächtnis für alle jene, die noch kommen werden, im Dienste für eine einzige Idee : Das ewige Deutschland ! »

Aus Rosenbergs Rede bei Eröffnung des Sommerseminars für die politische Schulung an der Universität Leipzig am 15. Mai 1 :

« Wenn wir heute von Wissenschaft reden, so kann diese Wissenschaft keine einfache Chronik darstellen, sondern nur Wertung. Diese Wertung durch den Nationalsozialismus lautet : wieweit hat die Vergangenheit deutsche Lebenskraft gestärkt und gestaltet. »

Kultusminister Schemm im Pädagogischen Funk des Deutschlandsenders am 29. Mai 1934² :

« Die Nationalsozialisten erklären rund heraus : in deutschen Schulen, die, ob Universität, höhere und Mittelschulen oder Volksschulen immer nur Volksschulen sein dürfen, werden wir sehr subjektiv sein im deutschen Sinne. Für uns ist alles falsch und sinnlos, was dem deutschen Volke nichts nützt, für uns ist alles Verbrechen, was ihm schadet und wenn es tausendmal objektiv wissenschaftlich richtig wäre. »

Aus diesem totalen Nationalismus als höchstem Werte und letztem Masstabe leitet sich ein neuer Rechtsbegriff ab.

Reichsminister Frick erklärte auf dem Deutschen Juristentag in Leipzig am 30. September 1933³ :

« Wenn der Engländer in einem gesunden politischen Sinn den Satz geprägt hat : « Recht oder Unrecht, mein Vaterland » so gehen wir Nationalsozialisten darüber hinaus und sagen : « Recht ist, was dem deutschen Volke nützt und Unrecht ist, was dem deutschen Volke schadet ». Dieser Leitsatz, der unser gesetzgeberisches Handeln führt, ist identisch mit dem anderen nationalsozialistischen Grundsatz « Gemeinnutz geht vor Eigennutz ». Diese Leitsätze müssen unser ganzes Volk beherrschen. Wir dürfen nicht ausgehen vom Individuum, sondern wir müssen immer vom Volksganzen, von der Volksgemeinschaft ausgehen und alles darauf abstellen, dass unsere Volksgemeinschaft als eine Willenseinheit erhalten bleibt. »

In gleicher Weise fliesst aus dieser Quelle auch ein neuer Sittlichkeitsbegriff.

Auf der kommunalpolitischen Kundgebung vom 8. Dezember 1933 im Herrenhaus zu Berlin sprach Oberpräsident Kube über « Nationalsozialistische Staatsauffassung »⁴ :

« Es ist Aufgabe des Staates, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass das Volk lebt und sich weiter entwickelt. Es gibt nur eine Tradition, das Lebensgesetz des Volkes. Der Nationalsozialismus wird sich immer dem Lebensgesetz der Nation anpassen und elastisch bleiben. Wir pressen unser Lebensgesetz nicht in starre Formen, wir sind eine Bewegung! Sittlich ist, was ein Volk am Leben erhält.»

¹ Vortrag v. 13. Februar im Staatsbürgerkundl. Seminar der Deutschen Hochschule für Politik (*Westdeutscher Beobachter*, Nr. 64 v. 14. Februar 1934).

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 54 v. 23. Februar.

¹ Ebda. Nr. 137 v. 17. Mai 1934.

² Ebda. Nr. 151 v. 31. Mai.

³ Wortlaut der Rede in *Kölnische Volkszeitung*, Nr. 268 v. 2. Oktober.

⁴ *Völkischer Beobachter*, Nr. 343 v. 9. Dezember.

c) Intoleranz.

Dem Anspruch auf die totale Geltung der nationalsozialistischen Weltanschauung steht die Intoleranz gegen jedes andere, mit den eigenen Zielen nicht vereinbare geistige oder organisatorische Prinzip gegenüber.

Adolf Hitler in seiner Gedenkrede zur Gründung der N. S. D. A. P. am 24. Februar 1934 in München ¹:

« Die neue Partei musste erfüllt sein von dem Gedanken ihrer Ausschliesslichkeit. Sie musste tatsächlich intolerant sein, sie musste vom ersten Tage an ein Glaubensbekenntnis politischer Art aufstellen, und sie musste erfüllt sein von dem eisernen Grundsatz: wir dulden keine zweite politische Erscheinung neben dieser in Deutschland. »

Hitler auf der Führertagung der N. S. D. A. P. vom 17. Juni 1933 in Berlin ²:

« Wir können uns nicht mit vor der Geschichte nicht zu verantwortenden Halbheiten begnügen, sondern müssen ganze Arbeit leisten. Es gibt nur eine Toleranz, die Toleranz gegenüber dem ewigen Leben unseres Volkes, nicht gegenüber den Parteien. »

Göbbels zu den politischen Leitern im Berliner Sportpalast am 19. März 1934 ³:

« Da wir Nationalsozialisten überzeugt sind, dass wir recht haben, können wir auch neben uns keinen anderen dulden, der behauptet, er hätte recht. Denn wenn er auch recht hat, muss er Nationalsozialist sein, oder aber er ist nicht Nationalsozialist, dann hat er auch nicht recht. Die nationalsozialistische Bewegung ist deshalb revolutionär, weil sie aus einem souveränen, rechthaberischen Standpunkt eine allgemeine, umfassende Umwälzung der öffentlichen Dinge vornehmen will und nicht dulden kann, dass von dieser Umwälzung irgend etwas ausgenommen wird. Wir geben auch zu, dass wir Fehler machen. Wir sind der Meinung, dass eine Regierung, die sehr viel tut und grossen Mut besitzt, das Recht hat, sich Fehler zu leisten. Die Stärke des Nationalsozialismus ist es, dass er zwei verschiedene Ansichten über ein und denselben Gegenstand nicht kennt. Aus dem sturen und unbelehrbaren Eigensinn unserer Bewegung ist ein so dynamisches Kraftgefühl von ihr auf das Volk übergestrahlt, dass sich ihrem magnetischen Anziehungsvermögen niemand zu entziehen vermochte. »

Aus einem Leitartikel von Chefredaktor Dr. P. Winkelkemper im *Westdeutschen Beobachter* ⁴:

« Alfred Rosenberg als der vom Führer berufene Gralshüter unserer Idee verkündete vor aller Welt den totalen Anspruch unserer Weltanschauung auf alle deutschen Menschen. Ein solcher Totalitätsanspruch schliesst jedes andersgeartete weltanschauliche Prinzip grundsätzlich aus. »

« Aus einem Leitartikel von Chefredaktor Martin Schwäbe « Unser Glaube » ⁵

« Das ist das Geheimnis des nationalsozialistischen Sieges, dass er die Massen mit einem Glauben erfüllte, der stärker ist als jede früherer Bindung. »

Gegenstand der Intoleranz sind alle jene Faktoren, welche geeignet sind, der nationalen Einheit und Geschlossenheit nach nationalsozialistischer Auf-

fassung Eintrag zu tun. In erster Linie alle früheren politischen Parteien und damit auch jene konfessionellen Verbände, welche nach staatspolitischer oder sozialer Auswirkung streben.

Aus der Rede Hitlers auf dem Gauparteitag Westfalen-Süd in Dortmund am 10. Juli 1933:

« Seit diesem Januar haben wir Position um Position errungen, wir haben den Geist der Zwietracht in Deutschland beseitigt, über Konfessionen und Parteien hinweg die gewaltige Einheit des Reiches gesetzt. Wir wollen eindringlich verkünden: Die Parteien sind nicht vorübergehend, sie sind endgültig beseitigt. Niemals werden sie zurückkehren. »

Der bayrische Staatsminister Wagner bei einem Münchener Generalappell der N. S. D. A. P. ²:

« Das staatspolitische Interesse erfordert vor allem, dass unser Volk nie wieder zerrissen wird in Parteien. Diese haben keine Existenzberechtigung mehr und deshalb werden wir auch jede Lebensäusserung einer Partei unterbinden, möge sie heissen wie sie wolle. Die nationalsozialistische Partei ist die gottesfürchtigste, die es gibt, und wir werden nicht dulden, dass unter irgendeinem konfessionellen Decknamen gegen die Partei gearbeitet wird. Auch die Jugendorganisationen, die heute versuchen, auf die Strasse zu gehen, sind völlig überflüssig. Aus dieser Erwägung heraus vertrete ich die Anschauung, dass in einem nationalsozialistischen Staate nur der Staat die Jugend betreuen darf. »

Der Führer der Arbeitsfront Dr. Ley im Berliner Lustgarten ³:

« Bei aller Ehrfurcht vor der Kirche sagen wir den Kirchen: Sorgt für das Heil der Seelen unseres Volkes, aber zum Seelenheil gehört nicht, dass man katholische Turnvereine, evangelische oder katholische Arbeitervereine hat. Das ist Sache des Staates. »

Mit besonderer Schärfe wendet sich die nationalsozialistische Intoleranz gegen den sog. politischen Katholizismus. Einmal, weil diesem der Nation abträgliche Kompromisse mit dem Marxismus in der Zeit der Weimarer Parlamentsherrschaft vorgeworfen werden. Dann aber auch, weil die Kirche in dem sich zum positiven Christentum bekennenden nationalsozialistischen Staate des Schutzes durch konfessionelle Parteien überhaupt nicht mehr bedarf.

Der bayrische Staatsminister Esser äusserte sich am 22. Januar 1934 in der Amtswalterschule Blaibach wie folgt ⁴:

« Aber auch die Kreise der ehemaligen Schwarzen in Bayern dürfen nicht aus dem Auge gelassen werden. Es ist natürlich und menschlich durchaus verständlich, wenn die früher allmächtigen Kreise des politisierenden Klerus, wie er in Bayern z. B. durch die Namen Pichler, Scharnagl,

¹ *Völkischer Beobachter*, Nr. 192 v. 11. Juli 1933.

² *Bayrischer Kurier*, Nr. 155/56 v. 4. Juni 1933.

³ Ebda. Nr. 172 v. 22. Juni 1933.

⁴ *Bayrischer Kurier*, Nr. 27/8 v. 28. Januar 1934. — Die *Reichspost*, Nr. 28 v. 30. Januar bemerkte dazu: « Nichts vermöchte die wirkliche Lage der Katholiken im 3. Reiche eindrucksvoller zu illustrieren als der Umstand, dass der « Bayrische Kurier » sich gezwungen sieht, die « Kampfrede Staatsminister Essers » gegen Kardinal Faulhaber in grosser Aufmachung auf der 1. Seite als amtlichen Bericht ohne jeden Kommentar zu veröffentlichen. »

¹ *Kölnische Zeitung*, Nr. 193 v. 26. Februar 1934.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 169 v. 18. Juni 1933.

³ *Kölnische Zeitung*, Nr. 122 v. 20. März.

⁴ Nr. 83 v. 26. Februar 1934.

Ebda. Nr. 300 v. 9. Juli 1934.

Wohlmuth und andere verkörpert worden sei, sich innerlich schwer damit abfinden, dass sie nunmehr nicht mehr in den politischen Gefilden, sondern im Garten Gottes zu wandeln haben. Es sei traurig genug, dass sich die Männer der Kirche heute bei jeder Gelegenheit hinter Konkordate und Verträge verschanzen und scheinbar ernstlich daran denken, für alle Zeit in Deutschland ein Staat im Staat bleiben zu wollen. Es sei nachgerade ein Skandal, dass sich Kardinal Faulhaber immer noch nicht zu einem rückhaltlos offenen Bekenntnis zum neuen Staat aufgeschwungen hat und dafür Predigten über die sogenannten « sittlichen Werte des Alten Testaments » und über das Verhältnis von « Germanentum und Christentum » halte, die in hervorragendem Masse geeignet seien, in weiten Kreisen Gewissenskonflikte aller Art hervorzurufen und damit die kaum gewonnene innere Einheit des Volkes zu gefährden. Der Herr Kardinal und seine Mitarbeiter würden besser daran tun, Predigten über das Kapitel des von Gott angeordneten Gehorsams gegenüber der rechtmässigen staatlichen Obrigkeit zu halten und den Versuch zu machen, das schlechte Renommée, in das die Kirche durch ihre politisierenden Exponenten gekommen ist, dadurch zu verbessern und dafür zu sorgen, dass die Menschen wieder ohne innere Vorbehalte in gläubigem Vertrauen zu den kirchlichen Autoritäten aufzublicken in der Lage sind. »

Für die Schärfe der Satyre, welche der Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung Dr. Göbbels zu gebrauchen pflegte, sei auf die Rede in Gleiwitz vom 6. Juni verwiesen¹:

« Die vorangegangenen Regierungen, an denen vor allem das Zentrum beteiligt war, hatten eine viel engere Beziehung zum lieben Gott und hätten dafür sorgen müssen, dass sie mit den engern religiösen Beziehungen nun auch als Entgelt vom Himmel etwas Glück zur Verfügung gestellt bekommen hätten. Wenn es nicht so war, so war vielleicht die enge Konnexion zum Himmel nur vorgetäuscht. Das kann man jetzt nicht mehr kontrollieren. Im übrigen müsste das auch ein merkwürdiger lieber Gott sein, der sich ausgerechnet die Herren des Zentrums als irdische Representanten aussucht. Wir haben uns auf diese Konnexion niemals berufen. Wir haben unsere Pflicht getan und der Himmel hat unsere Arbeit sichtbar gesegnet. Wir haben uns durch Arbeit und Fleiss die Gnade des Himmels verdient, und wir hoffen durch weitere Arbeit und weiteren Fleiss auch in Zukunft dieser Gnade würdig zu bleiben. Wir tun auf Erden unsere Pflicht und glauben, dass das auch droben im Himmel anerkannt wird. »

d) Relativierung von Kirche und Konfession.

Aus der behaupteten und mit aller Schärfe bekämpften Verbindung der Kirche mit dem politischen System von Weimar folgt ein weiterer Wesensbestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Nationalsozialismus, der Deutschland vor dem Bolschewismus rettete, hat Anspruch auf Dankbarkeit der Kirche, auf Mitarbeit und das Recht, die die Nation trennenden dogmatischen Gegensätze der Konfession zurückzudrängen. Dem totalen Nationalismus entspricht eine **Relativierung von Kirche und Konfession**. Dieser Gedanke tritt in verschiedenen und oft unklaren² Formulierungen immer wieder hervor.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 247 v. 7. Juni 1934.

² Den im folgenden aufgeführten publizistischen Äusserungen sind die immer wiederholten kirchenpolitischen Grund-

Adolf Hitler in der Rundfunk-Rede zu den evangelischen Kirchenwahlen vom 22. Juli 1933¹:

« Wenn ich zu den evangelischen Kirchenwahlen Stellung nehme, dann geschieht dies ausschliesslich vom Standpunkte des politischen Führers aus, d. h. mich bewegen nicht die Fragen des Glaubens, der Dogmatik oder der Lehre. Dies sind rein innere kirchliche Angelegenheiten. Darüber hinaus aber gibt es Probleme, die den Politiker und verantwortlichen Führer eines Volkes zwingen, offen Stellung zu nehmen. Sie umfassen völkische und staatliche Belange in ihren Beziehungen zu den Bekenntnissen. Der Nationalsozialismus hat stets versichert, dass er die christlichen Bekenntnisse in staatlichen Schutz zu nehmen entschlossen ist. Die Kirchen ihrerseits können nicht eine Sekunde darüber im Zweifel sein, dass sie des staatlichen Schutzes bedürfen und nur durch ihn in die Lage gesetzt sind, ihre religiöse Mission zu erfüllen. Ja, die Kirchen fordern diesen Schutz vom Staate an. Der Staat muss dafür aber umgekehrt von den Kirchen verlangen, dass sie ihm auch ihrerseits jene Unterstützung zuteil werden lassen, deren er zu seinem Bestande bedarf. Kirchen, die dem Staate gegenüber keinerlei positiven Erfolg in diesem Sinne aufweisen können, sind für den Staat genau so wertlos, wie der Staat wertlos ist für eine Kirche, der gegenüber er unfähig ist, seine Pflichten zu erfüllen. Entscheidend für die Existenzberechtigung von Kirche und Staat ist die seelische und körperliche Gesunderhaltung der Menschen, denn ihre Vernichtung würde sowohl das Ende des Staates als auch das Ende der Kirche bedeuten. Es kann daher auch weder der Staat den religiösen Vorgängen seiner Zeit gegenüber indifferent sein, wie es auch umgekehrt nicht die Kirchen gegenüber den völkisch-politischen Ereignissen und Wandlungen zu sein vermögen. So wie einst das Christentum oder die Reformation ihre gigantischen politischen Auswirkungen hatten, so wird jede politisch-völkische Umwälzung auch das Schicksal der Kirchen betreffen. Nur ein Geistloser kann sich einbilden, dass etwa der Sieg des Bolschewismus für die katholische oder evangelische Kirche belanglos wäre und daher weder Bischöfe noch Superintendenten in ihrer bisherigen Tätigkeit stören oder gar behindern würde. Die Behauptung, dass aber durch die Tätigkeit der Kirchen allein schon solche Gefahren überwunden würden, ist unhaltbar und wird durch die Wirklichkeit widerlegt. Weder die katholische noch die evangelische noch die russisch-unierte (sic) Kirche haben oder würden dem Bolschewismus Einhalt gebieten können. Dort, wo sich nicht eine konkret völkisch-politische Gegenwehr bildete, ist der Sieg des Kommunismus entweder schon gelungen oder der Kampf zum mindesten bis heute unentschieden. Es ist daher klar, dass die Kirchen selbst zu solchen völkisch-politischen revolutionären Erhebungen Stellung nehmen müssen. »

Rosenberg in der Rede: « Der Kampf der Weltanschauungen » vom 22. Februar 1934²:

« Adolf Hitler hat mit seinem Siege ganz Deutschland vor dem Kommunismus und die ganze abendländische Welt vor dem Versinken in ein blutiges Chaos gerettet.

satzklärungen gegenüber zu halten, wornach « der neue Staat die Versöhnung und mit den Kirchen beider Konfessionen seinen Frieden haben will. Er erkennt rückhaltslos das religiöse Eigenleben der beiden grossen christlichen Kirchen an ». (Zuletzt in einer Kundgebung der offiziellen Deutschen diplomatischen Korrespondenz, *Germania*, Nr. 269 v. 29. September 1934.)

¹ *Kölnische Zeitung*, Nr. 395 v. 23. Juli 1933.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 54 v. 23. Februar.

Wir glauben, dass die Kirchen und alle anderen geistig-kulturellen Institutionen, selbst wenn sie in dem einen oder anderen Punkte an unserer Bewegung Kritik glauben üben zu müssen, doch alle Ursache hätten, dem Führer dieses Staates angesichts der in anderen Staaten immer wieder auf-flackernden kommunistischen Bewegungen ihren tiefsten Dank dafür auszusprechen, dass es ihnen möglich ist, ungehindert in ihren Kirchen zu predigen. Wir hoffen, dass diese zu fordernde innere Dankbarkeit sich nach und nach bei allen Pfarrern und Priestern einstellen wird als Voraussetzung für eine wirkliche, von allen Gutwilligen angestrebte Befriedigung des ganzen politischen und geistigen Lebens Deutschlands. »

Göbbels am 26. April in Düsseldorf 1 :

« Das Volk würde viel eher verstehen, wenn die Kirche sich mit dem wahren Christentum beschäftigt, und wenn die Kirche von tiefer Dankbarkeit erfüllt wäre, dass der Nationalsozialismus sie vor dem Ansturm der Gottlosen und des Bolschewismus bewahrt hat. »

Göbbels am 30. Januar 1934 im Berliner Sportpalast 2 :

« Es gibt nichts Infameres, als die Sabotage an dem Staat mit dem lieben Gott in Verbindung zu bringen. Ich habe kein Verständnis dafür, dass die Kirchen in einer solchen Notzeit, wie der heutigen ihre Kraft in orthodoxen Streitigkeiten vergeuden, statt sozial und charitativ das zu tun, was ihr göttlicher Lehrmeister ihnen aufgegeben hat. Wenn ich statt in die Politik in eine Kirche hineinzureden haben würde, ich hätte die Kirche zu anderen Zielen geführt. Ich hätte dann nicht zugelassen, dass der Staat ein Winterhilfswerk aufbaut, sondern das hätte ich von den Kirchen aufbauen lassen. Wenn ich hoher Bischof oder Erzbischof gewesen wäre, dann wäre ich bei Beginn des Herbstes zur Regierung gegangen und hätte gesagt : Herr Kanzler, Sie sind mit aussenpolitischen Sorgen belastet, Sie haben wirtschaftliche Sorgen, Sie haben politische Sorgen, die sozialen Sorgen nehmen wir Ihnen ab. Dann brauchten die Kirchen auch nicht über Mangel an Tuchfühlung mit dem Staate zu klagen und liefen auch nicht in Gefahr, dass das Volk ihnen davonläuft. »

Aus der Göbbels-Rede v. 11. Mai 1934 zur Eröffnung des « Feldzuges gegen die Miesmacher » 3 :

« Wenn die uns feindliche Reaktion nun versucht, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umwege über die Kirchen fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Klüngel. Man kämpft nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven. Sie schimpfen uns Neuhelden, uns, die wir ihnen die Möglichkeit gesichert haben, überhaupt noch auf den Kanzeln zu stehen. Was hat das Zentrum gegen die Unsittlichkeit getan ? Ich habe niemals gelesen, dass Kardinal Faulhaber s. Zt. Protest gegen die Entsittlichung des Volkes im Theater, Kino usw. eingelegt hätte. 4 Alle diese streitbaren Gottesmänner sind aufgefordert, mit mir zusammen einmal zu den Armen vom Wedding und von Neukölln zu gehen. Wir stellen uns dann vor

diese Armen und fragen sie, was sie für christlicher halten : dass man im vergangenen Winter über Dogmen stritt, oder dass man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese streitbaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Das deutsche Volk ist des ewigen Streitens längst müde. Wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen, denn nicht Gotteswort wird dort verkündet, sondern das Wort des Zentrums. Was würden die kirchlichen Würdenträger sagen, wenn wir in ihrer Papstgeschichte herum-schnüffelten, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles so gewesen sein soll, wie es dem christlichen Sittenkodex entspricht ?

Ministerpräsident Göring in Köln am 27. Juni 1934 1 :

« Wenn die Kirche meint, zuerst komme sie und dann das Volk, so muss ich sagen : in dem Augenblick ist auch die Konfession ein Spaltpilz. Nur dann, wenn ich jedem einzelnen die Freiheit seines Willens lasse, wenn jeder weiss, ich kann zu meinem Gotte sprechen, wie ich will, dann erst habe ich die wahre Achtung vor Gott. Gott hat uns kein katholisches oder evangelisches Blut gegeben, sondern er hat uns bewusst denselben deutschen Körper mit demselben deutschen Blute geschenkt. Damit hat er eher bestimmt : Du bist Deutscher und sonst nichts.

Solange es sich um geistliche Dinge handelt, hat die Kirche das Recht zu sprechen. Aber die Sorge um die irdische Pflicht als Deutscher liegt bei uns. Die nationalsozialistische Bewegung wünscht nichts sehnlicher als den konfessionellen Frieden. Es gibt aber nur eines : entweder wir verzichten auf unsere Grundsätze oder die Kirche besinnt sich auf die notwendige Reformation. Da wir uns verständigen wollen, die nationalsozialistischen Grundsätze aber niemals aufgeben werden, werden sich die andern reformieren müssen. »

Der badische Kultusminister Dr. Wacker am 17. März 1934 in Offenburg 2 :

« Der Herrgott hat uns in diesen Lebensraum gestellt, damit wir darin kämpfen. Wir haben uns mit Deutschland und für Deutschland zu bekennen. Vor alle m steht Deutschland, und in 2. Linie kommt die Konfession. So hat Adolf Hitler geurteilt, als er in einer Diskussion gefragt wurde, was er für grösser halte, die Konfession oder das Vaterland. Da hat er erklärt, das könne der Mensch überhaupt nicht entscheiden, das habe Gott längst entschieden, er sei zuerst deutsch geboren und dann katholisch getauft. »

Der bayrische Kultusminister Sche m m am 8. Juli 1933 in Landshut :

Er erklärte, dass beide Konfessionen nur einen Kampf zu führen hätten, den Kampf gegen Gottlosigkeit und Bolschewismus, dass Körper und Knochen dem Staat, dem Volke gehören.

Derselbe am 29. Mai 1933 im Pädagogischen Funk des Deutschlandsenders 4 :

« Wir stellen unsere Schule auf christliche Grundlage, wobei für uns die Unterschiede in den christlichen Konfessionen vollkommen ohne Bedeutung sind. In der Abkehr des Nationalsozialismus vom Materialismus und Marxismus liegt schon unser Bekenntnis zum Christentum verankert. Der Nationalsozialismus ist der beste Wegbereiter des positiven Christentums. »

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 182 v. 26. April 1934.

² Ebda. Nr. 42 v. 31. Januar.

Augsburger Postzeitung, Nr. 107 v. 13. Mai.

⁴ Die *Münchener Katholische Kirchenzeitung* zitierte in Nr. 24 v. 10. Juni dieses Wort von Göbbels und druckte dann ohne weiteren Kommentar eine von Kardinal Faulhaber am 31. Dezember 1924 im Dome zu München gehaltene Predigt gegen die öffentliche Unsittlichkeit und für Geltung der Moral auch im öffentlichen Leben ab. Das Kirchenblatt wurde daraufhin für 4 Wochen verboten.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 282 v. 28. Juni. *Germania*, Nr. 177 v. 29. Juni.

² *Badischer Beobachter*, Nr. 77 v. 20. März 1934.

Völkischer Beobachter, Nr. 191 v. 10. Juli 1933.

⁴ Ebda. Nr. 151 v. 31. Mai 1933.

Derselbe am 6. Juni 1933 in einer Münchener Rede ¹:
 « Wir Deutsche finden mit derselben Innerlichkeit und demselben Glauben einen Herrgott ohne Rücksicht auf die Konfessionen. Darum, wer sein Vaterland liebt, hasst den Kampf der Konfessionen. »

Derselbe am 8. Juni 1933 auf der deutschen Lehrertagung in Magdeburg ²:

« Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden keiner bestimmten Konfession, sondern auf dem Boden des Christentums. Unser Volk heisst Deutschland. Unsere Religion Christentum. Wir wollen die Betätigung christlichen Glaubens nicht nur anerkennen, sondern bejahen, und zwar freudig bejahen. Die schlimmen und zerstörenden Bestrebungen der Zersetzung der deutschen Erzieherchaft durch Hineintragen und Vertiefen der Zwietracht in religiöser Hinsicht werden mit allen Machtmitteln des Staates rücksichtslos beseitigt. Deshalb muss die heutige Kundgebung herauswachsen zum Bekenntnis zum Volk und über die Konfessionen hinweg ein Bekenntnis zu Gott sein. »

Derselbe auf der Gautagung des NS.-Lehrbundes in Köln am 7. Mai 1934 ³:

« Wir verwehren uns dagegen, wenn man versucht, uns den Weg zum Herrgott dadurch zu verwehren, dass man uns konfessionelle Schwierigkeiten in den Weg legt. Der Glaube werde absolut bejaht, was die Religionen und Konfessionen gäben, sei Rüstzeug auf diesem Wege. »

Der preussische Kultusminister Rust bei Antritt seines Amtes ⁴:

« In fast 150-jährigem Konfessionskrieg sind Reich und Volk fast zugrunde gegangen. Heute stehen wir im erbitterten Existenzkampf gegen den Bolschewismus. Ich werde die christlichen Konfessionen beider Konfessionen aufrufen, die in ihnen lebenden Werte von Glaube und Sitte gemeinsam mit uns im Kampf gegen diesen Feind einzusetzen. »

Gauleiter Große auf der Führertagung der Hitlerjugend in Köln am 29. April 1934 ⁵:

« Wir können nicht dulden, dass die der Kirche vom nationalsozialistischen Staate gegebene Freiheit gegen diesen Staat selbst und gegen seine Träger missbräuchlich angewandt wird. Sie wissen, dass von den Kanzeln wieder Reden gehalten werden, die häufig als eine einzige politische Hetze bezeichnet werden müssen. Sie wissen, dass vor allem auch die Kirchenblätter ihre Spalten fast ausschliesslich mit Artikeln füllen, die sich gegen Staat und N. S. D. A. P. richten. Ja, selbst die Bischöfe lassen kaum einen Sonntag vorübergehen, ohne in Hirtenbriefen in mehr oder weniger scharfer Form unnötige Sorgen wachzurufen und konfessionelle Leidenschaften aufzustacheln.

Wir sind mit Recht empört über die vielen Zeichen von Undankbarkeit, die die Kirche bereits nach einem Jahre nationalsozialistischer Machtübernahme von sich gibt, und wir müssen dazu noch feststellen, dass die von der Kirche gegen uns erhobenen Anwürfe genau so wie in früheren Jahren jeder berechtigten Grundlage entbehren. Es ist schon so, dass dieselben Zentrumsgeistlichen, die vor der Machtübernahme ihr Priesterkleid und die Kanzel zu politischer Verleumdung und Verhetzung missbrauchten, heute wieder Oberwasser in der katholischen Kirche haben und dort wieder den Ton angeben.

Die Kirche kann nur bestehen in einem geordneten

Staatsleben, und sie wird für ihre sittlichen Auffassungen nur da Boden haben, wo die Kraft des Volkstums nicht zerstört ist. Es sollte der Kirche aber auch zu denken geben, dass ihre religiöse Kraft in den letzten Jahrhunderten nicht ausgereicht hat, um das Zeitalter des Liberalismus zu verhindern. Ebenso wenig hatte die Kirche einen Erfolg in der Bekämpfung des Marxismus, der schliesslich trotz der Kirche sich zum Bolschewismus entwickelte und ungeheure Werte von Volkstum und Religion vernichtet hat. Wir hätten ja auch heute in Deutschland ein bolschewistisches Chaos, wenn der Kampf gegen den Bolschewismus, eine Sache der Kirche geblieben wäre. Es musste ein Adolf Hitler kommen und als Schöpfer einer neuen, der nationalsozialistischen Weltanschauung, das deutsche Volk emporreissen, um schliesslich Deutschland und mit ihm die Kirche zu retten. Dabei stand in diesem Kampf gegen den Bolschewismus in all seinen Abarten die Kirche nicht etwa brüderlich an der Seite des Nationalsozialismus, sondern sie warnte vor diesem Nationalsozialismus und sabotierte seinen Kampf, wo es auch nur ging. Es ist also durchaus nicht klug, wenn man heute so tut, als habe man der R. S. D. A. P. nicht sehr viel abzubitten, wie es auch nicht ratsam erscheint, die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung zu unterschätzen. Wir lassen uns durch nichts dazu verleiten, uns von unserer grundsätzlichen Einstellung, den Religionsgemeinschaften staatlichen Schutz und Freiheit ihrer religiösen Betätigung zu lassen, abzubringen. Es bleibt jedem Deutschen selbst überlassen, ob er in die katholische oder evangelische Kirche gehen will, oder ob er einer andern religiösen Auffassung huldigt. Die N. S. D. A. P. wahrt diesen Standpunkt allein schon deshalb, weil sie ja alle deutschen Menschen für den völkischen Lebenskampf braucht und deshalb in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zusammengeschlossen sehen will. Gerade weil wir das Unglück sehen, in dem sich unser deutsches Volk durch seine konfessionelle Zerrissenheit befindet, wollen wir diesem deutschen Volk im Nationalsozialismus das einigende Band geben und im deutschen Volkstum die gemeinsame Plattform erhalten. Wenn wir alle andern Gründe ausschalten wollen, dann bleibt als Folge unserer bedauerlichen konfessionellen Zerrissenheit die Notwendigkeit, dass wir in Deutschland und als Deutsche nicht zuerst unsere Konfession, sondern unser gemeinsames Deutschtum empfinden und sehen. Eine Kirche, die sich damit nicht abfinden will, wendet sich gegen die Lebensinteressen der Nation. Es braucht durchaus nichts mit Geringschätzung der Kirche zu tun zu haben, wenn man angesichts der Verhältnisse in Deutschland verlangt, dass die trennenden Momente der Konfessionen überbrückt werden müssen in unserm deutschen Volkstum.

Wenn in Kirchenblättern und von den Kanzeln herab ein wüstes Schimpfen losgeht, wenn man z. B. von Neuheiden, Götzendienern, Giftspritzern, Ausgeburten des Satans, von der Ruchlosigkeit der Heiden usw. spricht, wo es sich in Wirklichkeit doch um deutsche Volksgenossen andern religiösen Glaubens handelt, dann ist das eine Verhetzung, die der Staat unmöglich hinnehmen kann, wenn er nicht die Volksgemeinschaft in schwere Gefahr kommen lassen will. »

Grohé am 22. Juni vor den Bonner Studenten 1 :

« Die nationalsozialistische Bewegung ist für unser deutsches Volk in seiner Gesamtheit mehr als eine der bestehenden konfessionellen Einrichtungen, denn zu dieser Bewegung hat sich nicht ein Teil des Volkes

¹ *Kölnische Zeitung*, Nr. 302 v. 6. Juni 1933.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 160 v. 9. Juni 1933.

Westdeutscher Beobachter, Nr. 197 v. 7. Mai 1934.

Völkischer Beobachter, Nr. 40 v. 9. Februar 1933.

⁵ *Westdeutscher Beobachter*, 30. April 1934.

¹ Ebda. Nr. 274 v. 23. Juni 1934.

bekannt, sondern die ganze Nation. Die Konfession setzt sich nur für einen Teil des Volkes ein. »

Der bayrische Innenminister Wa gner am 17. Juni in Ingolstadt ¹:

« Was mich am meisten drückt ist die Tatsache, dass gerade aus den Reihen der Kirche die grösste Kritik am nationalsozialistischen Staate geübt wird. Es kann blühen, dass ich noch einmal dreinschlage, dann aber so, dass es endgültig genügt. Wir denken nicht daran an dem Gottesgedanken zu rütteln. Wer seine Pflicht am Volke nicht erfüllt, hat das Recht verloren, in Deutschland zu leben. »

BISCHÖFLICHES LEHRAMT

Kardinal Faulhaber über eucharistische Erziehung.

Kardinal Faulhaber erliess die folgenreiche Verordnung über Eucharistische Erziehung, die wegen ihrer Weisungen über die liturgische Ausgestaltung des Gottesdienstes von allgemeinem Interesse ist ²:

Das kostbarste Vermächtnis des Erlösers, das heilige Messopfer, wird heute in seiner Bedeutung für das christliche Leben auch von den Laien mehr und mehr gewürdigt und mit dem Priester dargebracht. Der opfernde Priester hat wieder wie in altchristlicher Zeit eine opfernde Gemeinde, eine plebs sancta Dei, hinter sich, die seinem flehenden « Orate, fratres ! » mit einem gehorsamen und inbrünstigen « Suscipiat Dominus » begegnet. Die echte gottesdienstliche Gemeinschaft scheint neu erstehen zu wollen. Ich höre von seiten der Laien Worte aufrichtigen Dankes für all die segensreiche Arbeit, die in vielen Kirchen, besonders in München selbst, durch den Hochwürdigen Klerus bereits geleistet wurde, um die christliche Gemeinschaft im Gottesdienst wiederherzustellen.

Viele Gläubige, in der Stadt und auf dem Lande, sind im Besitze eines lateinisch-deutschen Messbuches, um mit dem Priester die Gebete der heiligen Messe zu sprechen, wie es besonders von Pius X. den Laien wieder eingeschärft worden ist. Diese Gebete, die nicht in der Einzahl, sondern in der Mehrzahl abgefasst sind, erhalten nur im Munde einer betenden Gemeinschaft ihren eigentlichen Sinn. Die Sehnsucht der Laien, in Gemeinschaft mit dem Priester zu beten und zu opfern, ist heute besonders stark. Der Priester wird sich bemühen, dieser berechtigten Sehnsucht aufs weiteste entgegenzukommen.

Die heilige Messe ist nicht nur ein Opfer, sondern untrennbar damit verbunden ist das Opfermahl. Es ist der heisse Wunsch der Kirche, dass die Gläubigen sich nicht nur am Opfer, sondern auch am Opfermahl beteiligen. Mit diesem Wunsch der Kirche trifft sich die heute immer wiederholte Bitte der Gläubigen, das heilige Opfermahl unmittelbar im Anschluss an die Kommunion des Priesters empfangen zu dürfen. Tatsächlich ist nur an dieser Stelle, in der heiligen Messe, der eigentliche und richtige Platz für die Kommunionsspendung. Die Spendung ausserhalb der heiligen Messe hätte trotz mancher Schwierigkeit nur eine seltene Ausnahme bleiben sollen, da sonst die Gefahr besteht, dass der ursprüngliche Sinn des heiligen Opfermahles verdunkelt wird. Es ist notwendig, immer von neuem auf den innigen Zusammenhang zwischen Opfer und Opfermahl, d. h. auf die heilige Messe mit Kommunion, hinzuweisen und die Verbindung der heiligen Kommunion mit der Messe zu betonen. Unrichtig wäre es, die Kommunion erst nach

der heiligen Messe auszuteilen : die Gläubigen sollen auch noch das Postcommunio-Gebet gemeinsam mit dem Priester sprechen können.

Es soll daher die Austeilung der heiligen Kommunion während der Messe an Sonntagen und an Werktagen mehr und mehr die Regel werden, so dass die Gläubigen nicht bloss am Opfer, sondern auch am Opfermahl des Priesters teilnehmen. In manchen Kirchen in der Stadt und auf dem Lande ist diese Übung bereits eingeführt. Es können da und dort seelsorgliche Gründe sich der allgemeinen Einführung dieser Übung entgegenstellen, z. B. dort, wo Kommunikanten wegen der Beicht schon sehr lange in der Kirche waren und zu häuslichen Pflichten heimkehren müssen mit der Absicht, dem späteren Hauptgottesdienst anzuwohnen. Oder dort, wo die kurze Zeitspanne zwischen Schulmesse und Schule oder die weite Entfernung vom Elternhaus nicht erlauben, zum Frühstück heimzukehren. Oder dort, wo der Priester die ganze Zeit für den Beichtstuhl nötig hat, während etwa ein Diakon die heilige Kommunion austeilte. Es gibt aber in Stadt und Land heute schon viele Seelsorger, die ihre Gemeinde bereits an die Kommunion während der heiligen Messe und, wenn auch vorerst in geringerer Zahl, auch während des Hochamtes gewöhnt und Mittel und Wege gefunden haben, über die Hindernisse Herr zu werden. Für die eucharistische Erziehung des Volkes ist es jedenfalls ein grosser Segen, wenn die Kommunikanten vor der ganzen Gemeinde mit einem öffentlichen Bekenntnis zum Tisch des Herrn gehen. Die Predigt möge also öfters daran erinnern, dass für dringende Notfälle und für solche Nikodemusseelen, die lieber weniger öffentlich kommunizieren, wohl auch vor der Messe und vor dem Amt dazu Gelegenheit gegeben sei, dass aber die heilige Kommunion noch tieferen Sinn erhalte, wenn sie während der heiligen Messe in seelischer Anteilnahme am Altaropfer des Priesters empfangen werde. Es wäre ein Irrtum zu glauben, die Kommunion vor der heiligen Messe sei deshalb vorzuziehen, weil in diesem Fall eine längere Danksagung während der heiligen Messe möglich sei. Besonders mögen die Ordenspersonen in den Gemeinden in dieser Sache mit gutem Beispiel vorangehen. An manchen Orten wird die eucharistische Erziehung des Volkes mit der eucharistischen Erziehung der Kinder beginnen müssen. Die Messgebete der Kinder sollen deshalb die Andacht der Kinder auf den Altar und auf die Hauptteile der heiligen Messe hinrichten. Ein Abwechseln mit den Messgebeten ist gewiss erzieherisch wertvoll ; es müssen aber immer solche Gebete sein, die, sei es für sich selbst oder durch katechetische Hinweise, eine seelische Verbindung zwischen Kind und Altar herstellen und so tief in die Seele sich einsenken, dass sie für das ganze Leben diese Übung, mit innerem Verstehen der heiligen Messe zu folgen, beibehalten.

KIRCHLICHE RUNDSCHAU

Diarium Curiae Romanae.

31. August :

Der Heilige Vater empfing in Castelgandolfo über 400 der Katholischen Aktion eingegliederte Volksschullehrer, die aus über 100 italienischen Diözesen zu einer geistlichen Woche in Rom zusammengekommen waren. Der Papst bezeichnete in seiner Ansprache die Lehrer als Apostel, deren Lehrauftrag auf Jesus Christus, unseren König und Gott selbst zurückgeht. Christus nahm, als er auf Erden wandelte, nur zwei Anreden an : Meister und Lehrer. Welche Ehre ist da für jeden Lehrer, sein Leben derselben Aufgabe zu weihen, der auch das menschgewordene Wort Gottes auf Erden dienen wollte ! Die Lehrer

¹ *Germania*, Nr. 166 v. 18. Juni 1934.

² Aus *Amtsblatt* der Erzdiözese München und Freising, Nr. 8 v. 27. April 1934.

sind die eigentlichen und einflussreichsten Herrscher über die Seelen. Darin liegt die Grösse, aber auch die gewaltige Verantwortung ihres Berufes. Begegnet der Lehrer in seinem Berufsleben Schwierigkeiten, so soll er an die Parabel vom Sämann denken, der seine Körnlein umso weniger vergeblich auswirft, als des Lehrers Ackerfeld Seelen sind, die erst am Anfange ihrer Entwicklung stehen. Ist aber der Lehrer erst noch tätiges Glied der Katholischen Aktion, so ist seine Aufgabe besonders gross, heilig und weitreichend. Durch diese Mitgliedschaft werden die Lehrer zu Teilhabern am hierarchischen Apostolate der Kirche. Der Lehrauftrag ist die wichtigste Mission, die Christus seiner Kirche übertragen hat. Ein Lehrer der Katholischen Aktion erfüllt somit mit seinem Unterrichten nicht nur eine Berufspflicht, sondern auch eine erhabene geistliche Mission. Er arbeitet nicht nur für die Menschen, die Familien und die Gesellschaft, sondern auch für Gott selbst. Das Bewusstsein, für jene Kinderseelen zu arbeiten, die Christus mit seinem Blute erlöst hat, darf für jeden Lehrer eine Quelle reichen Trostes sein. Dass diese erhabene Mission und diese wunderbare Pflicht immer besser erfüllt werde, erteilt der Heilige Vater der ganzen grossen Menge der katholischen Lehrer seinen apostolischen Segen.

Orbis catholicus.

27. August :

Vom 25.-27. August tagte im Charitasheim Oberwaid bei St. Gallen eine Internationale Christkönigs-Konferenz, welche in kleinem Rahmen die Fortsetzung der Internationalen Christkönigskongresse darstellt. An der Konferenz, die von Sr. Exzellenz Bischof Dr. Aloisius Scheiwiler von St. Gallen geleitet wurde, beteiligt sich eine Anzahl führender Katholiken aus verschiedenen europäischen Ländern, meistens geistlichen Standes. An der ersten öffentlichen Versammlung sprach H. H. J. Kalan, Geschäftsführer des Vorbereitungskomitees, über « Zusammenschluss und organisierte Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder gegen Gottlosigkeit und Neuheidentum ». Der Referent forderte als Echo der Katholiken auf die Papstzyklika « Charitate Christi compulsi » die Vereinigung der Katholiken aller Länder in gemeinsamer Arbeit zur Wiederverchristlichung der Welt. Das Mittel dazu ist die Katholische Aktion. H. H. Dr. Metzger, Generalleiter der Christkönigsgesellschaft vom Weissen Kreuz (Augsburg) gab in einem ausführlichen Referate Antwort auf die Frage : « Wie gelangen wir zu lebendiger Katholischer Aktion ? » Der Referent glaubt, dass angesichts der weitgehenden Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen neue Wege eingeschlagen werden und die für die Wiederverchristlichung Europas notwendigen Laienapostel an den tiefsten Quellen der Religion herangebildet werden müssen. Um vom Streben zu persönlicher Heiligkeit erfüllte Menschen als Seelsorgehelfer um den Klerus zu sammeln, empfiehlt der Referent Pflege der Volksliturgie, einer intensiven, nicht extensiven, eucharistischen Bewegung und Verbreitung der Kenntnis der Heiligen Schrift im Volke durch Veranstaltung von Bibelkursen und Gewöhnung zu täglicher evangelischer Lesung in den Familien. An die Referate schloss sich eine eingehende Aussprache an, die einen Überblick bot über die Sorgen und die Nöten der Kirche in den verschiedenen Ländern. Den gefassten Beschlüssen ist zu entnehmen, dass im nächsten Jahr der erste grosse internationale Christkönigskongress abgehalten wird. Der Ort wird nach Rücksprache mit den hochwst. Bischöfen festgesetzt. Es ist ein vorläufiger Arbeitsausschuss, in dem 10 Länder vertreten sind, gebildet worden. Den Vorsitz führt der hochwst. Bischof Dr. A. Scheiwiler, St. Gallen ; Geschäftsführer ist H. H. Prälat Fried von Wien, Stellvertreter, H. H. Konsistorialrat Kalan, Laibach.

28. August :

Trotz des Dementis von Mgr. Caillot, Bischof von Grenoble, wurde in gewissen Kreisen das Gerücht verbreitet, die Karthäuser, deren Generalprior in Farneta (Italien) residiert, wollten nicht in die grosse Karthause bei Grenoble zurückkehren. Diesem Gerücht macht nun das Schreiben des Priors selber ein Ende, der in Beantwortung der Wünsche nach baldiger Rückkehr der Karthäuser erklärt : « Ich bin Ihnen für die Gefühle der Ergebenheit und der Sympathie dankbar, die Sie unserm Orden gegenüber zum Ausdruck brachten. Wie Sie, so erwarten auch wir mit Ungeduld die Gott allein bekannte Stunde unserer Rückkehr in unsere geliebten Berge. Inzwischen vereinigen wir unsere Gebete mit den Ihrigen und mit den Gebeten all derer, die sich um uns bekümmern, um diese so sehnlichst herbeigewünschte Rückkehr zu beschleunigen. »

Die Versammlung der katholischen englischen Siedlungsorganisationen beschloss die Gründung eines Verbandes katholischer Siedlungsorganisationen von England und Wales, um gemeinsam die Interessen der Organisationen zu verfechten und dieselben Dritten gegenüber auf einheitlicher Grundlage zu vertreten. Die Versammlung beschloss einstimmig, dass die Politik der katholischen Siedlungsverbände auf die Schaffung von kleinen Heimstätten für diejenigen gerichtet sein müsse, die ihre Ausbildung auf den verschiedenen Ausbildungsfarmen vollendet haben ; nächstes Ziel ist die Bildung einer Gemeinschaft von Besitzern kleiner Heimstätten.

29. August :

Mgr. Leynaud, Erzbischof von Algier, erlässt in der « Semaine religieuse » von Algier einen Aufruf zur Errichtung eines kirchlichen Denkmals in Sidi-Ferruch zur Erinnerung an die Landung der französischen Armee am 14. Juni 1830 und der hundertjährigen zivilisatorischen Tätigkeit des christlichen Frankreich.

30. August :

Das von Vinzenzschwestern geleitete Institut für Taube in Pittsburgh (U. S. A.) bildet die Haut des taubgeborenen Kindes so aus, dass diese das fehlende Gehör ersetzt. Die Haut des tauben Kindes wird mit dem Klang der menschlichen Stimme in direkte Verbindung gebracht ; die Haut nimmt so die Vibrationen des Sprechers auf und überträgt sie direkt dem Gehirn, sodass der Taube den Sprecher überhaupt nicht zu sehen braucht. Im Verlaufe von 3 Monaten können 6 Jahre alte Kinder einen Wortschatz von 300 Worten erwerben, drei Mal so viel als der Wortschatz eines hörenden Kindes, womit bewiesen ist, dass das taube Kind beweglicher ist und auf den Hautanreiz schneller antwortet als das hörende Kind.

Zu der in *Ecclesiastica*, p. 260, Anmerk. 2, abgedruckten Nachricht von der Teilnahme evangelischer Pastoren an den Kämpfen in Leoben, teilt uns Herr Prof. Dr. Eberhard Vischer, Basel, auf Grund eigener Feststellungen mit, « dass Senior Spanuth selber bei drohendem Kampfe alle Zugänge zur Kirche abschloss und sich mit seiner ganzen Familie während dem Kampfe in einem schussicheren Zimmer befand. Als die Beschuldigung später entstand, ging er mit dem untersuchenden Beamten auf den Turm, und es stellte sich heraus, dass der Zugang voller Spinnweben, somit niemanden oben gewesen war. Nach dem 25. Juli wurden sodann zwei evangelische Pfarrer aus Kärnten verhaftet und in Anklagezustand versetzt. Sie wurden aber wieder entlassen, weil sich ihre völlige Schuldlosigkeit herausgestellt hatte ».

ECCELESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 42

1934

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGESEITE

20. OKTOBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

I. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

2. Die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung.

e) Der Erziehungsanspruch.

Aus Wesen und Inhalt der nationalsozialistischen Totalität leitet sich der nationalsozialistische Erziehungsanspruch her, da nur dadurch dem Werke der nationalen Revolution Dauer verliehen werden kann.

Hitler am 2. Juli 1933 in Bad Reichenhall ¹:

« Nur dann können Revolutionen als gelungen angesehen werden, wenn sie neben ihren Trägern auch der Zeit den Stempel ihres Geistes und ihrer Erkenntnisse aufprägen. Der neue Staat sei dann ein Phantasieprodukt, wenn er nicht einen neuen Menschen schaffe. Seit 2 1/2 Tausend Jahren seien mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu alle Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, dass das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung der Menschen ist. »

Hitler am 25. Februar 1934 in München 2:

« Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muss, kann nur durch eine ewig gleichmässige Erziehung gelingen. Gewaltig sind die Aufgaben, die uns bevorstehen: aus einem Lippenbekenntnis müssen wir ein Herzensbekenntnis machen. Wir sehen vor allem die deutsche Jugend als den kommenden Träger dieser Entwicklung an. »

Rosenberg am 15. Mai 1934 in Leipzig 3:

« Eine Revolution besteht nicht in Machtakten, sondern in der Umwandlung des Geistes und der Seele eines ganzen Volkes. »

Dieser Erziehungsanspruch ist wieder selbst ein totaler.

Hitler am 7. Februar 1934 bei Verkündung der neuen studentischen Verfassung an die Berliner Studentenschaft 4:

« Was bedeutet es, wenn durch den Kampf um eine neue Weltanschauung vorübergehend Spannungen innerhalb verschiedener Kreise des Volkes eintreten, am Ende aber die Zukunft der Nation eine unerhörte Stärkung erfährt? Was bedeutet es, wenn junge Menschen vorübergehend in Gegensatz geraten zu ihren Eltern, allein durch ihr Eintreten mithelfen, den Bau einer neuen Gemeinschaft zu errichten für Jahrhunderte und damit

beitragen zu einer neuen Stärkung des künftigen Lebens und der Stellung der Familie? »

Das Erziehungsziel wird durch die nationalen Ziele bestimmt.

Reichserziehungsminister Dr. Rust auf der Reichserziehertagung in Frankfurt am 4. August 1934 ¹:

« Es sei das Schicksal Deutschlands, dass die Reformation nicht ausgepaukt wurde, daher rühre die Demarkationslinie der christlichen Kirchen, die sich gegenseitig immer noch ausschliessen. Endlich sei uns der Führer erstanden, der den tausendjährigen Wunsch Deutschlands erfülle und die eine Aufgabe, Reich und Volk zusammenzuschmieden. Die Aufgabe unserer Generation ist Volkwerdung, und solange müssen wir marschieren, bis dieses Ziel erreicht ist.... Die völkische Weltanschauung wird das Ziel der zukünftigen Schule sein. »

Derselbe bei der Eröffnungsfeier der Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg am 24. Juni 1933 ²:

« Es gibt nur ein grosses Bildungsziel auf weltanschaulichem Gebiet, das ist die Erziehung zu einem bewussten Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft. Auf dem Gebiet der weltanschaulichen Erziehung kann der Staat Ausnahmen nicht gestatten. »

Dieser Erziehungsanspruch verdrängt jenen der Konfessionen, soweit der letztere nicht rein kirchlich-religiösen Charakter hat.

Der Bayrische Ministerpräsident Siebert am 2. Mai 1934 in Würzburg 3:

« Noch einmal sei festgestellt, dass der Staat das alleinige Recht auf den politischen Menschen in Deutschland hat, wie auch nur der Staat allein im öffentlichen Leben auf die Jugend ein Anrecht hat. Gerade weil wir die Jugend im christlichen Sinne erziehen wollen, teilen wir dieses Arbeitsgebiet und legen die christliche Erziehung in die Hände der Kirchen, aber die Erziehung zum deutschen Menschen führen wir bei der deutschen Jugend allein durch. Ich bin auch der Ansicht und wage es zu sagen, dass die gemeinschaftliche Erziehung unserer Jugend auch in der Volksschule, unter Trennung des religiösen Unterrichts, ein erstrebenswertes Ziel ist. Diese gemeinschaftliche Zusammenführung liegt im kirchlichen und staatlichen Interesse. Wir müssen den Glauben des andern zu ehren verstehen. »

¹ *Kölnische Zeitung*, Nr. 354 v. 3. Juli 1933.

² Ebd. Nr. 103 v. 26. Februar 1934.

³ *Völkischer Beobachter*, Nr. 137 v. 17. Mai 1934.

⁴ *Bayrischer Kurier*, Nr. 39 v. 8. Februar 1934.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 348 v. 6. August 1934.

² *Kölnische Zeitung*, Nr. 338 v. 25. Juni 1933.

³ *Augsburger Postzeitung*, Nr. 100 v. 3. Mai 1934.

Kultusminister Schemm an den N. S. Lehrerbund Berlin, 2. Februar 1934 1:

« Der Weg zum Herrgott gehe über den Beweis der Liebe zu unseren Volksgenossen. Das gebe uns das Recht, den schwersten Kampf denjenigen anzusetzen, die durch Erziehung zum konfessionellen Hass unser Volk erneut zu verderben suchen. Der NSLB bekenne in aller Öffentlichkeit und verkünde vor dem ganzen deutschen Volke: wir deutschen Erzieher stehen wie ein Mann auf und werden mit den brutalsten Mitteln gegen denjenigen vorgehen, der es wagen sollte, aus der Schule heraus konfessionellen Hass in unser Volk zu tragen. Wer konfessionellen Hass sät, dem sprechen wir den Begriff Christentum und Vaterland überhaupt ab. »

Dieser Erziehungsanspruch führt zu einem Monopol der Jugendorganisation.

Baldur v. Schirach am 26. Februar 1934 in Stuttgart 2:

« Es war selbstverständlich, dass ein Bund, der sich kompromisslos zur Einigung bekannte, den Hass derer auf sich zog, die von der Uneinigkeit des deutschen Volkes lebten. Heute hat jede Kritik zu verstummen, nachdem das Ziel erreicht ist. Daraus leiten wir das Recht ab, dass einzelne Organisationen, die heute noch ein Sonderdasein führen, dieses Sonderdasein aufzugeben haben. Ich vermag heute, nachdem Hundert und Tausend Jugendorganisationen in uns aufgegangen sind, nicht einzusehen, warum es für die katholischen Jugendorganisationen ein Sonderrecht gibt. Man sagt, man könne eben die christlichen Jugendorganisationen nicht in die H. J. eingliedern, weil sich der Reichsjugendführer nicht eindeutig für katholisch oder evangelisch erkläre. 3 Kameraden, ich

¹ *Bayrischer Kurier*, Nr. 38 v. 5. Februar 1934.

² *Germania*, Nr. 58 v. 28. Februar 1934.

³ Über die persönliche religiöse Einstellung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach sind folgende z. T. sich widersprechende Selbstzeugnisse festzuhalten:

Nach einem Berichte der *Oder-Zeitung* v. 6. Oktober 1933 (zit. in *Deutsch-evangelische Korrespondenz* Nr. 42 v. 18. Oktober 1933) erklärte Schirach, dass « die immer weitere Ausbreitung konfessioneller Verbände eine ernste Gefährdung der Entwicklung der nationalsozialistischen Jugend sei. Er sah den tiefsten Sinn der nationalsozialistischen Bewegung darin, dass sie in der kämpferischen Gemeinschaft das konfessionelle Bekenntnis überwindet und an Stelle der kirchlichen Überzeugung die völkische setzt. Er selbst, sagte er, gehöre keiner Konfession an; er sei nicht evangelisch und nicht katholisch, er glaube an Deutschland. Er verbinde aber damit die Überzeugung, dass jeder das Recht haben müsse, irgendwo seiner kirchlichen Überzeugung zu leben, aber er bestreite das Recht, dieses innerhalb einer kämpferischen Bewegung zu tun. Hier befehle der Staat und urteile nach Maßstäben, die an der Front gefunden wurden. Weiter erklärte der Reichsjugendführer: Die ganze Jugend denke nicht mehr konfessionell, er glaube, es sei im Jugend Deutschland ein tiefer Zug, eine heilige Sehnsucht nach Einigkeit. »

Auf einer Kundgebung der Hitler-Jugend in Braunschweig am 7. Dezember 1933: « Man sagt, ich sei ein ausgesprochener Heide. Ich erkläre hier feierlichst vor der deutschen Öffentlichkeit, dass ich auf dem Boden des Christentums stehe. »

In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitgliede des *Völkischen Beobachters* (zit. *Bad. Beob.*, Nr. 115 v. 29. April 1934): « Ich selbst gehöre der protestantischen Kirche an, bin nie ausgetreten und habe auch nach wie vor nicht die Absicht, auszutreten. Ich lehne es aber kategorisch ab, mich in besonderer

bin der deutsche Jugendführer. Bei uns wird nicht die Konfession gewertet, sondern das Deutschtum, und ich muss denen, die solche Fragen aufwerfen wollen, den Vorwurf machen, dass sie die Einheit der deutschen Jugend wieder zerstören wollen. Unsere Einigkeit haben wir durch Gefahren, Blut und Wunden erkämpft und lassen sie uns nicht wieder nehmen. »

Derselbe auf der Tagung des deutschen Jungarbeiters in Essen am 11. März 1934 1:

« Wir sind nicht bereit, da wir den Marxismus überwunden haben, nun vor der Reaktion zu kapitulieren, vor dem Recht der Widerstrebenden Halt zu machen. Wir machen nicht Halt vor der Gruppe der katholischen Jugendorganisationen. Wir erklären feierlichst, dass konfessionelle Gruppen kein Sonderrecht besitzen. Ich muss es ablehnen, mich über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer katholischen Jugenderziehung in besonderen Organisationen zu unterhalten. Ich bin nicht der protestantische und nicht der katholische Jugendführer, sondern der deutsche Jugendführer. Während auf der einen Seite die konfessionelle Betätigung allen Mitgliedern freigestellt wird, lassen wir uns in der Frage der Jugenderziehung nicht hereinreden von denen, die von einer solchen Jugenderziehung nichts verstehen. Wenn der Wert der protestantischen und katholischen Jugenderziehung wirklich ein so gewaltiger wäre, wenn sie es verstanden hätten, die Jugend für den Staat, für die Volksgemeinschaft und für das Volkstum zu gewinnen, dann wäre ein 9. November (1918) nicht möglich gewesen, dann wäre es nicht nötig gewesen, eine H. J. zu schaffen, in der der junge Mensch zuallererst ein Deutscher ist. »

Derselbe in einer Unterredung mit einem Redaktionsmitgliede des *Völkischen Beobachters* 2:

« Es ist für ihn ausgeschlossen, dass es jemals zu einer Kompromisslösung kommt zwischen bestehenden (konfessionellen) Organisationen und H. J., zu einer korporativen Eingliederung der Gruppen in die H. J. oder zu etwas Ähnlichem. Die Reaktion auf die Uneinigkeit in Deutschland sei heute zu sehen in dem Drang der ganzen deutschen Jugend zu einer restlosen Einigung. Tatsächlich werde die Dynamik der H. J. stärker sein als alle anderen Bedenken. »

Gauinspektor Thiel an die H. J. in Köln am 19. Mai 1934 3:

« Was sich noch entgegenstemme, müsse sich beugen unter das Gesetz der höhern Einheit des Volkstums, die wahrhaft göttlicher Wille sei. »

Ihre eigentliche Begründung empfängt die Totalität der nationalsozialistischen Weltanschauung aus der Lehre von Blut und Rasse.

3. Die Lehre von Blut und Rasse.

a) Die Bedeutung von Blut und Rasse.

Das deutsche Wesen, welches im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Totalität steht, wird verkörpert durch das deutsche Blut. Dieses ist die

Weise für die evangelische Kirche oder für überhaupt eine Kirche einzusetzen, denn meine Aufgabe habe ich vom Staat bekommen. »

¹ *Germania*, Nr. 70 v. 12. März 1934.

² Zit. *Badischer Beobachter*, Nr. 115 v. 29. April 1934.

³ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 218 v. 20. Mai 1934.

Wurzel, aus der Volk, Staat und Kultur erwächst. Seine Reinhaltung ist oberstes nationales Ziel.

Adolf Hitler am .2. Juli 1933 in Bad Reichenhall ¹:

« Die Revolution der nationalsozialistischen Bewegung habe die Bedeutung des Rasseproblems erkannt. Die Fragen des Führertums, der Autorität, des Sozialismus usw. gingen alle auf dieselbe Wurzel des Blutes und des Volkstums zurück. Unsere Revolution könne ihren letzten Sinn nur darin haben, diese Erkenntnisse zu verwirklichen und nach ihnen das Leben des deutschen Volkes zu gestalten. Anstelle der aus rein ökonomischen Gesichtspunkten heraus gebildeten bürgerlichen politischen Führungsschicht müsse wieder eine art- und blutmässig bedingte politische Führerauslese aufgebaut werden. Sozialismus sei nichts anderes als natürliche Ordnung eines Volkes nach seinen angeborenen Fähigkeiten. Gelingen es uns, eine solche politische Führerschicht heranzubilden, die aus Blut und Herkunft, aus Fähigkeit und Veranlagung den Anspruch hat, zu führen, dann werde die deutsche Revolution für Jahrhunderte das Gesicht der deutschen Zukunft prägen. »

Der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 30. Januar 1934 ²:

« Der vom Zerfall bedrohte Volkskörper musste durch einen neuen Gesellschaftsvertrag die Voraussetzung zur Bildung einer neuen Gemeinschaft erhalten. Die Grundthesen dieses Vertrags aber konnten nur gefunden werden in jenen wenigen Gesetzen, die dem aufbauenden Leben zugrundeliegen. In klarer Eindringlichkeit musste man über alles Nebensächliche die Bedeutung der völkischen Substanz an sich und ihrer Erhaltung stellen. Der Wille der Erhaltung dieser Substanz aber muss jenen geeigneten Ausdruck finden, der als Volkswille sichtbar und lebendig in Erscheinung tritt und praktisch auch wirksam wird.

Der nationalsozialistische Rassengedanke und die ihm zugrundeliegende Rassenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmässigen Lebensgebarung und Lebenserhaltung des eigenen Volkes (Beifall). Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erlöst damit die aussenpolitischen Handlungen von jenen Versuchen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als eine reine Zahlenmasse durch staatlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso grossen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis geben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt, als die rein machtmässig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigte und rechtlose Unterworfenen. ... das Heer jener, die aus Erbveranlagung von vornherein auf der negativen Seite des völkischen Lebens geboren wurden. Hier wird der Staat zu wahrhaft revolutionären Massnahmen greifen müssen. Wenn dabei besonders von konfessionellen Seiten Bedenken vorgebracht werden und gegen diese Gesetzgebung opponiert wird, so habe ich darauf folgendes zu antworten: Es wäre zweckmässiger, auch richtiger und vor allem christlicher gewesen, in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu denen zu halten, die das gesunde Leben bewusst vernichteten, statt gegen

jene zu meutern, die nichts anderes wollten als das Kranke vermeiden. (Stärkster Beifall.) Wenn sich die Kirchen bereit erklären sollten, die Erbkranken in ihre Pflege und ihre Obsorge zu nehmen, sind wir gern bereit, auf ihre Unfruchtbarmachung Verzicht zu leisten. Solange aber der Staat dazu verdammt ist, hierfür von seinen Bürgern jährlich steigende Riesenbeträge aufzubringen — die heute bereits die Summe von 350 Millionen insgesamt jährlich überschreiten — dann ist er gezwungen, Abhilfe zu schaffen. »

Aus Hitlers Kulturrede auf dem Nürnberger Parteitag, 5. September 1934 ¹:

« Entscheidend bleibt nur, dass ein Volk sich der Ausstrahlung seiner eigenen Erbmasse bedient und nicht der einer fremden. Es ist daher falsch, beim Aufbau einer neuen Kultur Elemente zu nehmen, die einst weltanschaulich künstlich eingeführt, aber nicht blutsmässig im eigenen Volke verankert erschienen. Es ist deshalb auch nur zu verständlich, dass dem wahrhaften Künstler eines Volkes, der aus einer blutmässigen Bedingtheit heraus schafft, die Werke des Innenlebens völkerverwandter Rassen näher liegen und mehr besagen müssen als künstlich aufgepfropfte Produkte einer fremden weltanschaulichen Infektion im eigenen Volk. Und es ist daher auch kein Zufall, dass der Funke der hellenischen Kunst im Augenblick der Berührung mit spätnordischen Menschen sofort auf diese übersprang und sowohl Deutsche, Dänen, Engländer, Italiener und Franzosen usw. in einem Geiste schaffen liess, der nur völkisch geschieden, aber blutmässig aus einer Wurzel stammt. Denn was spielen zwei- oder dreitausend Jahre in der Menschheit für eine Rolle. Völker kommen und Völker vergehen, die grossen Rassenstämme aber bleiben. »

Innenminister Dr. Frick vor dem diplomatischen Corps, 15. Februar 1934 ²:

« Die deutsche Rassengesetzgebung will kein Urteil fällen über den Wert anderer Völker und Rassen. Aber wir möchten meinen, dass auch andere stolze Völker grundsätzlichen Wert darauf legen, ihre rassische Zusammensetzung möglichst unvermischt zu erhalten. Wir schonen selbst Glieder unseres eigenen Volkes nicht, wenn es darum geht, ungesunde Teile aus dem Volkskörper auszuschneiden. Die Eingriffe, die das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses zulässt, treffen die einzelnen noch schwerer als die Aufrichtung einer Schranke gegen die Angehörigen einer anderen Rasse. Das Opfer des einzelnen ist notwendig, damit der Quell klar bleibe, aus dem ein ganzes Volk Gesundheit, Leben und Zukunft trinkt. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Auf diesem Prinzip beruht die Grundlage unseres Staates und letzten Endes auch die Rassengesetzgebung des III. Reiches. »

Derselbe am 8. Oktober 1934 auf der Verwaltungswissenschaftlichen Woche für Landesbeamte ³:

« Der Aufstieg eines Volkes zu einer innerlich starken Nation kann nur geschehen, wenn alle Kräfte unwirksam geworden sind, deren Ziel es ist, die klare Linie der Entwicklung zu stören. Deshalb scheiden wir Blut von Blut, Art von Art, deutsches Blut von fremdem Blutseinfluss, weil wir den klaren Strom unserer rassischen Vergangenheit nicht in ein Wirrsal ungeklärter Rassenmischungen verebben lassen wollen, weil wir die Volksgemeinschaft nicht als ein Schlagwort für die Zusammenfassung von einer Millionenzahl von Menschen gebrauchen wollen, sondern sie als Blutsgemeinschaft sehen. Die

¹ *Kölnische Zeitung*, Nr. 354 v. 3. Juli 1933.

² Wortlaut in *Kölnische Zeitung*, Nr. 55 v. 31. Januar 1934.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 401 v. 6. September 1934.

² *Kölnische Zeitung*, Nr. 86 v. 16. Februar 1934.

³ *Frankfurter Zeitung*, Nr. 531/14 v. 9. Oktober 1934.

Rassengesetzgebung in Deutschland hat ein positives Ziel : sie soll uns den Weg frei machen, um eine dauerhaft gegründete Zukunft aufbauen zu können. »

Gauleiter Groh é am 22. Juni 1934 vor der Bonner Studentenschaft ¹ :

« Der Sinn des Lebens könne nicht im einzelnen Menschen begründet sein, denn dieser Sinn sei, der Gemeinschaft zu dienen, der man von Bluts wegen gehöre. Deshalb kenne der Nationalsozialismus auch keine Menschheit, nur einzelne Völker. »

b) Der Antisemitismus.

Das Bestreben zur Reinhaltung der deutschen Rasse führte zur Ausscheidung des Judentums, welches die Rassenreinheit vor allem gefährlich bedroht.

Reichsinnenminister Dr. Frick gab gegenüber der Beunruhigung des Auslandes über die Rassenpolitik der Reichsregierung am 5. Dezember 1933 eine Erklärung ab, worin es u. a. heisst ² :

« Als fremde Rasse ist in 'Deutschland am stärksten das Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmässige Anteil der Juden in Deutschland nur 1,5 v. H. beträgt, hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918, durch den Zustrom von Juden aus dem nahen Osten einen ungeheuren Einfluss auf wirtschaftlichem, finanziellem, kulturellem und politischem Gebiete erlangt. Dieser übermässigen Überfremdung Einhalt zu tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrage geworden, sodass die Rassengesetzgebung nur einen Akt der Notwehr und nicht des Hasses darstellt. Darüber hinaus ist das Ziel der Reichsregierung, dass Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen und seine Reinerhaltung sicherzustellen. Mit diesen Bestrebungen will die Reichsregierung in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen fällen. »

Der Kölner Gauleiter Grohé in Aachen an die Hitler-Jugend ³ :

« Die Jugend sei die Zukunft Deutschlands. Sie müsse sich immer bewusst bleiben, auf welcher Grundlage die geschaffene Einheit des Volkes stehe. Es sei die Rasse und die Blutgemeinschaft. Wenn das deutsche Volk den Rassenstandpunkt vertrete, dann bedeute das nicht, dass es andere Rassen als minderwertig betrachte. Wohl aber betrachte es eine Rasse als minderwertig. Das sei die jüdische. Der Jude sei der Feind jeder anständigen Gemeinschaft in der ganzen Welt. Der Jude sei der Feind der Arbeit ; er lebe vom Profit, immer bestrebt, andere Völker zugrunde zu richten. So war es schon vor tausend Jahren, so war es schon seit Christus, der ja behauptet hat, der Satan sei der Vater des jüdischen Volkes. Von den Juden stamme alles Teufelswerk. ... Die Jugend müsse wissen, dass sie ihr Blut sauber zu halten habe. Die Jugend sei verantwortlich für das Weiterleben der Nation. Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen, so erklärte Staatsrat Grohé unter grossem Beifall, müsse sich schämen, einen Juden auch nur freundlich anzusehen. Wer bei einem Juden kaufe, einen jüdischen Arzt oder einen jüdischen Rechtsanwalt zu Rate ziehe, beschmutze die deutsche Ehre. Unsere Anständigkeit und unsere Menschlichkeit gebieten uns, so fuhr Gauleiter Grohé fort, den Juden als einen Feind zu behandeln. Wenn die Völker

in Eintracht leben wollen, dann muss der Jude sterben. Wir befinden uns da in einer Gesellschaft mit Christus, der erklärte, dass der Satan der Vater des Judentums sei. »

Der Begriff « arisch » wurde von Reichsinnenminister Dr. Frick wie folgt umschrieben ¹ :

« Man hat sich bei der Auslegung des « Arier-Begriffes » an den Begriff « Arier » gleich « Indogermane » angelehnt. Nicht zu den Indogermanen gehören z. B. die negroide Rasse und die Juden. »

KIRCHE UND STAAT

Die Katholiken und die Zivilehe in Ungarn.

Vom 23.-25. September fand in Budapest der 25. ungarische Landes-Katholikentag statt, der über 150 000 Teilnehmer zählte. Hauptgegenstand, der allen Referaten zugrunde lag, war : die Familie. Das abschliessende Ergebnis der Tagung fasste der Abgeordnete Dr. Karl Wolf dahin zusammen ², « dass die Ehe kein Geschäft, sondern ein Sakrament ist. Wir fordern vom Staate die Anerkennung der kirchlichen Eheschliessungen Gleichgläubiger. Eine ähnliche Verfügung soll auch nach entsprechender Erwägung in der Frage der Mischehen getroffen werden. Die Ehe soll unlösbar sein ».

Kardinal Seredi machte konkrete Vorschläge über die von den Katholiken erstrebte Änderung des bestehenden ungarischen Gesetzes über die obligatorische Zivilehe, wofür zwei Möglichkeiten vorhanden sind ³ :

1. Das Gesetz würde für Eheschliessende, die derselben Religion angehören, keine Geltung haben. Deren rein kirchliche, entsprechend den Gesetzen ihrer Religion geschlossene Ehe würde vom Staate anerkannt und mit allen zivilrechtlichen Folgen ausgestattet werden. Würde die Kirche, nach deren Gesetzen die Ehe geschlossen wurde, später feststellen, dass die betr. Ehe von Anfang an ungültig war oder dass das Eheband gelöst ist, und würde die Kirche von dieser Entscheidung dem Staate amtlich Mitteilung machen, so würde dieses Urteil auch für den weltlichen Bereich gelten. Für die Eheschliessenden verschiedener Konfession bliebe das Gesetz über die Zivilehe weiter in Geltung (Notzivilehe).

2. Die Zivilehe wäre weder für die Eheschliessenden der gleichen noch für solche verschiedener Konfession obligatorisch. Die Ehe, geschlossen vor der beiden Teilen gemeinsamen Kirche oder vor der Kirche des einen Ehepartners auf Grund einer gemeinsamen Willenserklärung beider Brautleute, würde vom Staate anerkannt und mit allen zivilrechtlichen Folgen ausgestattet, solange die Kirchengemeinschaft, vor welcher die Ehe abgeschlossen wurde, nicht amtlich erklärt und dem Staate amtlich mitteilt, dass die Ehe von Anfang an nichtig war und das Eheband gelöst ist.

Der Kardinal glaubt, dass eine solche Regelung, obwohl beide Modalitäten den katholischen Prinzipien nicht restlos entsprechen, sowohl den Interessen der Kirche wie jenen des Staates Genüge leisten würde.

¹ In der Ansprache vom 15. Februar 1934 vor dem Berliner diplomatischen Korps (ebda. Nr. 67 v. 16. Februar).

² *Sonntagsblatt* für das deutsche Volk in Ungarn, Nr. 39 v. 30. September.

³ *Salzburger Katholische Kirchenzeitung*, Nr. 40 v. 4. Oktober.

¹ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 274 v. 23. Juni 1934.

² Ebda. Nr. 658 v. 6. Dezember 1933.

³ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 326 v. 24. Juli 1934.

ECCLlesiASTI CA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 44

1934

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGSEITE

3. NOVEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

I. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus.

3. Die Lehre von Blut und Rasse.

c) Der Blutmythus.

Die Gleichsetzung des -Blutes mit dem Wesen, ja der Seele des deutschen Menschen führt notwendigerweise zu einem Blut mythus als eigentlichem Ersatz für die Religion. Die dem deutschen Wesen entsprungene Gottessehnsucht ist arteigene Religion. Sie als Heidentum zu bezeichnen ist Beschimpfung des deutschen Volkes. Es gibt nur eine Sünde gegen das Blut.

Alfred Rosenberg in seiner Berliner Rede « Der Kampf um die Weltanschauung » vom 22. Februar 1934 ¹:

« Die für den Nationalsozialismus bezeichnende Haltung auf allen Gebieten nennen wir die heroische und verstehen darunter durchaus nicht ein militaristisches Gehaben, sondern die innere Wahrhaftigkeit und den Mut, Fragen auch dann zu- beantworten, wenn dies alten Gewohnheiten und scheinbar gesicherten Denkformen widersprechen sollte. Diese heroische Haltung geht zunächst von einem einzigen, aber alles entscheidenden Bekenntnis aus. Von dem Bekenntnis nämlich, dass Blut und Charakter, Rasse und Seele nur verschiedene Bezeichnungen für das gleiche Wesen sind. Im Werdegang der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung- zeigte sich ein tiefes Mysterium des Blutes, das scheinbar im Weltkrieg gestorben war und doch in dieser neuen Bewegung wiedergeboren wurde. In seinem Zeichen ging der Zellenbau der deutschen Seele, des deutschen Volkes wieder vor sich. Und um dieses gesundende, neugeborene Blut kreisen alle Gedanken jener, die für dieses neue Deutschland und für eine grosse kommende Zeit kämpfen wollten. Dieses Erlebnis wurde gleichlaufend durch das Entstehen einer neuen Wissenschaft, einer neuen wissenschaftlichen Entdeckung begleitet, die wir Rassenkunde nennen.

Diese Rassenkunde ist, von ganz oben betrachtet, in ihrer Tiefe weiter nichts als ein weitausholender Versuch der deutschen Selbstbesinnung. Wieder bemühte sich der Deutsche, auf die Urgründe des eigenen Ichs, der deutschen Gemeinschaft, der europäischen Völkerfamilie zurückzugehen. Man forschte nach den leiblichen Gesetzen und den seelischen Geboten dieser Gemeinschaften, und da fand man, dass man Geist und Leib nicht voneinander trennen konnte, dass die Gesetze der leiblichen Vererbung ihren unmittelbaren Widerschein hatten in der seelischen Haltung und der inneren Festigkeit eines bestimmten Menschentums.

Diese neue Naturerkenntnis ist also nicht ein platter Materialismus, als der sie in allen diesen Jahren bekämpft worden ist, sondern bedeutet ein grosses menschliches Erwachen, wie einst, als die europäische Naturwissenschaft nach einer 1500-jährigen « toten Zeit » seit dem Sterben der antiken griechischen Welt sich Rechenschaft abzulegen begann über das Gesetz der kreisenden Gestirne, ebenso wie über die Gesetzmässigkeit des Blutkreislaufes im menschlichen Körper. Auch damals wurde die Erforschung der Natur von den Mächten der Zeit aufs bitterste bekämpft, aber sie hat sich durchgesetzt gegen alle Gewalten und trug jenen heroischen Zug innerer Wahrhaftigkeit und Furchtlosigkeit, der auch die Verkünder der Rassen- und Seelenkunde unserer Zeit kennzeichnet. So mancher liberalistische Gelehrte unserer Universitäten, der ungehindert seine Anschauungen verkünden konnte und zugleich eine Ablehnung über die neue Rassenkunde äusserte, hatte vergessen, dass er in seiner gefahrlosen Zone ein Erbe der heroischen Kämpfe vor 500 Jahren war, die einst soviel Blut und Opfer gefordert hatten. Wenn in diesen vergangenen Jahren erklärt wurde, dass die Rassenkunde an tichristlich sei, so können wir heute mit Befriedigung feststellen, dass das Hakenkreuzbanner sowohl von katholischen wie protestantischen Kirchen herabweht, dass somit die äussere Anerkennung vollzogen wurde und die Kirchen bereit seien, der neuen Wissenschaft ihr Recht zuzusprechen. Wenn aber nach diesem Zugeständnis erneut erklärt wird, die Rassenforschung dürfe sich nicht gegen das Christentum wenden, so müssen wir sagen, dass sie das an sich auch nicht getan hat, im übrigen jedoch kann eine Naturforschung ihr Handeln nicht davon abhängig machen, ob die Ergebnisse der einen oder anderen Anschauung widersprechen, sondern ob ihre Voraussetzungen sich als falsch oder richtig erweisen. Es gibt dabei keine voraussetzungslose Wissenschaft, sondern es hat immer nur Wissenschaft mit Voraussetzungen gegeben, und darum geht es, ob diese aus dem Geiste genialer Menschen geborenen Voraussetzungen sich im Verlauf der Forschungen bewahrheiten oder nicht. »

Derselbe am 23. Juni 1934 auf dem 1. Niedersachsntag in Verden ¹:

« Nach 1000 Jahren Herrschaft des durch Karl d. Gr. zuerst verkörperten Prinzips ist heute der einstige Wille des Niedersachsentums Herr geworden in Deutschland. Deutschland kehrt damit auch wieder zurück zur Charakterhaltung Herrmanns des Cheruskers, und vor unseren Augen steigen somit drei entscheidende Gestalten deutscher Vergangenheit und Gegenwart auf: Herrmann der Cherusker im Kampfe gegen die römischen Legionen als Sieger, fast 800 Jahre später Widuk in d als zweiter Kämpfer

für Blut und Boden, als tragisch Unterlegener und 1000 Jahre später Adolf Hitler als unmittelbarer Fortsetzer des Werks Herrmanns des Cheruskers und des Herzogs Widukind. Die deutsche Geschichte wird nicht so sehr mit Tinte geschrieben, sie muss vielmehr leben im Herzen und Bewusstsein der Nation, die die entscheidenden Tage deutscher Geschichte innerlich mitkämpft und aus diesem Erlebnis die Kraft zur Tat der Gestaltung des Staates erhält. Heiliger Boden liegt deshalb für uns nicht irgendwo im Morgenland, sondern heilige Erde ist überall da in Deutschland, wo einmal dieser Boden mit dem Blut seiner Bewohner verteidigt wurde. »

Derselbe am 6. Oktober 1934 in Leipzig ¹:

« Die deutsche Wiedergeburt zeigt einen ganz neuen Begriff des Menschentums überhaupt. Für die nationalsozialistische Bewegung ist die Idee des Menschen der Gedanke, dass das Starke und Gesunde in den Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen Kunst gehört und nicht das Kranke und Verfaulte. »

Kultusminister Schlemmer am 4. August 1933 auf einer Erzieher-Tagung in der Münchener Universität ²:

« Das Blut sei das Band, das uns zusammenschliesse zu einer gottgewollten Ganzheit. Und wer das Blut leugne, leugne ein Gottesgesetz. »

Derselbe an den N. S. Lehrerbund Berlin, 2. Februar 1934 ³:

« Wir Nationalsozialisten, die wir stolz darauf sind, das deutsche Volk unter dem Begriff der Rasse zu einer völkischen Einheit zusammenschweisst zu haben, verbitten uns, dass man die Weltanschauung unserer Väter als Heidentum bezeichnet. »

Derselbe auf der Tagung des schleswig-holstein'schen N. S. Lehrerbundes in Kiel, 5. Februar 1934 ⁴:

« Der Redner wandte sich gegen den ungeheuerlichen Vorwurf, der Nationalsozialismus predige eine Art Heidentum. Entweder, so erklärte der Redner unter ungeheurem Beifall, die Kirche öffnet heute ihre Tore für den Begriff Rasse und Volk oder das ganze Volk geht den Weg des Unterganges. »

Derselbe auf der Gautagung des N. S. Lehrerbundes in Köln, 7. Mai 1934 ⁵:

« Es sei kein Heidentum, wenn man sich mit der deutschen Vorzeit, mit ihren Geschichten, Sagen und Liedern befasse. Die diesen Vorwurf machten, sollten lieber Adolf Hitler danken, dass er die tiefsten Quellen des Volkstums wieder zum Springen bringen wollte, sonst läge ja längst alles Religiöse in Deutschland in Schutt und Asche. Der Vorwurf des Neuheidentums sei unberechtigt. Das Gottsuchen der alten Deutschen mit ihrem faustischen Drange war kein Heidentum. Dies zu behaupten sei eine unerhörte Beschimpfung und Frechheit. Das Christentum hätte ja in Deutschland gar nicht Wurzel schlagen können, wenn nicht die alten Deutschen die grosse Gottessehnsucht und das Gottsuchen schon gehabt hätten. Je nach Art und Rasse gingen die Völker ihren Weg in die Ewigkeit. Es komme nicht darauf an, wie man die Worte gestalte und konfessionell auswirken lasse, sondern darauf, welches Herz einem zum Beten treibe. »

Derselbe auf dem Reichserzieherstag in Frankfurt, 6. August 1934 ⁶:

« Der grösste Erziehungsfaktor ist der Staat. Der zweite Erziehungsfaktor ist die Rasse. Wir Erzieher wollen kein deutsches Kind aus der Hand geben und ins Leben treten lassen, das nicht eine Sünde gegen das Blut als die einzige Erbsünde betrachtet. »

Der Niederschlag der Rasse findet sich in den Sitten des Volkes, diese sind das Rassengedächtnis der Nation. In diesem Sinne gilt es für uns, Fanatiker der deutschen Sittlichkeit zu erziehen. Der Quell deutscher Sittlichkeit und der Grundzug deutschen Wesens sei faustische Dynamik. Unsere Grössten hätten diesen Kampf alle Zeit bejaht, er sei begründet in der Sehnsucht nach Volk und Gott. Wer den deutschen Wanderer in seinem Marsche zu Volk und Gott aufhält, ist ein Verbrecher. Höchste Aufgabe der Kirchen sei, Stationen zu sein, in denen wir uns rüsten können, in denen wir aus der Gottessehnsucht Glauben und Kraft zum Ziel, d. h. zum Volk schöpfen. Die Kirchen haben uns den Kampf um die Volkwerdung allein ausschöpfen lassen, wir freuen uns, wenn sie jetzt mit uns gehen, aber sie müssen ihre Tore aufmachen für den Begriff Volk und Rasse. Es soll niemand denken, dass er an ein ewiges Vaterland glauben kann, wenn er sein irdisches verleugnet. Konfessionen dürfen nie Endstationen sein, Konfessionen dürfen sich nicht bekämpfen — aus Religion. »

Gauleiter Grohé auf der Gauleiterschule in Köln, 31. März 1934 ¹:

« Wenn sie (die Konfessionen) sagen, dass unser Bekenntnis zu Volkstum, Blut und Rasse mit dem Christentum nicht zu vereinbaren sei, so ist das falsch. Das, was auf dem Gebiete der Rasse und des Blutes, heute feststeht, das können wir nicht aus der Welt schaffen, und unser Instinkt sagt es uns, dass es nicht im Widerspruch zu dem steht, was unser Volk im Christentum sieht und als christlich empfindet. »

Derselbe bei Einweihung der H. J.-Gebietsführerschule, Köln, 16. April 1934 ²:

« Nichts ist heiliger als das, dessen Heiligkeit uns aus unserem Blute heraus immer wieder spürbar wird und dessen Heiligkeit uns die Vernunft auch immer wieder spüren lässt. Es heisst Gottes Geboten folgen, die Sendung des deutschen Volkes und seine gottgewollte Eigenart anzuerkennen und zu fördern. »

Derselbe auf der Führertagung der Hitler-Jugend in Köln, 29. April 1934 ³:

« Wir wollen uns nach dem richten, was uns in unserem Volkstum vom Schöpfer an Eigenarten mitgegeben worden ist, und wir wollen uns in unserem tagtäglichen Tun von dem bestimmen lassen, was die Stimme unseres Blutes uns sagt. Wir denken nicht an Offenbarungen und an alle möglichen Dinge, sondern wir fragen nach dem, was uns unser Innerstes sagt, denn unser Innerstes ist vom Herrgott in uns hineingelegt worden. Die Sprache des Blutes wird immer richtiger sein als die Sprache irgendeines Menschen, der nicht Blut von unserm Blute und Fleisch von unserm Fleische ist. »

Der Hauptschriftleiter des *Westdeutschen Beobachters*, Dr. P. Winkelkamp, über die Bedeutung von Rosenbergs Werk ⁴:

« Wahre Religion ist für die besten und tiefsten Menschen der Gegenwart nicht mehr Dogma, nicht mehr Konfession, uns offenbart sich das göttliche Geheimnis in den urewigen Begriffen von Blut, Rasse und Boden. Wer diese Werte

¹ *Frankfurter Zeitung*, Nr. 512 v. 8. Oktober 1934.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 17 v. 5. August 1933.

³ *Bayrischer Kurier*, Nr. 38 v. 5. Februar 1934.

⁴ *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 49 v. 5. Februar 1934.

⁵ Ebda. Nr. 197 v. 7. Mai 1934.

Ebda. Nr. 347 v. 6. August 1934.

¹ Ebda. Nr. 140 v. 1. April 1934.

² Ebda. Nr. 163 v. 16. April 1934.

³ Ebda. 30. April 1934.

⁴ Ebda. Nr. 77 v. 22. Februar 1934.

leugnet, oder ihr ewiges Wirken abzuschwächen versucht, leugnet das Leben und damit Gott, der der Ursprung alles Lebens ist. Unsere Religion wäre nicht, wenn unser Blut nicht wäre, das ist der grosse mythische Sinn des Rosenberg'schen Werkes. »

d) Das 1 0 0 0-jährige Reich.

In dem Blutmythus hat auch die chiliastische Auffassung vom 1000-jährigen, ewigen Bestande des Nationalsozialismus seinen Grund.

Aus der Proklamation des Führers auf dem Nürnberger Parteitag 1934 ¹:

« Im deutschen Volk sind Revolutionen stets selten gewesen. Das nervöse Zeitalter des 19. Jahrhunderts hat bei uns endgültig seinen Abschluss gefunden. In den nächsten tausend Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt ! »

Gauleiter Groh é am 29. April 1934 an die Kölner Hitler-Jugend. ²:

« Wenn Du, deutsche Jugend, fragst, was kurz ausgedrückt, die letzte Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung ist, dann antworte ich Dir : Die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung ist die, das Leben des deutschen Volkes in seiner Eigenart für alle Ewigkeit sicherzustellen. »

Derselbe auf der Sonnenwendfeier 1934 des Gaues Köln-Aachen ³:

« Wir Nationalsozialisten wissen und fühlen, dass, so wahr als die Sonne den Winter besiegt und Frühling und Sommer erstehen lässt, das Volk sein ewiges Leben sichert, wenn es in seiner naturgesetzlichen Eigenart lebt und die Kräfte seines Blutes zur Geltung kommen lässt. »

e) Das Führerprinzip.

Das Vorhandensein rassischer Qualitäten bestimmt zur nationalen Führung. Die Representanten des besten Rassenkerns bilden die « geschichtliche Minorität », die zur Führung der Nation berufen ist und sich ordnungsmässig organisiert. Verdienste um Blut und Boden entscheiden.

Aus Hitlers Abschlussrede des Reichsparteitages in Nürnberg, 12. September 1934 ⁴:

« Wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein grosser Teil ursprünglich nicht als staaterhaltend oder gar staatschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen am Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschlagen und zu werten. Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder gar mit identisch. Am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum, sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte.

Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner. Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten

konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessenskreises beschränkten. Wir mussten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Wahrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Massstäben gemessen. Die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmässige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin. Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer grösserer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. Sein innerstes Bewusstsein sagte ihm mit Recht, dass sein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat. So konnte unsere Bewegung als « geschichtliche Minorität » nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation.

Das Volk versteht, dass zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, dass die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können ! Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich « Gleichschaltung » Aller, die nationalsozialistische Partei noch immer aufrecht erhalten würde. Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, dass, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird und dass, solange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts' anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig : Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die blosser Ablegung des Bekenntnisses : « Ich glaube », sondern der Schwur :

« Ich kämpfe ! » Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene grosse Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entlässt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, dass jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. »

Rosenberg im *Völkischen Beobachter* 1 :

« Es ist jedenfalls ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, dass etwa die sog. rechtsstehenden Kreise an sich das

1 Berliner Ausgabe, Nr. 170 v. 19. Juni 1934.

¹ *Germania*, Nr. 246 v. 6. September 1934.

² *Westdeutscher Beobachter*, v. 30. April 1934.

³ Ebda. Nr. 276 v. 25. Juni 1934.

⁴ *Frankfurter Zeitung*, Nr. 463/64 v. 12. September 1934.

gleiche gewollt hätten wie die Nationalsozialisten, nur dass sie mit einer anderen taktischen Haltung vorgegangen seien. Diese sog. taktische Haltung ist nämlich schon ein Charakterzeugnis, denn vor die Nation als Unbekannter hinzutreten und eine vollkommene Änderung des politischen und weltanschaulichen Lebens fordern kann nur einer mit unbändiger Charakterkraft. »

Derselbe am 16. Juni 1934 in Gera ¹:

« Die Aufgabe des kommenden nationalsozialistischen Ordensstaates wird darin bestehen, die Auslese für die Zukunft durchzuführen. »

Derselbe auf dem Niedersachsentag in Braunschweig, 24. Juni A34 ²:

« Wir schätzen die Männer der Vergangenheit nicht mehr darnach ein, was sie für Konfessionen oder Dynastien errungen haben, sondern darnach, mit welcher Inbrunst sie Heimat und Charakter, Blut und Boden verteidigten. »

Männer wie Widukind und Heinrich der Löwe sind uns heute die grossen Rebellen gegen die Universalmonarchie des Heiligen Römischen Reiches. Herzog Widukind unterlag im 9. Jahrhundert, aber im 20. hat er in Adolf Hitler gesiegt. Daraus ergibt sich die entscheidende Bewertung: das 3. Reich ist somit nicht die Fortsetzung des Heiligen Römischen Reiches, sondern knüpft an an jene Rebellen, die damals aufstanden, um Blut und Boden zu verteidigen. »

ZUM ATTENTAT VON MARSEILLE

Am 9. Oktober wurde König Alexander I. von Jugoslawien, der zu einem offiziellen Besuche in Frankreich eingetroffen war, kurz nach der Landung in Marseille bei seinem Einzug in die Stadt von einem Terroristen ermordet; den bei dem Attentat erlittenen Verletzungen erlag kurz nachher der französische Aussenminister Louis Barthou.

Das Attentat, das ungeheures Aufsehen erregte, fand im Vatikan scharfe Verurteilung. ³ Der Heilige Vater sprach Jugoslawien und Frankreich sein väterliches Beileid aus. ⁴

In Jugoslawien hatte das Attentat in der ersten Aufregung einige antikatholische Ausschreitungen zur Folge, denen aber die Behörden rasch Einhalt geboten. ⁵

¹ *Badischer Beobachter*, Nr. 164 v. 18. Juni 1934.

² *Völkischer Beobachter*, Nr. 177 v. 26. Juni 1934.

³ *Der Osservatore Romano* (11. Oktober 1934, Nr. 263) erklärt, dass es überflüssig sei, die politischen Ursachen des Dramas von Marseille zu suchen und sich auf ein politisches oder soziales Delikt festzulegen. « Politische, soziale Gründe? Nein. Moralische, geistige Ursachen. Sagen wir es laut und klar ... : Krisis des Glaubens, der Religion, des Gottesbekenntnisses. »

⁴ Der Heilige Vater sandte der jugoslawischen Königin Maria das nachstehende Beileidtelegramm: « Schmerzlich bewegt von der tragischen Nachricht von dem abscheulichen Verbrechen, das das Leben Seiner Majestät des Königs Alexander vernichtet hat, beileiden wir uns Ihrer Majestät und der gesamten jugoslawischen Nation unsere Gefühle lebhaften Bedauerns zum Ausdruck zu bringen, mit denen wir an Ihrem Leid und an dem Ihres Landes teilnehmen. Mit väterlicher Liebe versichern wir Ihre Majestät unserer Gebete, auf dass der Himmel seinen Trost Ihrer Majestät, der königlichen Familie und der gesamten Nation verleihen möge. » (*Osservatore Romano*, I. c.) Königin Maria antwortete dem Heiligen Vater: « Ich danke von ganzem Herzen Ihrer Heiligkeit für die väterliche Sympathie und den väterlichen Trost, den Ihre Heiligkeit mir in meinem grossen Schmerze bezeugt hat. » (*Osservatore Romano*, 17. Oktober 1934.)

Der Heilige Stuhl sprach der französischen Regierung sein Beileid anlässlich des Ablebens des französischen Aussenministers Barthou aus. Ferner verfügte der Heilige Vater, dass die Apost. Nuntien in Belgrad und Paris den betreffenden Regierungen das Beileid des Heiligen Stuhles und des Staatssekretariates auszusprechen.

⁵ Im Zusammenhang mit gewissen italien- und kroatenfeindlichen Kundgebungen in Zagreb und Lubljana kam es nach Bekanntwerden der Ermordung des Königs in Serajewo zu

An den Trauerfeierlichkeiten und an der Überführung der Leiche des ermordeten Soverains von Split nach Belgrad nahm überall auch die katholische Hierarchie und der Nuntius teil; besonderen Eindruck machte die Kundgebung des in der Verbannung lebenden geistlichen Slowenenführers Mgr. Koroszek. ¹

König Alexander von Jugoslawien und die Katholiken.

In *The Universe* ² veröffentlicht eine ungenannte Persönlichkeit interessante Einzelheiten über das Verhältnis des ermordeten Königs zu den Katholiken.

« König Alexander, dessen tragischer Tod die ganze Welt erschauern liess, war ein eifriger und aufrichtiger Christ. In der orthodoxen Kirche auferzogen, war er ihrer sakramentalen Lehre treu; dank seiner tiefen religiösen Überzeugung vermochte er zu erkennen, wie nahe die orthodoxe Kirche der katholischen Kirche steht, die immer die Gültigkeit der orthodoxen Priesterweihe anerkannt hat.

Einer der glühendsten Wünsche Königs Alexanders war eine Annäherung zwischen seinen katholischen und orthodoxen Untertanen. « Vielleicht — sagte er mir einmal — sehen die Katholiken die letzte Wiedervereinigung der Kirchen von einem anderen Gesichtspunkte aus, aber bevor dieses Diskussionsstadium erreicht ist, kann auf beiden Seiten schon viel erzielt werden. Es besteht ja ein so grosses Bedürfnis nach besserem Verständnis und nach gegenseitiger Kenntnis zwischen

Ausschreitungen gegen die Katholiken, die in Wirklichkeit gegen die Kroaten gewesen sein dürften. Da die erzbischöfliche Kurie — der Erzbischof befand sich in jener Zeit am internationalen eucharistischen Kongress in Buenos-Aires — die Kathedrale nicht sofort schwarz geschmückt hatte, sammelten sich junge Leute vor der Kathedrale, stiessen feindselige Rufe aus und schlugen Scheiben ein (*Le Temps*, 12. Oktober 1934, Nr. 26 704).

¹ Der seit anfangs 1933 verbannte und auf der Insel Hwar internierte ehemalige Ministerpräsident und Slowenenführer Mgr. Koroszek erschien in Split an der Bahre König Alexanders und gab dort die Erklärung: « In dem Augenblick, da ganz Jugoslawien an der Bahre des grossen Königs weilt, muss alles vergessen werden. Wir müssen alle für das Wohl Jugoslawiens leben und wirken. » Mgr. Koroszek begleitete die Leiche des Königs nach Belgrad und nahm an den Trauerfeierlichkeiten teil. — Das Biographische über Mgr. Koroszek in *Ecclesiastica* 1932, p. 463. Zu dessen Haltung in den religiös.-polit. Wirren Jugoslawiens ebda. 1933, p. 191.

² *The Universe*, 12. Oktober 1934, Nr. 3848.

ECCLIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 46

1934

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGSEITE

17. NOVEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

I. Die Weltanschauung des Nationalsozialismus. I

Nachträge.

Zu S. 275.

Kultusminister Schiemann am 22. März 1934 auf einem Erzieheritag in Koblenz²:

« Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden eines positiven Christentums, ohne sich an ein Bekenntnis zu binden. Damit hat er das Bekenntnis nicht abgelehnt. Die Konfessionen sind ja nur der Weg, die Form und die Art, wie jemand zu unserem Herrgott kommen will. Wie er den Weg geht, das ist nicht das Entscheidende. Das Formale war überhaupt nie das Entscheidende, sondern das was immer das Innerliche, das Wesentliche. Ich sehe in der Konfession nur verschiedene Wege, verschiedene Leitern, auf denen die Menschen zu Gott emporklettern. Welcher Art die Leitern sind, das ist gleichgültig. Die Hauptsache ist, dass das Ziel der Leitern dasselbe ist. »

Derselbe am 5. Oktober 1934 auf der Gauversammlung des Danziger nationalsozialistischen Lehrerbundes³:

« Was uns heute in unserem deutschen Volk am meisten bewegt, ist das religiöse Moment. Es ist Ihnen nicht unbekannt, dass z. Zt. viele Probleme erörtert werden: die protestantische Kirche, das Verhältnis zwischen Protestantismus und Katholizismus, überhaupt alle Fragen der Religion. Es ist vollkommen verkehrt, zu glauben, dass der Nationalsozialismus an diese Probleme überhaupt nicht herangeht. O nein, der Nationalsozialismus hat die Aufgabe, das Leben des Volkes zu bestimmen, die Zukunft zu gestalten, und er hat deswegen auch dafür zu sorgen, dass nicht von irgendeiner Seite die Volksgemeinschaft, die nun politisch und weltanschaulich und klassenmässig erreicht ist, wieder zerschlagen wird. ... Das Christentum spaltete sich ohne unser Zutun in zwei grosse Konfessionen, Protestantismus

und Katholizismus. Sie können Hitler nicht dafür verantwortlich machen, dass diese zwei Konfessionen da sind. ... Ich fordere nur, dass die Gemeinsamkeit der beiden christlichen Religionen, Protestantismus und Katholizismus, hervorgehoben und in die deutschen Herzen hineingelegt werde. Diese Gemeinsamkeit ist weitaus grösser als das Trennende... » Dogma « ist etwas Letztes, Abschliessendes, Totalität beanspruchendes, aber es ist ein Dogma, von Menschen gemacht, also kann es nichts Letztes sein. Es kann wohl geglaubt werden, es mag als Leitstern helfen, aber in der Kirche möchte ich zweierlei haben: erstens Glaube, dass ich auf dem rechten Wege bin und dass das Ziel, weit draussen, Gott heisst; zweitens soll mir der Weg gezeigt werden, wie ich wandern soll und muss. Aber man soll nicht sagen: « Du bist schon am Ziel, der Weg ist zu Ende. » Da bleibt der Mensch unbefriedigt, weil er nun von sich nichts weiter zu verlangen braucht, keine Opfer, keine Riesenkämpfe. Dadurch wird seine faustische Natur zerbrochen. Wir sehen deshalb in den beiden Konfessionen noch nicht die Endstation, sondern die Zwischenstation zur Erhebung des deutschen Menschen. »

Zu S. 292.

Aus Hitlers Reichstagsrede vom 30. Januar 1934 I:

« Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen. Erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten grossen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Denn ein Vertrag mit dem nationalsozialistischen kraftvollen Staat ist für eine Kirche wertvoller, als der Kampf konfessioneller politischer Verbände, die in ihrer koalitionsbedingten Kompromiss-Politik personelle Vorteile für Parteianhänger stets erkaufen müssen mit der ideellen Preisgabe einer wirklich innerlich religiösen Erziehung und Festigung des Volkes. Wir alle leben dabei in der Erwartung, dass der Zusammenschluss der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten. Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! »²

¹ In seiner Besprechung des Buches von H. Schwarz, *Nationalsozialistische Weltanschauung. Freie Beiträge zur Philosophie des Nationalsozialismus* (1933) stellt M. Pribilla (in *Stimmen der Zeit*, Bd. 126, 1934, p. 415 ff.) fest, dass der Nationalsozialismus selbst nur Staatsauffassung sein will; er stützt sich dabei auf die Erklärungen von Habicht gegen den Weihnachtshirtenbrief der österreichischen Bischöfe (s. *Eccliaistica* 1934, p. 138), wo der rein politische Charakter der Bewegung hervorgehoben wurde; eine nationalsozialistische Weltanschauung selbst liege klar nicht vor. — Wir erachten es deshalb als angezeigt, authentische Erklärungen und Äusserungen weltanschaulicher Art aus dem Munde nationalsozialistischer Führer übersichtlich zu sammeln.

² Koblenzer *Nationalblatt*, Nr. 69 v. 23. März 1934.

³ Authentischer Wortlaut aus *N. S. Erzieher, Danziger Schulzeitung. Bundesblatt des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Gau Danzig*, Nr. 17 v. 16. Oktober 1934.

¹ Aus *Badischer Beobachter*, Nr. 30 v. 1. Februar 1934.

² Der Berliner Korrespondent der *Neuen Zürcher Zeitung* (Nr. 172 v. 31. Januar) berichtete, dass die Versammlung diese

Zu S. 293.

Rosenberg am 16. September 1934 in Münster 1

Der Nationalsozialismus hat seine ehemaligen Gegner nicht beseitigt, damit sie nach 10 Jahren unter anderen Voraussetzungen wiederkommen können. Wir verstehen es, dass manche Vertreter des ehemaligen Zentrums sich heute mit dieser Situation noch nicht abgefunden haben. So konnte in den letzten Monaten festgestellt werden, dass sie, nachdem ihnen das Parlament als Rednerforum endgültig genommen wurde, die Kanzel zum Rednerpult machten.

Im nationalsozialistischen Deutschland wird jede Konfession von der Partei und vom Staat geschützt. Aber der Staat kann nicht die Existenz eines politischen Katholizismus zulassen. Es ist nicht unsere Schuld, wenn in Deutschland heute mehr als eine Konfession besteht. Es ist auch nicht unsere Schuld, dass wir das Erbe von zweitausend Jahren deutscher Geschichte zu tragen haben. Aber uns ist die Pflicht geworden, dafür zu sorgen, dass nie wieder in religiösen Kämpfen deutsche Menschen zum Schwert greifen, um einander zu befehlen.

Zu S. 322.

Rosenberg am 14. Oktober 1934 auf dem Kölner Gaukongress ²:

Die grosse Wende, die wir heute erleben, ist keine machtpolitische allein, sondern sie wird ein Wendepunkt der Geistesgeschichte der Völker Europas werden. Und wir fügen als Nationalsozialisten hinzu, dass der Wert einer solchen Ideologie nicht darnach bemessen wird, ob sie besonders logisch oder unlogisch erscheint, sondern dass es sich nur darum handelt, ob eine solche Ideologie das Leben seines Volkes stärkt oder schwächt.

Das kommende Deutschland wird ein Ordensstaat sein. Diese neue Ordensform erfordert Lebensdisziplin. Wenn diese Form aber jetzt immer mehr Leben wird, so sind wir uns dessen bewusst, dass sie nicht nur Erlebnis ist, dass sie nicht nur Bekenntnis sein darf, sondern dass sie auch durch das Auge und das Ohr dargestellt werden muss. Darum wird diese Ordensform, diese nationalsozialistische Lebensform in eine kultische Lebensform ausmünden.

Derselbe am 8. November 1934 vor dem nationalsozialistischen Studentenbund in München ³:

Wir glauben, dass der Kreislauf sich vollzieht von Rassenseele zu Volk, zu Persönlichkeiten, und dass die Gesamtheit dieser Erscheinung einen Kulturkreis schafft. Die Entdeckung der Rassenseele stellt eine Revolution dar, wie die Entdeckung des Kopernikus vor 4 Jahrhunderten. Darin liegt der Kampf der alten Welt gegen uns, weil sie fühlt, dass hier eine neue Welt geboren wird.

II. Glaubenskundgebungen der Kirche.

Die Kundgebungen und Äusserungen der nationalsozialistischen Weltanschauung warfen mancherlei Fragen auf, die sich mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre berühren. Die katholische Kirche musste deshalb dazu Stellung nehmen.

an die christlichen Kirchen gerichtete Aufforderung mit demonstrativem Beifall unterstrich.

¹ *Prager Presse*, Nr. 254 v. 17. September; *Westdeutscher Beobachter*, Nr. 420 v. 17. September; *Osservatore Romano*, Nr. 216 v. 17./18. September.

² *Westd. Beob.* Nr. 467 v. 14. Oktober 1934.

³ *Ebda.* Nr. 510 v. 8. November 1934.

1. Hirtenbriefe einzelner Bischöfe.

Die Stellungnahme zu den brennenden Tagesfragen erfolgte in erster Linie durch eine Reihe von Hirtenbriefen, welche einzelne Bischöfe an ihre Gläubigen richteten. Es sind, in chronologischer Anführung, folgende bischöfliche Hirtenworte:

a) Oberhirtliche Mahnung des Kardinals Schulte von Köln vom 1. März 1934.

Am 11. März 1934 gelangte auf allen Kanzeln das Erzbistums die folgende vom 1. März 1934 datierte Kundgebung zur Verlesung ²:

Die Verantwortung, die ich für euere unsterblichen Seelen und die Reinerhaltung eueres christlichen Glaubens als euer Oberhirt vor Gott zu tragen habe, macht es mir zur heiligen Pflicht, nachdrücklich und öffentlich vor Gefahren zu warnen, die heute euch alle und nicht zuletzt die katholische Jugend bedrohen. Mit tiefstem Schmerze muss ich beklagen, dass in letzter Zeit gerade in unserer Erzdiözese offener und aufdringlicher denn je durch Wort und Schrift, besonders aber in einer bestimmten Tagespresse ³ geworben wird für eine neue « alleinige arteigene

¹ S. dazu auch die Übersicht über die deutschen Fastenhirtenbriefe in *Ecclesiastica* 1934, p. 74 ff.

² Wortlaut aus *Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln*, Nr. 6 v. 1. März 1934. — Nach einem Berichte in *La Croix* (Nr. 15 700 v. 26. April) war die Kanzelverlesung zuerst verboten gewesen.

³ Die Anspielung bezieht sich auf die weltanschauliche Publizistik des nationalsozialistischen «Westdeutschen Beobachters» in Köln. Zitate daraus oben p. 291 u. 322. — Die von Kardinal Schulte besonders angeführte Auffassung von der alleinigen arteigenen Religion des deutschen Volkes findet sich z. B. im Artikel: « Religion und Blut. Betrachtungen zum Gau-Kongress von Dr. Peter Winkelkemper », wo es heisst (*Westd. Beobachter*, Nr. 14 v. 15. Januar 1934): « Die deutsche Seele ist erwacht und beginnt um die arteigene, aus dem eigenen Blute, aus dem eigenen Volkstume herausgewachsene Gestaltung ihrer religiösen Sehnsucht zu ringen. » Die am 25. Februar erfolgte Vereidigung des politischen Führerkorps kommentierte Dr. P. Winkelkemper wie folgt (*ebda.* Nr. 83 v. 26. Februar): « Mit dem gestrigen Tage hat der Kampf um den Nationalsozialismus als alleinige arteigene Religion des deutschen Volkes seinen triumphalen und entscheidenden Anfang genommen. Wer diesen Schwur auf Hitler getan hat, ist dieser unserer erhabenen Idee bis in den Tod verschworen. Es gibt kein Zurück mehr, kein Überlegen und keine bangen Zweifel. »

Der *Westdeutsche Beobachter* wies (Nr. 118 v. 18. März) in einem Artikel: « Sind wir Kirchenfeinde? Eine Klarstellung von Martin Schwäbe » diese Vorbehalte zurück und holte, ohne auf das Weltanschauliche einzugehen, zum Gegenangriff auf die politisierende Kirche aus. « Die Vorkommnisse der letzten Zeit, insbesondere aber die Tatsache, dass man am vergangenen Sonntag von einer Reihe von Kirchenkanzeln Zitate des *W. B.* als gegen die Kirche, ja überhaupt als gegen das Christentum gerichtet, verlesen hat, zwingen uns, noch einmal zusammenzufassen, was wir zu dem Thema « Kirche und Staat », oder besser: Kirche und nationalsozialistische Bewegung zu sagen haben. ... Wir können uns nicht denken, dass der Herr Kardinal Schulte, der Anstoss an einer Reihe von Formulierungen unserer Zeitung genommen hat, etwa die bewusste Sabotage der Volksgemeinschaft, die Verächtlichmachung des Winterhilfswerkes, das Warnen vor der Jugendbewegung des Deutschen Reiches,

Religion des deutschen Volkes », die mit der Glaubenslehre unserer heiligen katholischen Kirche und selbst mit den Grundwahrheiten des Christentums in unüberbrückbarem Widerspruch steht. Wie immer und wo immer man euch für diese neue Art von Religion, für die « Religion des Blutes und der Rasse » gewinnen will, da naht sich euch unmittelbar die Verführung zum Heidentum und zum Abfall von Christus und Christentum.

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, das Wesentliche der Religion allein in dem zu sehen, was angeblich Blut und Rasse fordern. Wie unvergleichlich hoch steht über solcher Blut- und Rassereligion die Religion Jesu Christi, die frohe Botschaft unseres Herrn und Heilandes ! Ihm bezeugt eine 2000-jährige Geschichte, dass der hl. Petrus wahrgesprochen hat : « Herr, wohin sollen wir gehen ? Du allein hast Worte des ewigen Lebens. » (Joh. 6, 68.)

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, wenn man heute verkündet, dass « Blut und Ehre » allein den Sinn unseres sterblichen Lebens ausmachen sollen, dass die heiligen Gnadenmittel, die unser göttlicher Erlöser zu unserem Heile eingesetzt hat und durch seine Kirche uns spenden lässt, ersetzt werden könnten durch Reinerhaltung einer bestimmten Art menschlichen Blutes, nämlich durch das sogenannte Mysterium des nordischen Blutes.

Es ist Heidentum und Abfall von Christus und Christentum, wenn man die seit dem Sündenfall unserer Stammeltern auf alle Menschen sich forterbende Sündenschuld unbeachtet lässt, und wenn man nichts mehr davon wissen will, dass wir als sündige Adamskinder alle der Erlösung durch Christus und sein heiliges Blut bedürfen.

Dass derartige widerchristliche Lehren sich heute breitmachen, muss uns an die Worte des Völkerapostels erinnern : Es wird eine Zeit kommen, da man die gesunde Lehre nicht mehr ertragen mag, vielmehr nach eigenen Wünschen Lehrer über Lehrer für sich sucht, und da man von der Wahrheit sein Ohr abwendet, hingegen Fabeleien sich zuwendet » (2. Tim. 4, 3 f.), Für den katholischen Bischof und Priester gilt in solcher Zeit mehr noch als sonst die Mahnung desselben Apostels : « Verkündige das

die Beschimpfung nationalsozialistischer Führer, das Abtun der nationalsozialistischen Weltanschauung als Neuheidentum mit dem Begriffe des Katholizismus identifizieren will. Kein Mensch kann das annehmen, denn dann hiesse ja Christentum plötzlich Marxismus und Seelsorge Anstiftung zum Verbrechen. » Der Kampf des Nationalsozialismus gegen « schwarzen Verrat » richte sich nicht gegen die Kirche, sondern gegen den Missbrauch der Kirche durch den politischen Katholizismus, der mit der Auflösung des Zentrums noch nicht verschwunden sei. « Und der Missbrauch kirchlicher Ämter, von Kanzel und Beichtstuhl ? Ist er etwa nicht 14 Jahre lang bei grossen Teilen des dem Zentrum angehörenden Klerus Tatsache gewesen ? » Unter der Maske des Katholizismus treibe die alte Zentrumsgesinnung Hetze gegen den neuen Staat. « Den Herrn Kardinal aber fragen wir, ob und wann solche katholische Geistliche, die den Staat und seine Führer beschimpfen, unser Jugendwerk sabotieren und der Winterhilfe des deutschen Volkes zum Hohn 2 Pfennige überweisen, nicht nur von Staats wegen, sondern auch von kirchlicher Seite bestraft werden ? ... So sind die Fronten klar : sie heissen nicht, hie Kirche, hie Staat, sondern hie nationalsozialistische Bewegung und auf der Gegenseite ihre alten politischen Widersacher. ... Indem wir den Unterschied von wahren Christentum und wahrhaft religiöser Gesinnung gegenüber politischem Intrigantentum feststellen, glauben wir nicht nur dem Staate, sondern letzten Endes auch der Kirche selbst einen Dienst zu erweisen. ... »

Wort und tritt auf, ob es gelegen oder ungelegen sei, ermahne mit Belehrung in jeglicher Geduld » (2. Tim. 4, 2).

Deshalb, geliebte Erzdiözesanen, bitte ich euch heute mit dem Heiland : « Euer Herz lasse sich nicht verwirren » (Joh. 14, 1), und rufe euch zu mit dem Apostel : « Seid wachsam, steht fest im Glauben, handelt mannhaft und seid stark » (1. Kor. 16, 13). Besonders wende ich mich an euch, katholische Eltern und Erzieher : Schützt die euch anvertraute katholische Jugend. Ihr seid dafür verantwortlich, dass sie trotz der sie heute umgebenden Gefahren ¹ Gott und seiner heiligen Kirche treu bleibt ! Vor

¹ Der Hirtenbrief nimmt hier Bezug auf den Ende Januar 1934 begonnenen schweren Konflikt um die katholischen Jugendorganisationen in der Erzdiözese Köln. Der Gebietsführer der H. J., A. Wallwey gab darüber die folgende Darstellung (*Westd. Beob.* Nr. 47 v. 3. Februar 1934) : « Seit Monaten hetzt die sogenannte katholische Jugendbewegung, hetzen alle diejenigen, die den Geist des neuen Deutschland mit den Mitteln mittelalterlicher Inquisition unterdrücken wollen. Täglich häufen sich die Meldungen aus dem Lande, nach denen einzelne Hitlerjungen von einer fanatisierten Menge feige überfallen und zusammengeschlagen werden, wonach aufrechte und ehrliche H.-J.-Führer in Schule und Beruf zurückgesetzt und der Seelenfrieden junger Menschen und ganzer Familien durch leichtfertige volks- und hochverräterische Reden und Anspielungen von der Kanzel herab und im Beichtstuhl gefährdet werden. Als am Spätnachmittag des letzten Sonntags (28. Januar) einige kleine Gruppen der Marine-H.-J. an der St. Agneskirche vorbeikamen, mussten sie zu ihrem Erstaunen sehen, dass in dieser Kirche eine Zusammenkunft von uniformierten Angehörigen der katholisch-bündischen Jugend stattgefunden hatte, obwohl der Polizeipräsident für diesen Sonntag das Tragen von Uniformen und das Mitführen von Wimpeln des Bundes Neudeutschland wegen der fortgesetzten Provokation dieser Verbände gegenüber der H.-J. verboten hatte. Offenbar um die erstaunten Fragen der wenigen und ohne Führer anwesenden H.-J.-Mitglieder zu klären, ergriffen die in grosser Zahl erscheinenden Mitglieder der katholischen Verbände einen Hitlerjungen, verschleppten ihn in die St. Agneskirche und sperrten ihn in die Sakristei ein, um ihn dort nach ihren bewährten Methoden weiter zu behandeln. Dieses unerhörte Vorgehen wurde selbstverständlich sofort der Gebietsführung der H.-J. gemeldet, die sich ungesäumt zum Tatort begab, um die inzwischen masslos gestiegene Erregung auch anderer vorbeikommender H.-J.-Gruppen zu beruhigen und die ganzen ungeheuerlichen Vorfälle 'durch die Staatsbehörden klären zu lassen. Damit sahen allerdings die Hetzer ihre sämtlichen Felle davonschwimmen. Sie gingen dafür hin und alarmierten die Staatspolizei, die natürlich keine Ahnung haben konnte, worum es sich handelte, indem sie die diensttuenden Beamten auf das Niederträchtigste belogen. Insbesondere schrien sie um Hilfe mit der aus den Fingern gesogenen Behauptung, vandalisierende Horden der HA seien bereits mit stürmender Hand in die Agneskirche und 'das Pfarrhaus eingedrungen. » Der Bericht schloss mit einem leidenschaftlichen Protest « gegen die schwarze Reaktion und Dolchstösserei, die jetzt allenthalben in unserer westlichen Grenzmark ihr finsternes mittelalterliches Haupt erhebt, die unter einem ganz abscheulichen Missbrauch von Priesterwürde, Kanzelrecht und Kirchengewalt die Gewissen junger Menschen vergewaltigt und terrorisiert ». — Im ersten Bericht über die Vorfälle (*Westd. Beob.* Nr. 37 v. 29. Januar) war gesagt worden, dass der Durchzug der katholischen Jugend durch die Strassen mit entrollten Fahnen « eine unerhörte Beleidigung der deutschen Staatsjugend » dargestellt und die Zusammenstösse verursacht habe.

Demgegenüber erliess Kardinal Schulte eine Erklärung,

allem duldet nicht, dass das Gift des Unglaubens durch Wort oder Schrift, durch Zeitung oder Buch die Seelen eurer Kinder verderbe ! Den Jugendlichen aber, die bisher

welche am 4. Februar von allen Kanzeln verlesen wurde (*Deutsche Presse*, Nr. 60 v. 14. März) : « Mit heiliger Entrüstung haben wir am letzten Sonntag festgestellt, daß katholische Jugend, die sich zur Andacht in verschiedenen Kirchen versammelt hatte, vor der Kirche in unerträglicher Weise provoziert und misshandelt wurde. Mit heiliger Entrüstung haben wir am letzten Sonntag erlebt, dass man vielerorts in Köln, in St. Agnes, in der Kirche zu den Aposteln, in St. Ursula, in Zollstock nicht zurückschreckte vor der Heiligkeit des Gotteshauses, dass man vielerorts nicht zurückschreckte vor der Heiligkeit des Namens Jesu Christi : las man doch an auffallender, ja an heiliger Stelle : « Chi Rho (die Anfangsbuchstaben des Namens Christi) kriecht ». Mit heiliger Entrüstung haben wir Schmähdlieder gehört auf die Kirche und ihre Priester. Anderslautende Berichte sind unzutreffend. Wir stellen fest, dass die Empörung bis weit hinein in die Kreise der evangelischen Mitchristen und weit hinein in die Reihen der Nationalsozialisten selbst reicht. Katholische Jugend : Dank Dir und Deinen tapferen Jungführern für alle bisher erwiesene Treue ! Katholische Eltern, folgt der Mahnung des Heiligen Vaters und sendet Eure Kinder in die katholischen Verbände : hin zu Christus ! Auch heute gilt das Wort unserer Bischöfe : voll froher Hoffnung blicken wir hin auf unsere blühenden Jungmänner- und Jungfrauenvereine und -Kongregationen. Mit wehenden Fahnen, mit blütenweißen Bannern rückten sie von allen Seiten ein in die neue Zeit und schreiten in heiliger Begeisterung siegreich durch die Ärgernisse, Gefahren und Verseuchungen der bösen Welt. Haltet rein und hoch Euer Banner, das Banner der Immaculata : es leuchtet Euch zum Sieg und Frieden, zum zeitlichen und ewigen Glück. » Denn, fährt der Aufruf des Kölner Kardinal-Erzbischofs weiter : « In Gehorsam gegen den Heiligen Vater, in Übereinstimmung mit dem Reichskonkordat mühen wir katholischen Priester uns in unseren Jugendvereinen ab, die katholische Jugend zu Christus zu führen. Das nennen Artikelschreiber im *Westd. Beob.* die letzten Tage : « Schwarzer Verrat », das nennen sie « Missbrauch der Jugend zu dunklen Zwecken », das nennen sie « Machenschaften unlauterer Elemente », das nennen sie « volksfremde Verhetzung », das nennen sie « Missbrauch von Priesterwürde und Kanzelrecht », « Missbrauch von Kirchengewalt und Beichtstuhl ! » Da wir keine andere Möglichkeit haben, erheben wir von der Kanzel aus, vor dem Angesichte Gottes und vor der hier versammelten Gemeinde feierlichste Anklage und legen entschiedene Verwahrung ein. Das Wirken der katholischen Priester bei Eurer Jugend liegt offen vor Euer aller Augen. Gott, der Herr, und auch Ihr, Gläubige, gebt unserem Gewissen das Zeugnis, dass jene Verleumdungen, mögen sie auch Berge hoch gehäuft werden, nicht an unsere Fussohlen heranreichen. Wir lassen uns nicht beirren und werden weiter wirken, dass deutsche katholische Jugend bleibe : die Jugend Christi. »

Am gleichen 4. Februar fand in Köln ein Massenaufmarsch der H.-J. statt, wo « Vernichtung der andern als nicht nationalsozialistischen Jugendorganisationen und deren Überführung in die H.-J » verlangt und « Zerschlagung der konfessionellen Verbände » als Befehl für den nächsten Kampfabschnitt ausgegeben wurde. Zugleich wurde gegen die Verlesung der Erklärung Kardinal Schultes protestiert. « Wir erblicken in der Verlesung der Erklärung von der Kanzel herab nur einen Versuch mit anderen Mitteln, sich einen zweckmässigeren Ersatz für die immer kleiner werdende konfessionelle Partei-(Zentrums-)Presse zu schaffen. Wir werden scharf darauf achten, dass diese öffentliche Beunruhigung nunmehr von der Kanzel aus alsbald sein Ende findet (*Westd. Beob.* Nr. 49 v. 5. Februar). Tatsächlich wurde darauf an zahlreichen Orten Westdeutschlands für die

ihre bei der ersten heiligen Kommunion und bei der heiligen Firmung beschworene Treue Gott und seiner heiligen Kirche gehalten haben, sende ich in innigster väterlicher Liebe meinen besonderen oberhirtlichen Segen.

Lasst euch, geliebte Erzdiozesanen, auch nicht beunruhigen und irremachen durch die, welche öffentlich zu sagen wagten, eine jüngst erfolgte Vereidigung¹ verpflichte zu einer Änderung eurer religiösen Überzeugung. Für den Christen ist jede Eidesleistung zunächst und vor allem eine feierliche Anerkennung der Majestätsrechte des allheiligen Gottes. Sie kann deshalb niemals zu etwas verpflichten, was gegen Gottes Gebot und Gesetz ist.

Als sich im Monat März vor 14 Jahren in wirrnissvollster Zeit zum erstenmal als euer Erzbischof an euch ein Hirtenwort richtete, da rief ich in der Besorgnis meines Herzens euch allen und jedem einzelnen von euch das Wort zu, mit dem der Völkerapostel einst seinen Schüler Timotheus vor den Zeitgefahren warnte : « Du aber harre aus in dem, was du gelernt' und wovon du dich überzeugt hast. Du weisst ja, von wem du es gelernt hast » (2. Tim. 3, 14). Und dies war das Gelöbnis, das wir uns damals einander gaben, ich meinem neuen Erzbischof, ihr eurem neuen Erzbischof : Ausharren wollen wir in der heiligen katholischen Kirche bei unserem Heiland Jesus Christus — niemand soll uns von ihm trennen, keine Trübsal oder Bedrängnis, keine Gefahr oder Versuchung — ausharren wollen wir in katholischer Glaubenstreue und Standhaftigkeit, katholischer Nächstenliebe und Opferfreude, ausharren im Leben und im Tode !

Wohlan, lasst uns heute dieses unser gemeinsames Gelöbnis erneuern : Jesus, dir leb' ich, Jesus, dir sterb' ich, Jesus, dein bin ich im Leben und im Tode. Amen.

katholische Jugend ein polizeiliches Uniform- und Sportverbot ausgesprochen. Am 9. Februar wurde Kardinal Schulte in Berlin von Reichskanzler Hitler zu einer 2-stündigen Aussprache empfangen, die wohl mit diesen Zwischenfällen in Zusammenhang stand (*Prager Presse*, Nr. 40 v. 12. Februar). Am 11. März fand in Köln ein neuer grosser H.-J.-Aufmarsch statt als « Kampfansage der jungen deutschen Generation an alle diejenigen Kreise, die gerade bei uns im Rheinland in der letzten Zeit wieder mit erneuter Kraft versucht haben, einen Keil in die einige deutsche Jugend mit brutaler Verantwortungslosigkeit hineinzutreiben » (*Westd. Beob.* Nr. 107 v. 12. März). Am 19. März wurde darauf durch Verordnung der Staatspolizeistelle Köln (ebda. Nr. 121 v. 20. März) jede öffentliche Betätigung der konfessionellen Jugendverbände im Bezirk Köln verboten.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen standen verschiedene katolikenfeindliche Vorkommnisse. In Godesberg wurde die ganze Front des theologischen Aloysiuskollegs mit der Aufschrift in 6 Meter hohen Buchstaben beklebt : « Wir Pfaffen müssen verschwinden. Chi Rho verrecke. Wir Pfaffen sind Schweine. » Eine Festversammlung zu Ehren eines Missionsbischofs wurde dort durch H.-J. gewaltsam gestört (*Reichspost*, Nr. 66 v. 9. März). Die Predigten würden im Rheinland überwacht (ebda. Nr. 69 v. 12. März). Aus Essen wurden zahlreiche Ausschreitungen gegen die katholischen Jugendorganisationen gemeldet (ebda. Nr. 125 v. 8. Mai).

¹ Anspielung auf die am 25. Februar erfolgte Vereidigung des politischen Führerkorps auf Adolf Hitler. — Die weltanschauliche Ausdeutung des Ereignisses durch den *Westdeutschen Beobachter*, oben p. 338, Anm. 3. Nach einem Berichte der *Reichspost* (Nr. 69 v. 12. März) soll dabei den zu Vereidigenden die Frage vorgelegt worden sein : waren Sie in der Katholischen Aktion tätig ? Vereinzelt sei das Versprechen abgenommen worden, darin nicht mehr mitzumachen.

b) Osterhirtenbrief des Bischofs Clemens August von Münster.

Am Ostersonntage (1. April) wurde im Bistum Münster der folgende Hirtenbrief des Bischofs Clemens August Graf v. Galen vom 26. März 1934 verlesen 1:

An jeden Bischof ist das Wort gerichtet, das der hl. Paulus an seinen Schüler Timotheus geschrieben hat: « Ich beschwöre dich vor Gott und Christus Jesus, der die Lebendigen und die Toten richten wird, bei seiner Wiederkunft und bei seinem Reiche: Verkündige das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, weise zurecht, tadele, ermahne mit aller Geduld und Lehrweisheit. Denn es kommt eine Zeit, da man die gesunde Lehre unerträglich findet und aus Verlangen nach Ohrenkitzel nach eigenem Sinn sich Lehrer über Lehrer verschafft. Von der Wahrheit wird man das Ohr abwenden und sich Fabeleien zuwenden. Du aber sei besonnen in allem, trage deine Bürde, erfülle deinen Beruf als Verkünder des Evangeliums und verwalte dein Amt in vollkommener Weise » (2 Tim. 4, 1-5). Aus diesen Worten geht hervor, dass ein Bischof nicht schweigen darf, wenn die Irrlehre und der Unglaube ihr Haupt erheben, wenn sich erfüllt, was im Brief an Titus steht: « Sie bringen ganze Familien in Verwirrung » (Tit. 10, 11). Ein Wort der Wahrheit und der Klarheit ist umso notwendiger, wenn die Feinde der Religion, wie es jetzt geschieht, nicht nur diese oder jene Lehre der Kirche bekämpfen, sondern die Fundamente der Religion selbst und die heiligsten Geheimnisse der Offenbarung leugnen oder fälschen.

Es greift die Fundamente der Religion und der gesamten Kultur an, wer den Gottesglauben in der Menschheit zersetzt und zerstört. Nach der katholischen Lehre, wie sie zuletzt auf dem Vatikanischen Konzil ausgesprochen wurde, ist Gott der reinste Geist, der vor allem Anfang war. Heute, werden Schriften verbreitet und empfohlen, welche verkünden, dass nicht Gott die Welt und ihre Entwicklung hervorgebracht habe, sondern dass die Gottesidee ein Ergebnis dieser Entwicklung sei. Das ist neues Heidentum. Die katholische Kirche lehrt, dass Gott wirklich und wesentlich von der Welt geschieden ist; die Neuheiden aber erklären, dass Gott der Welt und vor allem dem Blute verhaftet sei. Nach der Lehre der katholischen Kirche ist Gott unendlich in seinem Wollen und Denken. Nach den Neuheiden aber hat Gott Wille, Verstand und Persönlichkeit nur im Menschen. Nicht Gott ist mehr Herr, sondern der Mensch, und es wird Gott geradezu der Knecht des Menschen genannt. Ist es da nicht an der Zeit, an die Worte der Enzyklika « Caritate Christi » vom Jahre 1932 zu erinnern, wo es heisst: « Der Glaube an Gott ist tatsächlich das unzerstörbare Fundament jeder sozialen Ordnung und jeder Verantwortung auf Erden. Daher müssen alle, die nicht die Anarchie und den Terror wollen, energisch mithelfen, auf dass die Feinde der Religion das von ihnen so offen verkündigte Ziel nicht erreichen. »

Es greift die Fundamente der Religion und der gesamten Kultur an, wer das moralische Gesetz im Menschen zerstört. Das tun aber jene, die von der Sittlichkeit erklären, sie gelte nur insoweit für ein Volk, als sie die Rasse fördere. Offensichtlich wird dadurch die Rasse über die Sittlichkeit gestellt, das Blut über das Gesetz. Eben diese Irrlehre behauptet, es seien die zehn Gebote nur der Ausdruck der Sittlichkeit des jüdischen Volkes gewesen und sie müssten anders lauten für andere Völker mit anderem Blut. In

Wirklichkeit verpflichten die zehn Gebote, die unter Blitz und Donner auf dem Sinai verkündet worden sind, alle Völker. Was die zehn Gebote sagen, steht als Sittengesetz in den Herzen aller Menschen, auch der Heiden geschrieben, wie der Apostel lehrt (Röm. 1, 18 ff.). Was wird nun die Folge sein, wenn man das sittliche Naturgesetz, das alle Menschen ohne Unterschied der Rassen und Klassen verpflichtet, zerstört und wenn man die reine Stimme des Gewissens trübt? Der Heilige Vater selbst antwortet darauf in der gleichen Enzyklika « Caritate Christi » « An Stelle der Sittengebote, die zugleich mit dem Gottesglauben verblassen, tritt die brutale Gewalt, die jedes Recht mit Füßen tritt. Die alte Zuverlässigkeit und Korrektheit im Handeln und im wechselseitigen Verkehr, die doch sogar von den Rednern und Dichtern des Heidentums so sehr besungen wurden, weichen gewissenlosen Spekulationen in eigenen wie in fremden Angelegenheiten. Was gilt noch ein Vertrag und welchen Wert hat noch ein Abkommen, wenn jede Gewissensgarantie fehlt? Und wie kann man von Gewissensgarantie sprechen, wo jeder Glaube an Gott, jede Gottesfurcht abhanden gekommen ist? Ist diese Grundlage beseitigt, so fällt damit auch jedes Sittengesetz, und es gibt keinerlei Mittel mehr, das den schrittweisen, aber unausweichlichen Untergang der Völker, der Familien, des Staates, der menschlichen Gesellschaft selber aufzuhalten vermöchte.

Es ist nur folgerichtig, wenn jene, die die reine Gottesidee und die geistig-sittliche Weltordnung trüben und leugnen, auch die Offenbarung, die der Menschheit durch Christus geworden ist, ablehnen und wenn sie das Christentum offen bekämpfen. Manchmal verbirgt sich freilich dieses neue Heidentum sogar unter christlichen Namen und gefährdet auf solche Weise umso mehr die Religion, die wir von unseren Vätern ererbt haben. Dieser Angriff gegen das Christentum, wie wir ihn in der heutigen Zeit in unserem Volke erleben, übertrifft an vernichtender Gewalt alles das, was wir von den früheren Zeiten her wissen. Was in den Schulen der Freidenker seit Jahrzehnten und seit Jahrhunderten aufgespeichert wurde, will man jetzt in die breitesten Schichten des Volkes, ja, bis in die Herzen der Jugend tragen. Dabei wird es mit der verführerischen Aussicht verbunden, es solle dazu dienen, dem religiös gespaltenen deutschen Volke endlich einen gemeinsamen Glauben zu geben. Mit Befremden muss man auch feststellen, dass eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die von der bolschewistischen Gottlosenbewegung in den Menschen geweckt wurden, jetzt unter nationalcn Vorzeichen wieder auftauchen. Gegen alle diese Bestrebungen wenden wir uns aus der Kraft des Geistes, der dem Bischof befiehlt, das « Depositum fidei », die « Erbschaft des Glaubens », gegen alle seine Feinde zu verteidigen.

Das neue Heidentum kämpft an gegen den Begriff und die Tatsache der Offenbarung durch den eingeborenen Sohn Gottes. Es soll nur eine Offenbarung des Blutes geben, auf dessen Stimme man hören müsse. Wir aber wissen, dass der Herr zu Petrus gesagt hat: « Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist » (Matth. 16, 17). Man verwirft die Gottesoffenbarung des Alten Testaments, das doch nach Gottes Willen eine Vorbereitung des Neuen und ein Führer zu Christus sein sollte. Auch das Neue Testament gilt den Neuheiden nur insoweit, als es der Ausdruck germanischen Blutes zu sein scheint. Wir aber glauben und wissen, dass diese Offenbarung an alle Völker ergangen ist, damit jedes Volk ein und dieselbe Wahrheit in seiner Sprache bekenne. Je mehr ein jedes Volk in die Geheimnisse Gottes eindringt und je inniger es sich der Wahrheit hingibt, umso mehr

¹ Wortlaut aus *Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster*, Nr. 6 v. 26. März 1934.

wird es in seinen besten Anlagen dadurch befruchtet und umso mehr wird es zu der Religion kommen, die im besten Sinne des Wortes arteigen ist.

Das neue Heidentum richtet sich ferner gegen den Inhalt der Offenbarung und leugnet die hehren Geheimnisse der christlichen Religion ohne Ausnahme. Es will von der Tatsache nichts wissen, dass unsere Stammeltern gesündigt und das Strafgericht Gottes auf das gesamte Menschengeschlecht herabgezogen haben. Wiederum wird es damit begründet, dass die nordische Rasse den Begriff der Sünde nicht kenne, der aus einer ganz anderen Kultur stamme, die unserem Wesen fremd sei. Einige gehen dabei so weit, das Christentum eine Sklavenreligion und seine erhabene Sittenlehre eine Sklavenmoral zu nennen, die aus den Niedergangszeiten der alten Welt hervorgegangen seien. Demgegenüber lehrt das Christentum die Tatsache der Erbsünde und ihr entsprechend die Tatsache der Erlösung. Nur Gott selbst, der durch die Sünde beleidigt war, konnte den Fluch aufheben, der durch sie in die Welt gekommen ist. Eine Selbsterlösung des Menschen ist unmöglich, solange die Sünde eine Beleidigung Gottes ist. So weisen diese neuen Heiden den Erlöser zurück, « durch dessen Blut wir gerettet sind » (1. Petr. 2, 24), zu dem unsere Väter durch so viele Jahrhunderte voll Inbrunst gebetet haben.

Die Neuheiden lehnen die Früchte der Erlösung, die Gnade der Sündenvergebung und der Kindschaft Gottes ab; denn wie sollte der noch der Gnade bedürfen, der nicht sündigen kann? Sie verwandeln die Sakramente in das Brauchtum einer nationalen Religion, indem sie von dem Mysterium und dem Sakrament des Blutes sprechen.

Ohne den Glauben an Gott und an die göttliche Offenbarung vermögen sie auch nicht mehr Antwort zu geben auf die Frage nach dem Jenseits. Das Diesseits wird über die Massen verherrlicht. Verschwinden soll der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, und damit auch die Ehrfurcht vor dem Recht und der Ewigkeitsbestimmung des Einzelmenschen, der doch nach unserem Glauben Wert und Würde des Ebenbildes Gottes in sich trägt. Dann kann es auch keine ewige Vergeltung mehr geben: Die Tore des Himmels schliessen sich, und vergeblich ist die Hoffnung der Erlösten auf die Seligkeit in Gott, auf ein Wiedersehen nach dem Tode in der Gemeinschaft der Heiligen.

Die Neuheiden leugnen die Gemeinschaft der für alle Völker bestimmten Kirche Christi und streben eine Nationalkirche an, die nicht auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens an die Offenbarung ruht, sondern auf den Lehren von Blut und Rasse. Mit der ihnen eigenen dunklen Sprache reden sie von einem neuen Mythos und der Notwendigkeit einer neuen Religion. Es handelt sich also um eine grundsätzliche und radikale Ablehnung aller Geheimnisse des Christentums, und um das Bemühen, auf dem Boden von Blut und Rasse eine neue Religion mit nationalen Sinnbildern und Vorbildern zu schaffen.

Diese neue Lehre verlangt einen radikalen Bruch mit der christlichen Vergangenheit des deutschen Volkes, dessen Kultur sich doch seit mehr als tausend Jahren auf dem Boden des Christentums entwickelt hat. Sie enthält eine offene Auflehnung gegen den Willen der Reichsregierung, deren Führer in feierlicher Stunde erklärt hat, dass die Lehren des Christentums die Grundlage für den Neubau des Deutschen Reiches sein sollen. Trotzdem wagt man es unter dem Vorgeben, die nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes zu fördern, das Christentum und seine Lehre zu verunglimpfen, seine Sittlichkeit zu schmähen, die Treue zum Glauben unserer Väter zu untergraben. Eine Täuschung der Hölle ist im Gange, die auch die Guten irreführen könnte.

Darum erhebe ich als deutscher Bischof meine warnende Stimme und sage euch: Haltet fest am Glauben der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, wie eure Väter ihn festgehalten und bekannt haben. Seid gewappnet gegen die Fallstricke des Widersachers von Anbeginn. Wachtet insbesondere, ihr christlichen Eltern, über die euch anvertraute Jugend. Bewahrt sie vor Verführung durch den vertrauten Umgang mit ungläubigen Menschen und durch die Lektüre solcher Schriften, welche « unter dem falschen Schein des Wahren und Guten » das Gift des Neuheidentums verbreiten.

Der beste Schutz gegen den Unglauben ist das Leben aus dem Glauben, wie der Apostel es will (Röm. 1, 17). Durch das Gebet bekennt ihr euch zu Gott, dem Allmächtigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Durch den eifrigen Empfang der Sakramente bekennt ihr euch zu Christus, dem Erlöser, dessen heiliges Blut in den Sakramenten noch immer fließt zur Rettung der Welt. Durch diese Gnadenmittel befindet ihr euch im Reiche des Geistes der Gotteskindschaft und erwerbt die Anwartschaft auf das Erbe der Heiligen. Versammelt euch um eure Altäre, auf denen das Blut des Gottessohnes geopfert wird, der unser Erlöser und unser Heil ist. Nehmet teil am Leben der Gemeinde, bewahrt die Sitten der christlichen Vergangenheit, übt vor allem die Liebe, denn an der Liebe soll man die Jünger des Herrn erkennen. Dann aber habt Vertrauen. Christus der Herr hat uns vorausgesagt, dass die Welt uns hassen wird. Noch bei seiner Abschiedsrede hat er gesprochen: « In der Welt leidet ihr Drangsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden » (Joh. 17, 23). Wir sind auf Erden die streitende Kirche, und der Jünger ist nicht über den Meister. Wir wissen aber, dass Christus bei uns bleibt bis zum Ende der Welt. Wir haben das Herrenwort vernommen: « Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen » (Matth. 16, 18). Mit heiliger Freude wollen wir, wenn Gott sie zulässt, den Märtyrern gleich Nachstellungen und Verfolgungen tragen. Denn das ist der Heldengeist unserer Kirche und die Seligkeit derer, die für Christus leiden müssen: « Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen schmäht und verfolgt und alles Böse fälschlich wider euch sagt: Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn ist gross im Himmel » (Matth. 5, 11-12).

KATHOLISCHE AKTION

Arbeitsplan für die Katholische Aktion im deutschen Anteil der Leitmeritzer Diözese.

Das bischöfliche Ordinariat Leitmeritz hat den folgenden Erlass¹ herausgegeben, der über seine lokale Bedeutung hinaus als anregendes Vorbild zu dienen geeignet ist:

« Bei der im April 1. J. abgehaltenen Tagung des Diözesanrates der K. A. für den deutschen Anteil der Leitmeritzer Diözese wurden folgende Beschlüsse und Richtlinien aufgestellt.

1. Auf der Gründung und zielbewussten Führung von Pfarrausschüssen in allen Seelsorgssprengeln ist unverdrossen und mit stetem Hinweis auf die Vorschriften des Papstes und der Bischöfe, aber auch unter stetem Hinweis auf den offenkundig zutage tretenden Segen dieser Einrichtung, zu beharren. Den Seelsorgern wird ans Herz gelegt, die gebildeten Ausschüsse gleich anfangs, aber auch

¹ Wortlaut nach Warnsdorfer *Volkszeitung*, Nr. 89 v. 7. November 1934.

ECCLESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 47 1934
II. SERIE XIV. JAHRG. BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGESEITE 24. NOVEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

II. Glaubenskundgebungen der Kirche.

1. Hirtenbriefe einzelner Bischöfe.

c) Hirtensorgen des Bischofs von Trier.

Am 2. April 1934 wandte sich Bischof Franz Rudolph Bornewasser von Trier mit dem folgenden « Hirten-sorge » betitelten Schreiben, das am 2. Ostersonntage zu verlesen war, an seine Gläubigen 1 :

Unsere heilige Kirche lässt heute auf dem ganzen Erdenrunde das Evangelium vom Guten Hirten vorlesen. Das veranlasst mich, euch an diesem Sonntage ein besonderes Hirtenwort zu sagen. Es soll zunächst ein Dankwort sein.

Vor wenigen Wochen lud der Heilige Vater und mit ihm euer Oberhirte euch ein, am Passionssonntag die Erinnerungsfest an die vor 1900 Jahren erfolgte Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes, des heiligen Messopfers und der heiligen Priesterweihe feierlich zu halten. Es ist für euren Bischof eine tiefe Freude und ein grosser Trost, dass ihr am Passionssonntag mit so regem Eifer an dieser Erinnerungsfest durch Gebet und Empfang der heiligen Sakramente teilgenommen habt. Ihr tatet es aus Dankbarkeit gegen Gott, der uns die unaussprechlich reichen Gnadensquellen des allerheiligsten Altarsakramentes, des heiligen Messopfers und der heiligen Priesterweihe erschlossen hat. Ihr tatet es aber auch, meiner Anregung folgend, um für die schweren und ernsten Angelegenheiten der Kirche und des Vaterlandes zu beten.

Wenn dabei alle Priester für ihren geistlichen Vater, den Bischof, die heilige Messe gelesen und Unzählige von euch für ihn die heilige Kommunion aufgeopfert haben, so bin ich euch allen dafür von ganzem Herzen dankbar, auch allen denen, die schriftlich mir zum vierzigjährigen Priesterjubiläum ihre Glückwünsche dargebracht haben. Ihr wisst, dass schwere, drückende Sorgen und eine grosse Verantwortung heute auf den Schultern der deutschen Bischöfe lasten, und wie dankbar wir für jedes Gebet sind, das für uns zum himmlischen Vater emporsteigt.

1. Gross und schwer ist unsere Verantwortung für die Reinhaltung des christlichen Glaubens in all' den Glaubensgefahren, die heute uns alle, nicht zuletzt unsere Jugend, umgeben.

Immer mehr wagen sich Vertreter einer neuheidnischen Weltanschauung an die Gläubigen heran und predigen eine neue sogenannte « alleinige arteigene Religion des deutschen Volkes » eine « Religion der Rasse und des Blutes », die zu der Glaubenslehre unserer heiligen Kirche, ja zu den Grundwahrheiten des Christentums in unüber-

brückbarem Gegensatz steht und die Verführung zum Neuheidentum und zum Abfall von Christus im Gefolge hat. 1

2. Und so rufe ich euch allen, inmitten der uns umgebenden Glaubensgefahren das Wort des Apostels zu : « Bewahre, was du hast, du weisst ja, von wem du es empfindest ! » Von wem hast du es denn empfangen ? Vom Heiligen Geiste durch deine Kirche, die dein Heiland Jesus Christus zur Lehrmeisterin der Völker bestellt und die der heilige Apostel Paulus die « Säule und Grundfeste der Wahrheit » nennt. Höre auf sie !

Im Anfang dieses Jahres hat durch den Mund des deutschen Episkopates die Kirche ihre auf "dem göttlichen Rechte und auf dem Naturrecht fussende Lehre über gewisse Punkte des Gesetzes « zur Verhütung erbkranken Nachwuchses » ² verkündet. Eine grosse Verwirrung wird in dieser Beziehung in das Volk hineingetragen. Man wagt sogar zu sagen, das was die Kirche lehre, werde nur von vereinzelt Geistlichen gefordert. Weiss also nicht, dass der Heilige Vater als oberster Lehrer und Hirt der Kirche in der feierlichen Form eines Weltrundschreibens über die Ehe und mit ihm die Bischöfe der ganzen Welt ihre Entscheidung getroffen haben. Lasst euch nicht verwirren ! Auch nicht, wenn man einen deutschen Bischof ³ sogar fälschlich und lügenhaft verdächtigt, er denke anders. Wenn Rom in Dingen des Glaubens und der Moral gesprochen, so ist für jeden Katholiken die Frage erledigt. ⁴

¹ Das Hirtenwort zitiert hier die Mahnung Kardinal Schultes v. 1. März, oben p. 338 ff.

² Wortlaut in *Ecclesiastica* 1933, p. 305 ff.

³ Über die Haltung des Erzbischofs Gröber von Freiburg zum Sterilisationsgesetz vgl. *Ecclesiastica* 1934, p. 31.

⁴ Materialien über die Haltung der Kirche zum Sterilisationsgesetz in *Ecclesiastica* 1933, p. 460 u. 466, und *Ecclesiastica* 1934, p. 30 ff.

Eine theologische Opposition zur kirchlichen Verurteilung des deutschen Sterilisationsgesetzes trat an der katholisch theologischen Fakultät Braunsberg in Erscheinung. Die *Augsburger Postzeitung* (Nr. 260 v. 12. November) berichtet darüber : « Die beiden Mitglieder der katholisch theologischen Fakultät in Braunsberg, Prof. Dr. Eschweiler und Prof. Dr. Barion haben vor einigen Monaten ein Gutachten zur Frage der Sterilisation abgefasst, in dem sie zu dem Ergebnis kommen, dass sich die Sterilisation mit den Anschauungen des Katholizismus vereinbaren lasse. Zur Begründung dieser These haben die beiden Professoren eine der katholischen Lehre bisher nicht geläufige Trennung von Weltanschauung und Religion vorgenommen. Der Heilige Stuhl hat dieses Gutachten abgelehnt und verurteilt. Die beiden Professoren sind daraufhin ihrer Ämter enthoben worden. » Der *Osservatore Romano* (Nr. 157 v. 9./10. Juli 1934) veröffentlichte darüber die folgende Mitteilung : « Zu unserer Kenntnis ist ein Gutachten eines Theologie-

¹ Wortlaut aus *Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier*, Nr. 6 v. 5. April 1934.

3. Bei dieser Gelegenheit muss ich nochmals eine frühere, bischöfliche Warnung wiederholen : « Wir finden uns veranlasst, erneut die Gläubigen vor „Schriften“, Zeitschriften, Kalendern usw. nachdrücklichst zu warnen, die den katholischen Glauben und die christliche Sitte zu untergraben geeignet sind. »¹ Solche Schriften darf ein Katholik, der etwas auf sich hält, in seinem Hause nicht dulden. Dabei muss ich meinem tiefsten Bedauern Ausdruck geben, dass ein bekanntes, von der Kirche jüngst verbotenes Buch sogar in Schülerbibliotheken aufgenommen wurde, oder wie man mir sagt, aufgenommen werden musste. ²

professors in Deutschland gekommen, in dem neben anderen Irrtümern die Behauptung aufgestellt wird, dass das bekannte Gesetz über die Sterilisation mit der Enzyklika *Casti connubii* in Einklang gebracht werden könne. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, dass diese Behauptung gänzlich falsch und unbegründet ist. » Das bischöfliche Ordinariat Berlin stellte, gegenüber anders lautenden Behauptungen in der Zeitschrift der Reichsfachschaft deutscher Hebammen fest (*Germania*, Nr. 312 v. 11. November 1934), dass diese Sachlage nach wie vor zu Recht besteht. Die Amtsenthebung der beiden Braunsberger Professoren wurde durch das Deutsche Nachrichtenbureau (*Germania*, Nr. 315 v. 14. November) demontiert ; beide stünden nach wie vor im Amte. Dazu stellte die *Ermländische Zeitung* (Nr. 262 v. 12. November) fest, dass die beiden Professoren nicht ihrer Professur enthoben, sondern lediglich a divinis suspendiert wurden, und zwar disciplinae causa bis zur Erledigung ihres Prozesses in Rom. Ausserdem liege nur bei Prof. Eschweiler der Grund zu dieser Massnahme in der Stellungnahme zu dem Sterilisationsgesetze. Die *Danziger Volkszeitung* (Nr. 67 v. 17. November) teilte ergänzend mit, dass beide Professoren ihre Vorlesungen nicht abhalten, da den Studierenden der Besuch derselben durch die kirchliche Behörde verboten wurde. Beide Herren hätten sich grundsätzlich zur Unterwerfung bereit erklärt und warten nun noch auf die ihnen von Rom zu stellenden Bedingungen.

¹ Im Erlass v. 25. Januar (*Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier*, Nr. 3 v. 15. Februar 1934). Dort heisst es weiter : « Einer Schrift, wie dem Buch von Rosenberg : « Der Mythos des 20. Jahrhunderts », das unbegreiflicherweise selbst in Schülerbibliotheken eingestellt wurde, muss der Zugang zur katholischen Jugend und Familie verwehrt werden. Eine ähnliche Warnung ist hinsichtlich des Buches « Th. Fritsch : Handbuch der Jugendfrage » auszusprechen. Als Hüter des von Gott der Kirche anvertrauten Glaubensgutes fühlen wir uns zu dieser Warnung verpflichtet.

² Rosenbergs Buch : *Der Mythos des 20. Jahrhunderts* wurde durch Dekret der heiligen Kongregation des Offiziums vom 9. Februar 1934 indiziert (*Acta Ap. Sedis*, Nr. 3 v. 10. März 1934, p. 93). Dort ist die folgende Begründung gegeben : « Das Buch verachtet alle Glaubenssätze der katholischen Kirche, ja sogar die Fundamente der christlichen Religion und verwirft sie völlig. Es kämpft für die Notwendigkeit der Gründung einer neuen Religion oder einer germanischen Kirche und verkündigt das Prinzip (Seite 114) : es erwache heute ein neuer Glaube, der Mythos des Blutes, der Glaube, mit dem Blute auch das göttliche Wesen des Menschen überhaupt zu verteidigen ; der mit hellstem Wissen verkörperte Glaube, dass das nordische Blut jenes Mysterium darstellt, welches die alten Sakramente ersetzt und überwunden hat. » — Die nationalsozialistische Öffentlichkeit verhielt sich zur Indizierung zurückhaltend. — Der *Westdeutsche Beobachter* (Nr. 65 v. 15. Februar) schrieb unter dem Titel : « Unverständliche Massnahme », « dass diese Nachricht von jedem auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung stehenden Deutschen mit der grössten Verständnislosigkeit aufgenommen werden muss. Was könnte ein

4. Schon in einem anderen Hirtenbriefe habe ich gesagt, dass die Reinerhaltung des Glaubens und die Erhaltung reiner Sitte in unserer Jugend mir die grösste Sorge mache. ¹

Das muss, ihr Väter und Mütter, auch eure grösste Sorge sein. Ihr habt nächst Gott das erste Recht auf eure Kinder, aber ihr habt auch die erste und höchste Verantwortung für dieselben. Und wenn Kirche und Schule nicht in dem Masse für das religiöse und sittliche Wachstum eurer Jugend sorgen könnten, wie ihr es wünscht, so würde damit die Verantwortung wachsen, die ihr vor Gott für eure Kinder tragt. Wahrscheinlich wird in diesem Sommer wieder für den Landaufenthalt ² vieler erholungsbedürft-

erhabenerer Beweis für das Walten einer Gotteskraft sein als die uralten Begriffe Blut, Rasse und Boden ? So ist Rosenbergs Mythos nicht nur kein antireligiöses Buch, sondern im Gegenteil : höchste Verinnerlichung und Zurückführung auf alle die ewigen Werte, die noch sein werden, wenn der Streit um Dogmen und enge konfessionelle Begriffe einmal längst verstummt ist. »

Auf die kirchlichen Vorstellungen betr. die Aufnahme des Buches in Schülerbibliotheken antwortete das Unterrichtsministerium mit folgendem Schreiben v. 6. Oktober 1934 (*Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier*, Nr. 19 v. 16. Oktober) : « Auf das Schreiben v. 14. September 1934 teile ich ergebenst mit, dass das Buch : « Der Mythos des 20. Jahrhunderts » von Rosenberg nur auf der Liste der zur Beschaffung für « Lehrbüchereien geeigneter Bücher » steht ; ein Zwang oder eine Pflicht es zu lesen, besteht natürlich nicht. Damit entfällt auch für die katholischen Lehrer und Lehrerinnen der Gewissenskonflikt, von dem in dem dortigen Schreiben die Rede ist. »

Da « dieses Buch in manchen Fällen zur Unterlage der weltanschaulichen Belehrung bei Lehrgängen und Bildungskursen gemacht wird », gelangten zahlreiche Gesuche um Leseerlaubnis an die Ordinariate. Das Generalvikariat Münster warnte deshalb durch Erlass v. 27. September 1934 (*Kirchl. Amtsblatt f. d. Diözese Münster*, Nr. 21 v. 8. Oktober) neuerdings vor dem Buche, dessen besondere Gefährlichkeit für auch einigermaßen gebildete Leser darin liege, « dass infolge der Stellung des Verfassers in der weltanschaulichen Bildungsorganisation der NSDAP unter der Flagge nationalsozialistischer weltanschaulicher Unterrichtes der Inhalt dieses Buches, das die Vernichtung des Christentums zum Ziele hat, vielfach zur Verbreitung gelangt ». Die Katholiken werden ermahnt, Zumutungen zur Lektüre zurückzuweisen und es abzulehnen, an Veranstaltungen und Lehrgängen teilzunehmen, die der Verbreitung dieses Buches oder seiner Ideen dienen.

¹ Im Fastenhirtenbriefe 1934, *Ecclesiastica*, p. 76 ff.

² Die vom Amt für N.S. Volkswohlfahrt herausgegebenen Richtlinien für Jugenderholungspflege, sehen vor, dass bei der Versendung von Stadtkindern zu Erholungszwecken Wünsche der Aufnahme- und Entsendungsgebiete hinsichtlich der Konfessionen berücksichtigt werden müssen (*Kirchl. Amtsblatt f. d. Diözese Trier*, Nr. 2, p. 109).

Anders verhält es sich bei der Kinderverschickung zu m. sog. Landjahr. Da keine Gewähr dafür gegeben wurde, dass die einzelnen Landjahrgruppen nach Konfession und Geschlecht getrennt würden und man die Unterbringung geschlossener katholischer Gruppen in katholischen Heimen des Westens ablehnte, wurde besondere seelsorgerliche Betreuung der Eltern und Kinder vor und während der Verschickung angeordnet (*Kirchl. Amtsanzeiger Trier* 1934, p. 59 ; *Kirchl. Anzeiger Köln* 1934, p. 65 ; *Kirchl. Amtsblatt Ermland* 1934, Nr. 1). Am 13. Juni 1934 fanden im preussischen Unterrichtsministerium Verhandlungen mit Vertretern der Fuldaer Bischofskonferenz statt, die einen für die Kirche befriedigenden Verlauf nahmen (Bericht in *Kirchl. Amtsblatt Breslau* 1934, p. 87 f.). Trotzdem wurde am 13. Juni 1934 der folgende Erlass des preussischen Kultusmini-

tiger Kinder aus den Grosstädten und Industriegegenden gesorgt werden. Ihr wisst alle, wie euer Bischof die Kinder liebt und sich über alles Gute freut, was dem Kinde angetan

steriums betr. Religiöse Betreuung der landjahrpflichtigen Kinder herausgegeben (ebda.) :

« 1. Im Landjahr bestimmen die staatlichen Gesetze und Vorschriften den Rahmen, in dem die religiöse Betreuung der landjahrpflichtigen Kinder stattfindet. Ob und inwieweit die religiöse Betreuung in diesem Rahmen in Anspruch genommen oder gewünscht wird, bestimmen nach näherer Massgabe des Reichsgesetzes über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 (R. G. Bl. S. 939) die landjahrpflichtigen Kinder selbst oder deren Eltern und Vormünder. Ich mache es den beteiligten staatlichen Stellen zur besonderen Pflicht, einen Zwang hier weder auszuüben noch zu dulden.

2. Die landjahrpflichtigen Kinder sind und werden nicht konfessionell getrennt in den Landjahrheimen untergebracht ; auch die Heimleiter, Gruppenleiter und Helfer sind und werden nicht nach der Konfession geschieden. Das Landjahr ist vom nationalsozialistischen Staat für deutsche Jungen und Mädchen geschaffen und eingerichtet. Sie sollen ohne Unterschied der Konfession zusammengeführt werden ; ihr gegenseitiges Sich-kennenlernen soll mit dazu dienen, die bestehenden konfessionellen Gegensätze zum Wohle des deutschen Volkes zu überbrücken. Ich erwarte, dass gegen jedermann, der den konfessionellen Frieden in den Landjahrheimen zu stören versucht, unverzüglich und unnachsichtlich vorgegangen wird.

3. Wie schon in den Ausführungsbestimmungen zu § 4 des Gesetzes über das Landjahr — Runderlass vom 9. April 1934 — U II O 9020/3 4. 34, U II F — angeordnet, ist dafür Sorge zu tragen, dass den Landjahrpflichtigen an Sonn- und Feiertagen die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen regelmäßig ermöglicht wird.

Die am Gottesdienst teilnehmenden Kinder sind von einem Heim-(Gruppen)leiter(in) oder einem Helfer(in) vom Heim geschlossen zur Kirche und wieder von der Kirche zum Heim zu führen. Der begleitende Heim-(Gruppen)leiter oder Helfer(in) wohnt dem Gottesdienst bei. Es ist darauf zu achten, dass der begleitende Heim-(Gruppen)leiter oder Helfer(in) nach Möglichkeit der gleichen Konfession angehört wie die am Gottesdienst teilnehmenden Kinder.

Wo wegen grosser räumlicher Entfernung vom Heim eine Kirche nicht besucht werden kann, ist den christlichen Religionsgesellschaften anheimzugeben, in Gebäuden benachbarter Orte Einrichtungen für gottesdienstliche Veranstaltungen an Sonn- und Feiertagen zu schaffen. In den Landjahrheimen selbst Räume hierfür zur Verfügung zu stellen, erscheint nicht angängig, weil dadurch der konfessionelle Friede in den Heimen gefährdet werden kann. Dagegen habe ich in meinem Runderlass vom 13. Juni 1934 — U II P 8030/8. 6. 34 a — angeordnet, dass andere Gebäude und Räume der mir unterstellten Verwaltung (insbesondere Schulgebäude usw.) den kirchlichen Behörden auf Antrag für den bezeichneten Zweck überlassen werden, und im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern Anweisung gegeben, dass auch von Seiten der Gemeinden und Schulverbände je nach Lage der Verhältnisse geeignete Räumlichkeiten auf kirchlichen Wunsch zur Verfügung gestellt werden.

Be findet sich die Belegschaft eines Landjahrheimes an einem Sonn- oder Feiertag auf Fahrt, ist diese in der Regel so einzurichten, dass die Landjahrpflichtigen Gelegenheit finden, unterwegs am Gottesdienst teilzunehmen.

4. Den für die Heime zuständigen kirchlichen Oberbehörden ist auf ihren Wunsch von dem zuständigen Regierungspräsidenten ein Verzeichnis der in seinem Regierungsbezirk belegenen Heimen zu übermitteln. Von darüber hinausgehenden Angaben ist abzusehen.

5. Staatliche Geldmittel sind für die kirchlichen Einrich-

tungen, die zur religiösen Betreuung der landjahrpflichtigen Kinder getroffen werden, nicht verfügbar und daher weder zur Bereitstellung von Räumen noch zur Deckung von Fahrkosten der Landjahrpflichtigen oder der Geistlichen noch zum Ersatz sonstiger Auslagen oder Aufwendungen für diesen Zweck anzuweisen. Wenn der Staat die hohen Kosten der Unterbringung, Verpflegung und Erziehung der Landjahrpflichtigen auf sich nimmt, um aus naturfernen Industrie- und Grosstadtkindern starke und lebensfrohe Menschen zu machen, muss von den Kirchen erwartet werden, dass sie die verhältnismässig geringen Kosten aufbringen, die nötig erscheinen, um den Kindern während des Landjahres die Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen zu ermöglichen.

6. An Werktagen ist freie Zeit für kirchliche Veranstaltungen, Vorträge usw. nicht zur Verfügung zu stellen, da dann der Tagesplan der Landjahrerziehung nicht eingehalten werden kann. Der Besuch einzelner Kinder durch Geistliche ist im Falle ernstlicher Erkrankung zu gestatten. Ein besonderer Religionsunterricht wie während der Schulpflichtzeit findet im Landjahr, an dem nur schulentlassene Kinder teilnehmen, nicht statt.

Auf häusliche religiöse Gebräuche wie Morgengebet, Tischgebet ist in den Landjahrheimen tunlichst Rücksicht zu nehmen. Dabei ist stets zu vermeiden, dass durch solche Übungen der religiös-konfessionelle Frieden gestört wird.

7. Zur Gewährleistung des religiös-konfessionellen Friedens im Landjahr und zur Abwehr aller Übergriffe in- und ausserhalb der Landjahrheime habe ich einen Generalinspizienten berufen, dessen Name noch mitgeteilt werden wird. Dieser hat alle Beschwerden zu prüfen, die erforderlichen Sofortmassnahmen zu treffen und gegen alle, die das Landjahr in seiner Idee oder seiner Durchführung zu sabotieren versuchen, mit rücksichtsloser Strenge vorzugehen. Ich ersuche die nachgeordneten Behörden, dem Generalinspizienten des Landjahres jede Hilfe zu leisten.

Den Herrn Justizminister habe ich gebeten, die Justizbehörden entsprechend zu verständigen.

In Vertretung :
gez. Dr. Stuckart ».

Diese Grundsätze hat Reichsminister Rust zu den seinigen gemacht (*Germania*, Nr. 189 v. 11. Juli).

Anders ist die Lage bei den Landhelfern (18-30 Jahre alte Jungen und Mädchen), die aus dem Westen einzeln in die bäuerlichen Betriebe des Osten gesandt werden. Bischof Kaller von Ermland äusserte sich befriedigt (*Kölnische Volkszeitung*, Nr. 208 v. 2. Juli 1934) über das Entgegenkommen der Behörden gegen die Seelsorge. Die Erfüllung der religiösen Bedürfnisse und die Einflussnahme der konfessionellen Wohlfahrtspflege wurde zugesichert. Um die Wohlfahrtspflege für diese Aufgaben zu gewinnen, wurden in verschiedenen Diözesen Kollekten veranstaltet und ein bischöflicher Erlass verlesen (*Germania*, Nr. 293 v. 23. September 1934), in dem es hiess : « Allein aus Rheinland und Westfalen sind in den östlichen und nördlichen Teilen Deutschlands gegen 40 000 Landhelfer tätig, von denen der überwiegende Teil katholisch ist. Diese Landhelfer wohnen und arbeiten auf Gütern, die meist sehr verstreut liegen und schwer — oft nur auf weiten Wegen — erreichbar sind. In Ostpreussen kommen allein 5000 zerstreut liegende Ortschaften in Betracht. Die Schwierigkeiten werden durch die Diasporaverhältnisse noch erhöht. Wie mühselig und opferschwer die Seelsorge unter den Landhelfern ist, kann leicht daran ermessen werden, dass die dünn bevölkerten Gegenden Deutschlands naturgemäss die Aufnahmegebiete für die Landhelfer sind. Um die grossen Seelsorgsaufgaben bewältigen zu können, haben

während dieser Zeit die Verantwortung für ihre Kinder und deshalb das Recht, zu verlangen, dass ihr Kind in eine konfessionsgleiche und sittlich durchaus einwandfreie Familie hineinkommt. Andererseits haben die opferfreudigen und gütigen Mütter, die ein Kind in ihr Haus aufnehmen, auch das Recht, zu verlangen, dass man ihnen Kinder gibt, die nicht zu einer Gefahr für ihre eigenen Kinder werden. Eine Gefahr, die umso grösser werden kann, je weniger sich die Pflegeeltern wegen ihrer oft überreichen Landarbeit um die fremden Kinder kümmern können. Doch möchte ich allen, die in der Lage sind, ein solches Kind aufzunehmen, das Wort des Herrn ins Gedächtnis rufen: « Wer eins von diesen Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf. »

5. Zum Schlusse muss ich noch dem Schmerze um eine bestimmte Gruppe der katholischen Jugend Ausdruck geben. Ihr habt in den Zeitungen gelesen, dass die grossen Vereinigungen der katholischen Studenten an den Universitäten und Hochschulen ihren ausschliesslich katholischen Charakter aufgegeben haben¹, wie manche sagen,

einige westdeutsche Diözesen bereits Geistliche freigestellt, die in Ostpreussen und Pommern den Landhelfern buchstäblich nachgehen und ihnen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten ermöglichen. Die weiten Wege und die spärlichen Beförderungsmittel erhöhen die Kosten dieser Betreuung sehr. Aber es geht um unsere katholische Jugend, die entscheidende Entwicklungsjahre, fern der Heimat, unter Gefahren für Seele und Leib verbringen muss. Da ist es unabweisbare Pflicht für alle, die dazu in der Lage sind, ein wirkliches Opfer zu bringen, damit das Rettungswerk fortgesetzt und ausgebaut werden kann. Die dritte Art, die besondere Seelsorgstätigkeit verlangt, ist das Landjahr. Bereits in diesem Jahre sind in Preussen 25 000 schulentlassene Knaben und Mädchen, von denen ein grosser Teil katholisch ist, in Landjahrheimen untergebracht. Diese Heime sind nicht nach Konfessionen gegliedert, sondern gemischt. Dadurch entstehen eine Menge von Gefahren für die Kinder. überdies liegen fast sämtliche Heime in der Diaspora und sind mit wenigen Ausnahmen von nichtkatholischen Führern geleitet. Wie ein grosser Teil der Arbeitsdienstlager, liegen auch die Landjahrheime in der Regel sehr weit — bis zu 60 Kilometer — von dem nächsten katholischen Gotteshaus entfernt. Die Kinder dieser Heime schreien geradezu nach Seelsorge. Doch es mangelt für diese Arbeit an Seelsorgern. Die Diözese Breslau hat bereits vier Geistliche für die Betreuung der Landjahrkinder in Pommern zur Verfügung gestellt. Natürlich reicht die Zahl noch nicht aus. Nur in ganz wenigen Landheimen konnte bisher die Möglichkeit zu regelmässigen Besuch des Gottesdienstes und zum Sakramentenempfang gegeben werden. Die einzelnen Diözesen sind aber auch geldlich nicht in der Lage, den Bedürfnissen nachzukommen. Es ist daher Pflicht aller Katholiken, hier zu helfen. Diese Hilfe ist umso dringender nötig, weil staatliche Geldmittel für die kirchlichen Einrichtungen, die für die religiöse Betreuung der Jugendlichen getroffen werden müssen (Fahrtkosten, Einrichtung des Gottesdienstes usw.), nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Kirche muss daher selbst alle Kosten aufbringen, die diese wichtige Seelsorgsarbeit erfordert. »

Auf Grund des Beschlusses der Fuldaer Bischofskonferenz wurde in Berlin eine Zentrale für ausserordentliche Seelsorgehilfe in Arbeitsdienst, Landhelferei und Landjahr gegründet, welche anfangs Oktober ins Leben trat.

¹ Die Aufhebung des konfessionellen Prinzips erfolgte durch folgende Erklärung der Verbandsführer v. 31. Januar (*Augsburger Postzeitung*, Nr. 26 v. 1. Februar 1934):

« Der CV (Cartellverband der farbtragenden katholischen deutschen Studentenverbindungen) und die KB (Katholische Burschenschaft, entstanden 1933 durch Zusammenschluss des KV mit dem Ring kath. deutscher Burschenschaften) haben das

durch die Verhältnisse gezwungen. Unseren Schmerz haben viele Tausende von Männern geteilt, die aus diesen Verbänden hervorgegangen sind und grosse Verdienste um Volk, Vaterland und Kirche gehabt haben und noch haben. Auch viele Tausende treukatholischer Studenten, die heute noch Mitglieder dieser Vereinigungen sind.¹ Nicht als ob alle diese Männer und Studenten nicht wüssten, dass die Einheit des Volkes und Standes ein hohes, sehr hohes Gut ist. Sie bejahen diese Einheit und stehen ganz für sie. Taten es auch — das muss zu ihrer Ehre gesagt werden — in der Geschlossenheit ihrer religiös verankerten studentischen Gemeinschaft, die immer verbunden war mit einer wahren Hochachtung vor der ehrlichen religiösen Überzeugung anderer.

Die Spaltung unseres Volkes in zwei verschiedene christliche Konfessionen ist sehr schmerzlich und wird von allen ernst und edel denkenden Menschen auf das tiefste bedauert. Aber niemals wird diese Spaltung dadurch geheilt, dass man katholisches und evangelisches Christentum verwischt, und die wesenhaften Unterschiede leugnet. Religion ohne Konfession ist eine Schale ohne Inhalt. Beide Konfessionen sollen in einem heiligen Wetteifer der Liebe dem Vaterlande dienen.

Für die katholischen Studenten nun bringt die neue Lage neue grosse Aufgaben.² Wir haben zu den Männern, die einst in jene Verbände eingetreten sind, das Vertrauen, dass sie mit der traditionell gepflegten Liebe zu Volk und Vaterland auch die katholischen Ideale im Leben und Beruf hochgehalten und dass unsere jungen Studenten — ihren Volksgenossen in den anderen Jugendverbänden gleich — Volk und Vaterland auch in seiner neuen Form dienen mit Herz und Hand. Aber auch, ihren Vorfahren und den alten und doch ewig jungen Idealen treu, Christus dem König dienen mit ihrer ganzen gläubigen Seele, ihm dienen und ihn lieben in Wort und Tat!

Das sei auch unser aller Losung, geliebte Diözesanen! Und wenn ihr am letzten Sonntag im April, wie in Zukunft jedes Jahr, das Fest des heiligen Rockes des Herrn feiert und euch dabei der frohen und heiligen Tage der

Bekanntnis zur nationalsozialistischen Revolution zur Grundlage ihrer Erziehungsarbeit genommen. Daraus ergibt sich, dass die durch die Verhältnisse des liberalen Staates der Vergangenheit bedingte konfessionelle Begrenzung ihrer Mitgliederschaft im neuen Staat nicht mehr begründet ist. Eigenart und Verfassung der beiden Verbände werden auch in Zukunft jedem Volksgenossen katholischen Bekenntnisses die Bürgerschaft dafür geben, dass er ihnen angehören kann. Der Führer des CV, Pg. Förschbach (MdR), und der Führer der KB, Pg. Dr. Hank, ordnen deshalb im Einvernehmen mit dem Führer der Deutschen Studentenschaft, Pg. Dr. Oskar Stäbel (MdR), an, dass die den beiden Verbänden angeschlossenen Korporationen künftighin jeden deutschen Studenten, der Mitglied der Deutschen Studentenschaft ist, aufnehmen können. »

Der Unitas-Verband beschloss ebenfalls, künftig auch evangelische Studierende aufzunehmen (ebda. Nr. 46 v. 24. Februar).

¹ Berichte über die Bestürzung in Altherrenkreisen in *Reichspost*, Nr. 54 v. 25. Februar. Der österreichische CV, der sich bereits am 10. Juli 1933 selbständig gemacht hatte (*Ecclesiastica* 1934, p. 139) beschloss Festhalten am alten Charakter (*Reichspost*, Nr. 35 v. 6. Februar).

² Die Duellpflicht, die von nationalsozialistischer Seite für alle Studenten gefordert wurde, wurde auf der 62. Kartellversammlung des CV am 14./15. April 1934 unter stürmischem Beifalle abgelehnt (*Badischer Beobachter*, Nr. 103 v. 17. April). Die Kirche liess die Duell- und Mensurverbote durch Kanzelverkündigung neu einschärfen.

Wallfahrt nach Trier erinnert, dann möge diese Feier das heilige Gelöbnis in allen Herzen bekräftigen : Jesus Christus, dir leb' ich, Jesus Christus, dir sterb' ich, Jesus Christus, dein bin ich im Leben und im Tod.

d) Der Bischof von Aachen über «Glaubensgefährliche und kirchenfeindliche Erscheinungen der gegenwärtigen Zeit».

Am 12. April 1934 erliess der Bischof Dr. Joseph Vogt den folgenden Hirtenbrief : 1

Aus der mir von Gott auferlegten Verantwortung für Euch und Euer Seelenheil, gemäss den Worten des heiligen Apostels Paulus « : Du aber predige, was mit der gesunden Lehre in Einklang steht ! » (Tit. 2, 1), aber auch in grosser Sorge um unser geliebtes Volk und Vaterland, erachte ich es vor Gott und meinem Gewissen für meine Pflicht, in aller Offenheit vor bedauerlichen Erscheinungen unserer Tage zu warnen.

Mit tiefem Bedauern und Schmerz erfüllt es mich, wenn wir Katholiken auf der einen Seite bemüht sind, alle Kräfte in der Arbeit für Glaubensreinheit und Seelenheil auch in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und auf der anderen Seite nicht selten Verdächtigungen, ungebührliche Angriffe und Herabwürdigungen erfahren. Kürzlich erschienen in einer Zeitschrift, die in Tausenden von Exemplaren in der deutschen Jugend, auch in der katholischen Jugend, verbreitet ist, Angriffe gegen Kardinal Faulhaber ² in ganz ungehöriger Form. Es ist ein vermessenem Spiel mit unübersehbaren Folgen, in der Jugend, unserem Volke von morgen, die Autorität und Ehrfurcht vor der Obrigkeit zu untergraben. Die Weisheit der katholischen Lehre mahnt uns immer wieder, dass die Kinder den Eltern, die Untertanen der Obrigkeit in Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam ergeben sein sollen, wie es Gott selbst in den zehn Geboten verankert hat. Mit den Methoden aber, wie sie gegen die so verehrungswürdige Persönlichkeit des hochgeachteten deutschen Kardinals angewandt werden, schafft man Misstrauen, deren traurige Folgen sich ganz sicher einmal auch gegen die wenden werden, die das heiligste Gut eines Volkes freventlich gefährden.

In wachsender Sorge um die gute Erziehung unserer Jugend wende ich mich eindringlich an die Eltern und beschwöre sie : Hütet Eure Kinder vor solch verderblichen Einflüssen ! Wollt Ihr aus Kindern, die Gott Euch geschenkt und anvertraut hat, aufrechte, katholische Christen formen, dann tut dies im Geiste der heiligen Kirche und bewahrt Eure Kinder vor den zersetzenden und zerstörenden Folgen irriger Erziehungsversuche ! Gerade dadurch, dass wir unsere katholische Jugend nach der Lehre Christi erziehen, arbeiten wir am besten für ein geistig gesundes und staats-treues Volk in der Zukunft.

An die Eltern wende ich mich umso mehr als heute in Schriften und Zeitungen nicht nur diese oder jene Lehre der Kirche geleugnet, gefälscht und bekämpft wird, sondern auch in zunehmendem Masse Verhöhnungen, Beleidigungen und Beschimpfungen unseres heiligen Glaubens vorkommen. Nicht nur wird an die Stelle unserer erhabenen heiligen

Religion neues Heidentum zu setzen versucht, sondern in nicht wenigen Fällen unsere heilige Kirche unwürdig herabgesetzt. Sorgt deshalb, liebe Eltern, dass solche glaubensgefährlichen und kirchenfeindlichen Schriften von Euren Kindern ferngehalten werden !

Wir achten den ehrlichen Willen auch des Gegners unserer Religion, aber wir wehren uns entschieden gegen Verächtlichmachung unseres Glaubens und seiner Einrichtungen. Auch gilt es, in heiliger Verantwortung vor Gott und seinen Geboten gegen alle jene Versuche Stellung zu nehmen, die das Lesen glaubensfeindlicher Schriften und Zeitungen so empfehlen, dass es geradezu einem Zwange gleichkommt. Trotzdem von den staatlichen Behörden des öftern betont wurde, dass niemand zum Lesen bestimmter Bücher oder Zeitschriften angehalten werden dürfe, wollen die Klagen nicht verstummen, dass untergeordnete Organe und lokale Stellen immer wieder, selbst unter Androhung von Zwang, fordern, man müsse dieses oder jenes Schrifttum lesen und seine Gedanken in sich aufnehmen. ¹ Selbst ein dem Staate geleisteter Eid wird hiermit in einen Zusammenhang gebracht, der die Gewissen verwirrt. ² Dieser Missbrauch enthält eine offene Auflehnung gegen den Willen des Staates, dessen verehrter Führer feierlich erklärt hat, dass das neue Deutschland auf dem Boden des positiven Christentums gebaut werde. So freudig wir als Katholiken und Deutsche den Staat auf christlicher Grundlage bejahen, so entschieden verwahren wir uns gegen jeden Zwang, glaubensfeindliche Bücher und Schriften lesen zu sollen, die unsere sorgende Mutter, die heilige Kirche, verbietet. Wenn der Heilige Vater die Bücher von Alfred Rosenberg : « Der Mythos des 20. Jahrhunderts », und Ernst Bergmann ³ : « Die deutsche Nationalkirche » auf den Index gesetzt hat, weil sie die Lehre der katholischen Kirche leugnen und verwerfen, dann bindet uns dieses begründete Verbot als treue Katholiken im Gewissen ! Trotzdem wagt man es, unter dem Vorwand, die nationale Erneuerung zu fördern, christentumsfeindliche und glaubenslose Schriften dem katholischen Volke aufzunötigen. Darum warne ich als deutscher Bischof in Sorge um die Reinheit des heiligen und unantastbaren Glaubens wie in gleicher Sorge um die so erstrebenswerte Einheit des deutschen Volkes : Geliebte Diözesanen, seid gewappnet gegen alle versteckten und offenen Versuche, Euren Glauben ins Wanken zu bringen !

Haltet die gelobte Treue der einen, heiligen, katholischen Kirche, die zu allen Zeiten den Gläubigen wahres Lebensglück und den Völkern Frieden und Aufstieg vermittelte ! Noch am Weissen Sonntag habt Ihr mit vielen Tausenden von unschuldigen Kindern die Taufgelübde erneuert, indem Ihr Euer Leben und das Leben Eurer Kinder Gott, dem Allmächtigen und Allbarmherzigen, ohne Vorbehalt und mit ganzer Hingabe weihtet ; sorgt in heiligem Eifer, dass der heilige Schwur gehalten werde bis zum letzten Atemzuge, bis das Wort Christi uns in die Ewigkeit ruft : « Wohlan, du guter und getreuer Knecht ! Du bist über wenigens treu gewesen, darum will ich dich über vieles stellen ; geh ein in die Freude des Herrn ! (Mt. 25, 23.)

Es segne Euch der Allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen !

Aachen, den 12. April 1934.

t Joseph, Bischof von Aachen.

¹ Über die Abwehr Rosenbergs, vgl. oben p. 346.

² Die Vereidigung auf Hitler am 25. Februar, oben p. 340.

³ Das Buch von Ernst Bergmann, Die deutsche Nationalkirche (Leipzig 1933) wurde durch Dekret des Hl. Offiziums v. 9. Februar 1934 auf den Index gesetzt (*Acta Ap. Sedis*, Nr. 3 v. 10. März 1934, p. 94).

Aus *Kath. Kirchenzeitung Aachen*, Nr. 16 v. 22. April 1934. — Wie die Prager *Deutsche Presse* (Nr. 94 v. 24. April) berichtete, wurde im Abdrucke des *M. Gladbacher Kirchenblattes* der letzte Absatz von der Zensur gestrichen und dazu vermerkt : « Für diesen Abschnitt wurde die Druckerlaubnis nicht erteilt. » Der Bischof soll gegen diesen konkordatswidrigen Eingriff Protest eingelegt haben.

² Rede des bayrischen Ministers Esser, oben p. 292.

CURIA ROMANA

Papstschreiben

zum Schweizer katholischen Universitätssonntag.

Mgr. Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, hat nachstehendes, vom 13. November datiertes Schreiben aus dem Vatikan empfangen 1 :

« Exzellenz ! Das lebhafteste Interesse, mit dem der Heilige Stuhl unablässig die Arbeit und den Fortschritt der treuen katholischen Universität Freiburg im Verlaufe ihres Bestehens verfolgt hat, das ganz gewidmet war der Sache der christlichen Wissenschaft, veranlasst den Heiligen Vater, Ihnen Seine erhabene Befriedigung über die neuen Pläne und die diesbezüglich auf der letzten Jahreskonferenz der Bischöfe der Schweiz gefassten Beschlüsse zum Ausdruck zu bringen.

Die Nachricht von diesen glücklichen Vergrößerungen, die an diesem Institut durchgeführt werden, um dessen kostbares Wirken für die höhere katholische Bildung noch zu steigern und dadurch dessen Ansehen der gebildeten Welt zu vergrössern, wird mit der grössten Freude vernommen werden von allen Katholiken der Schweiz, die mit Recht stolz sind auf ihre Universität, da sie der Schutzschild ihres Glaubens und gleichzeitig ein so schöner Ehrentitel ihres geliebten Vaterlandes ist. Seine Heiligkeit zweifelt deshalb nicht daran, dass diesen Plänen in den verschiedenen Diözesen der Eidgenossenschaft der sympathischste Empfang bereitet werden wird und dass sie, wenn man für eine solche Sache von ihnen Opfer verlangt, diese mit Begeisterung bringen werden, in der festen Überzeugung, dass sie damit ein überaus fruchtbares Apostolat ausüben und auf wirksamste Weise den Fortschritt des Glaubens in der christlichen Gesellschaft fördern.

In dieser Hoffnung dankt Seine Heiligkeit Ihrer Exzellenz für eine so angenehme Mitteilung. Der Heilige Vater schätzt sich glücklich, Ihnen für den vollen Erfolg einer solchen Initiative die besten Wünsche entbieten zu können und übermittelt Ihnen, Ihren Mitbrüdern im schweizerischen Episkopat, dem Klerus und allen Ihren Kindern in Jesus Christus von ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Ich benütze gerne, Monsignore, die Gelegenheit, Ihnen erneut die Versicherung meiner vollen Ergebenheit in Unserem Herrn zum Ausdruck zu bringen.

E. Kardinal Pacelli. »

KIRCHENRECHT

Zugehörigkeit zur Deutschen Glaubensbewegung Ehehindernis.

Im Anschluss an die Mitteilung der Entscheidung der päpstlichen Kommission zur authentischen Interpretation des Codex Juris Canonici betr. Zugehörigkeit zu Freidenkerorganisationen als Ehehindernis² macht das *Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising*³ die folgende Feststellung :

« Die Deutsche Glaubensbewegung (Prof. Hauer u. Prof. Bergmann) ist ebenfalls eine akatholische Sekte im Sinne des can. 1060, so dass in gleicher Weise das imp. mixtae religionis besteht. »

¹ *Semaine catholique*, Nr. 47 v. 22. November.

² s. *Ecclesiastica*, p. 326.

³ Nr. 19 v. 2. November.

Vita communis in den Pfarrhöfen der Erzdiözese Wien.

Das erzbischöfliche Ordinariat Wien erlässt folgende Verordnung 1 :

Im Sinne des Wiener Provinzialkonzils des Jahres 1858, Tit. II, cap. VIII, bildete die vita communis und der gemeinsame Tisch der hochw. Pfarrgeistlichkeit eine ständige Sorge der Oberhirten unserer Erzdiözese. Immer wieder wurde bei den Dechantenkonferenzen der letzten Jahre gemäss can. 134 CJC. die vita communis betont und auf die durch Nichteinhaltung derselben entstehenden Nachteile für die Seelsorge hingewiesen. Besonders ausführlich behandelte diese Frage im Anschluss an das Pastoralkonferenzthema (1925) « Die Bedeutung der vita communis für die priestertliche Gemeinschaftsarbeit » das *Wiener Diözesanblatt* 1926, Nr. 2, S. 12 : eingehendes Nachlesen und Beachten dieses Aufsatzes kann nicht genug empfohlen werden. Bei den Investituren der letzten Jahre mussten sich die neu investierten hochw. Herren Pfarrer Wiens verpflichten, die vita communis einzuführen.

Trotz alledem ist diesen Weisungen bisher nicht überall entsprochen worden ; schuld daran mögen unter anderem die Schwierigkeiten sein, die in der Grosstadt Wien der gemeinsamen Mahlzeit aus den Religionsstunden, den nachmittägigen Leichenbegängnissen, der abendlichen Vereinsarbeit und dergleichen erwachsen. Die bereits gemachte Erfahrung beweist jedoch, dass selbst diese grossen Schwierigkeiten sich überwinden lassen, wenn Pfarrer und Kooperatoren von gutem Willen, brüderlicher Liebe und priesterlichem Geist erfüllt sind.

Seine Eminenz hat daher in der Konferenz der hochw. Herren Pfarrer Wiens vom 8. Oktober 1. J. angeordnet, dass die vita communis mit gemeinsamem Tisch in allen Pfarren Wiens und am Lande einzuführen ist.

Das erzbischöfliche Ordinariat erwartet darum, dass diese Anordnung ehestens, längstens jedoch bis Ende dieses Jahres durchgeführt werde und dass somit die hochw. Herren Kooperatoren im Pfarrhofe das Frühstück erhalten und mit den hochw. Herren Pfarrern wenigstens Mittag- oder Abendessen gemeinsam einnehmen. Über die Durchführung dieses Erlasses wolle jeder hochw. Herr Pfarrer bis Ende 1934 anher berichten.

Das kirchliche Bauwesen in der Erzdiözese Freiburg.

Erzbischof Dr. Conrad Gröber von Freiburg i. Br. erliess die folgende vom 30. Oktober 1934 datierte Erzbischöfliche Verordnung über das kirchliche Bauwesen², die ob ihrer vorbildlichen Regelung von allgemeinem Interesse ist

Um über die Zuständigkeit und das Verfahren auf dein Gebiete des kirchlichen Bauwesens klare Verhältnisse zu schaffen, verordnen Wir, was folgt :

A. Zuständigkeit in Bausachen.

1. Zu jeder Bauausführung an kirchlichen Gebäuden ist für die bauende Behörde³ vorherige Genehmigung erforderlich, ausgenommen :

¹ Aus *Reichspost*, Nr. 307 v. 4. November.

² Aus *Amtsblatt für die Erzdiözese Freiburg*, Nr. 29 v. 6. November. — Eine ähnliche Verordnung des holländischen Episkopates s. oben p. 202.

³ « Bauende Behörde » ist diejenige, der die unmittelbare Verwaltung des Vermögens des Bauherrn (Fond, Kirchengemeinde) zusteht ; bei örtlichen Kirchenvermögen also regelmässig der Stiftungsrat bezw. der Kirchenvorstand.

ECCELESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 48

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGESEITE

1934

1. DEZEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

II. Glaubenskundgebungen der Kirche.

1. Hirtenbriefe einzelner Bischöfe.

e) Hirtenbrief des Erzbischofs von Paderborn zum Ostergruss des Heiligen Vaters.

Am 29. April 1934 wurde von den Kanzeln des Erzbistums' Paderborn der folgende vom 18. April datierte Hirtenbrief verlesen¹:

Am Tage der Bischofsweihe setzt der die Weihe vordnehmende Bischof dem Weihekandidaten die Mitra, d. i. den Helm des Heiles und der Abwehr, auf das Haupt zum Zeichen, dass er zum Führer der Gläubigen seines Kirchensprengels bestellt worden ist. Durch diese Zeremonie wird unter anderem auch zum Ausdruck gebracht, dass der Bischof der erste sein soll in der gläubigen Gesinnung, der erste in der unerschütterlichen und öffentlichen Verteidigung der ewigen Wahrheiten, der erste im Widerstande gegen die Angriffe der Feinde des Welt-erlösers und seiner Kirche, der erste in der Hingabe der eigenen Person, wenn es sein muss, bis zum Martyrium. Eingedenk dieser vor 14 Jahren beim Empfang der Bischofsweihe von mir übernommenen heiligen Verpflichtungen, aber auch in grösster Sorge um das Heil der meiner Obhut anvertrauten unsterblichen Seelen, richte ich das nachfolgende Hirtenwort an euch, beseelt von dem innigen Wunsche, dass es allseitig tiefste Beherzigung finden möge. Nichts anderes beabsichtige ich durch dasselbe, als die Förderung und Sicherung des wahren Wohles des Reiches Gottes auf Erden, der heiligen katholischen Kirche, und unseres lieben Vaterlandes. Anknüpfen möchte ich an den vom Heiligen Vater Pius XI. an die katholische deutsche Jugend am Auferstehungsfeste dieses Jahres gerichteten Ostergruss, der überall, namentlich in den Kreisen der Jugend, helle Freude wachgerufen hat. Die päpstliche Osterbotschaft ist so tröstend, aufmunternd, wegweisend, dass ich sie euch um keinen Preis vorenthalten möchte. Vernehmt denn mit Aufmerksamkeit ihren Wortlaut:

« Geliebte Söhne!

Den Ausdruck kindlicher Ergebenheit gegen den Stellvertreter Christi und unverbrüchlicher Treue zur heiligen Kirche, den ihr uns übermittelt habt, nehmen wir mit inniger Teilnahme und grosser Genugtuung entgegen. Mit inniger Teilnahme: denn ihr habt in vorderster Linie für eure religiösen Ideale bereits grosse Opfer gebracht und bringt sie noch täglich. Mit

grosser Genugtuung über den Bekennermut, den ihr offenbart, und die echt übernatürliche Gesinnung, von der ihr beseelt seid. Trotz alles Schweren, durch das euch die Vorsehung hindurchleitet, und entgegen einer mit Lockrufen und mit Druck arbeitenden Propaganda für eine neue Lebensauffassung, die von Christus weg ins Heidentum zurückführt, habt ihr dem Heiland und seiner Kirche den Schwur der Liebe und Treue gehalten und bleibt gerade deshalb um so gefestigter in der Hingabe an Volk und Heimat, denen ihr wie in vergangenen Zeiten auch jetzt in engster Verbundenheit selbstlos dienen wollt.

Wir kennen aus verantwortungsvoller Hirtensorge — und wir wissen, dass sie auch die grosse Sorge eurer Bischöfe ist — die Lage der katholischen Jugendlichen Deutschlands. Eure Verbände sollen jedenfalls wissen, dass ihre Sache unsere Sache ist. Wir führen euch in väterlicher Liebe unter das Kreuz Jesu Christi, das auf euren Bannern leuchtet, und spenden euch, euren Eltern und Angehörigen als Kraftquelle unerschütterlicher Glaubenstreue von Herzen den erbetenen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, Ostern 1934.

Pius P. P. XI. »

Geliebte Erzdiözesanen! Wieviel Vertrauen, Freude, Lob, Anerkennung, Teilnahme atmet jedes Wort dieses Ostergrusses! Der ernst denkende Mensch, ob Katholik oder Nichtkatholik, legt den Worten des Papstes, sei es, dass er in Form von längeren Weltrundschreiben oder in kürzeren Handschreiben an uns sich wendet, sei es, dass er mündlich, z. B. bei Audienzen, zu uns spricht, jedesmal grosse Bedeutung bei. Es handelt sich ja um Äusserungen des auf hoher Warte stehenden Hauptes der Weltkirche. Uns Katholiken, seinen Kindern, sind seine Worte mehr. Denn wir wissen — auch dann, wenn der Heilige Vater bei seinen Äusserungen nicht von der Fülle seiner Lehrgewalt und somit von der Gabe der Unfehlbarkeit Gebrauch macht, auch dann stammen seine Worte aus dem Munde oder der Feder des Stellvertreters Christi und sind in Hirtensorge an seine Herde gerichtet, und so müssen wir in ihnen Leitsterne für unser persönliches Denken und Wollen sehen.

So sind zweifellos auch die Worte aufzufassen, die der ehrwürdige Priestergreis auf Petri Stuhl in den letzten Wochen wiederholt¹, vorzüglich aber in dem so eben verlesenen Ostergruss der katholischen deutschen Jugend in so väterlich liebevoller Weise gewidmet hat.

Geliebte Erzdiözesanen! Insbesondere ihr Jungmänner und Jungfrauen! Nach Entgegennahme des frohen und

¹ Wortlaut aus *Kirchliches Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn*, Nr. 6 v. 25. April 1934.

¹ Siehe die Papstansprachen v. 1. April und 4. April, *Ecclesiastica*, p. 149.

innigen hohenpriesterlichen Ostergrusses rufen wir alle, Erzbischof, Priester und Laien, jung und alt, wie aus einem Munde : Heiliger Vater, habe Dank, dass du unserer heissumstrittenen Jugend wegen ihres Bekennermutes, ihrer vorbildlichen Anhänglichkeit und Liebe zu Christus und seiner Kirche, ihrer Standhaftigkeit im Ringen um Erhaltung ihrer durch das Reichskonkordat feierlichst geschützten Organisationen hohes Lob gespendet hast ! Habe Dank, dass du, vom Heiligen Geiste erleuchtet, der Jugend bestimmte, auf den ewigen Gottesgesetzen ruhende Richtlinien für ihr ferneres Verhalten gegeben und sie aus warm schlagendem Vaterherzen gesegnet hast ! Durch dein Wort gestärkt, von deiner Hand geführt, von deinem Segen begleitet, den Blick, deiner Anleitung gemäss, gläubig auf das Kreuz gerichtet, die glorreiche Siegesfahne des Auferstandenen, das beredte Symbol der Kraft, das heilige Panier unserer Vorfahren, beginnen wir aufs neue unseren Lauf unter der Parole : « Für das Königtum Christi ! » mit dem Gelöbnis : « Ihm treu im Leben, ihm treu im Tode ! » Mit Recht hebt der Heilige Vater im Ostergruss hervor, dass « gerade deshalb die katholische deutsche Jugend um so gefestigter in der Hingabe, an Volk und Heimat geblieben sei, weil sie dem Heiland den Schwur der Liebe und Treue gehalten habe. » In der sicheren Überzeugung, dass diese katholische Jugend ihren Schwur der Heilands-treue heilig halten wird, erklärt der Heilige Vater weiter, dass eben diese Jugend, weil sie katholisch ist, « wie in den vergangenen Zeiten so auch heute dem Volke und der Heimat in engster Verbundenheit selbstlos dienen werde ».

Nicht laut genug können diese Worte des Papstes ins Land hinausgerufen, nicht eindringlich genug der steten Nachachtung empfohlen werden, damit endlich die Spannungen und Gegensätze in der deutschen Jugend, die nach meinem Dafürhalten nicht zuletzt ihren Grund in einer falschen Auffassung von der Einstellung der katholischen Jugend nach der vaterländischen Seite haben, aufhören und die zahlreichen ungebührlichen Verdächtigungen und Angriffe gegen sie unterbleiben. Mit grösstmöglichem Nachdruck betone ich : Wer sich, wie unsere katholischen Jugendverbände und überhaupt unsere katholischen Jungmänner und Jungfrauen, treu auf die Seite der kirchlichen Obrigkeit stellt, stellt sich auch treu auf die Seite der staatlichen Obrigkeit. Wer seiner Kirche folgt, folgt auch dem Staate. Denn die Kirche verpflichtet uns auf das Christuswort : « Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. » Zwar weiss der Christ, dass ein Unterschied ist zwischen den ewigen Satzungen Gottes und dem wandelbaren Recht, das menschliche, irdische Gewalten aufstellen. Aber auch das Gesetz rechtmässiger irdischer Gewalten ist dem Christen heilig, wofern nur eines gewahrt bleibt, dass nämlich das Menschenrecht dem Gottesgesetz nicht widerstreitet. In diesem Falle gälte das Wort : « Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. » So werden wir von Jugend auf im christlichen Unterricht angeleitet, und so erscheinen uns Katholiken Staatsgewalt und Kirchengewalt nicht als feindliche, sondern als verbündete Gewalten. Ihre Träger sind uns Stellvertreter und Bevollmächtigte Gottes, jeder auf dem ihm zugewiesenen Gebiete. In der Existenz und mehr in dem einträchtigen Nebeneinander- und Miteinanderwirken dieser beiden Gewalten erblicken wir das sichere Fundament für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes und der ganzen Menschheit, ja, halten im Interesse einer wahrhaft gesunden Entwicklung des diesseitigen und jenseitigen Lebens ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden gottgesetzten Autoritäten

für unbedingt erforderlich und allein erspriesslich. Wir freuen uns, dass im verflossenen Jahre die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in unserem Vaterlande durch den Abschluss eines Reichskonkordates eine bestimmte Regelung gefunden haben. Wir hoffen zuversichtlich und flehen zu Gott, dass die hohen vertragschliessenden Mächte, der Apostolische Stuhl in Rom und die Reichsregierung in Berlin, stets in schönster Harmonie zum Besten all ihrer Untertanen sich verbinden und vor allem in gemeinsamer, hingebender Arbeit der Jugend sich widmen, damit sie in Stadt und Land heranwache zu kernhaften Christen, zu kräftigen Stützen für Haus und Familie, für Kirche und Vaterland. Erfreulicherweise stehen überall viele erprobte Führer und Freunde der Jugend zur Verfügung. Ich erachte es in diesem Augenblicke als eine vornehme Pflicht, erneut in aller Öffentlichkeit all denjenigen meinen herzlichsten oberhirtlichen Dank auszusprechen, die in so uneigennützig und tatkräftiger Weise die hochherzigen Interessen der katholischen Jugend vertreten, in erster Linie den Zentralleitungen in Düsseldorf, den Diözesan-, Bezirks- und Ortspräsidien, den Jugendsekretären, nicht zuletzt auch den Gönnern und Freunden aus katholischen Laienkreisen, die das Tiefste ihrer Liebe und das Beste ihres Könnens für das Wohl der Jugendlichen bereitwilligst einsetzen und trotz aller Schwierigkeiten in dieser segensvollen Arbeit bis zur Stunde in Eifer ausharren. Während meiner 44-jährigen priesterlichen und bischöflichen Tätigkeit habe ich Gelegenheit genug gehabt, mich von dem überaus grossen Nutzen der Jugendvereinstätigkeit, sowohl nach der religiös-sittlichen als auch nach der patriotischen Seite, zu überzeugen. Es liegt zweifellos in dieser Tätigkeit etwas Grosses, ja Gottgewolltes. Meine inständige oberhirtliche Bitte geht deshalb an alle katholischen Eltern meiner Erzdiözese, ihre Söhne und Töchter im vollsten Vertrauen zum Eintritt in die katholischen Organisationen zu veranlassen und diese festgeschlossenen Verbände geistig und materiell zu unterstützen. Selbst an die weiteste katholische Laienwelt möchte ich mich wenden mit der Mahnung, der Sache der katholischen Jugend im Gefühl christlicher Zusammengehörigkeit wahre und warme Freunde und Förderer zu bleiben. Je älter wir alle werden, um so lieber soll uns die Jugend sein, um so fester uns ins Herz hineinwachsen. Ihr, der Maienblüte in Kirche und Vaterland, unser Alles jetzt und immer !

Geliebte Erzdiözesanen ! Auf einen ausserordentlich wichtigen Punkt muss ich euch im Anschluss an den päpstlichen Ostergruss aufmerksam machen. Der Heilige Vater spricht dort « von einer mit Lockrufen und Druck arbeitenden Propaganda für eine neue Lebensauffassung, die von Christus weg ins Heidentum zurückführt ». Offenbar sind diese Worte gegen Erscheinungen, Vorgänge, Strömungen und Bewegungen in Deutschland gerichtet, die nichts anderes bezwecken als die Gründung einer neuen Religion, einer Religion auf dem Boden von Blut und Rasse, eines arteigenen und artechten deutschen Heimatglaubens. In dieser Religion ist aber, wie die bis jetzt vorliegenden zahlreichen Äusserungen in Wort und Schrift von seiten ihrer Hauptvertreter klar dartun, für Christus, Christentum und Kirche kein Raum. Die Feder sträubt sich und das gläubige Herz bäumt sich dagegen auf, hier die Anschauungen niederzuschreiben und euch vorzulegen, welche die Neuheiden vertreten und zu verbreiten suchen über die Gottesidee und die geistig-sittliche Weltordnung, über die Erschaffung der Welt und des Menschen, den Sündenfall, die Erbsünde, das Erlösungsbedürfnis der Menschheit, den Erlöser Jesus Christus, das von ihm vollbrachte Erlösungswerk, seine Kirche,

die heiligen Sakramente usw. Je eingehender und tiefer man sich mit der neuheidnischen Religion befasst, desto klarer erkennt man, dass deren Wesen Leugnung und damit naturgemäss Bekämpfung jeder übernatürlichen Offenbarung, also Ablehnung des Christentums in seiner Wurzel ist. Über unsere Stellungnahme ihr gegenüber kann deshalb nicht einen Augenblick der geringste Zweifel obwalten ; sie kann nur in einer mannhaften Abwehr bestehen. Eine Religion, eine Kultur, die die Offenbarung und die Gottheit Christi leugnet, die Gebote Gottes verwirft, lehnen wir ab. Wir glauben, was die Kirche glaubt, wir lieben, was die Kirche liebt, wir üben, was die Kirche übt. Wo die Kirche ist, da ist der Geist Gottes, wo aber der Geist Gottes ist, da ist Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, die Grundpfeiler jeder sittlichen und staatlichen Ordnung.

Jedes Menschenalter hat seinen Irrtum, dem es die stolze Marke « Wissenschaft » aufklebt. Aber nicht alles, was Wissenschaft genannt wird, ist wahre Wissenschaft, die unsern Geist mit sicheren Erkenntnissen neuer Wahrheiten bereichert. Es ist oft trügerische Scheinwissenschaft, es sind leere Meinungen die vom Tage geboren und vom Tage wieder verschlungen werden. Hinter dem Tempel der Wissenschaft erhebt sich ein mächtiger Schutthaufen von gelehrten Meinungen, die man einmal im Triumph durch die Tempeltore getragen hat, die aber nach kurzer Zeit wieder als Unrat hinausgefegt wurden. Auf diesem Schutthaufen ruhen die Antworten, die uns die sog. Wissenschaft auf die Frage « Was haltet ihr von Christus ? » bisher gegeben hat. Alle Bemühungen, den Heiland seiner Gottheit zu berauben und ihn zu einem grossen Menschen zu erniedrigen, waren vergebliche Arbeit.

Die gescheiterten Versuche der Vergangenheit aber sind uns eine sichere Gewähr, dass auch die neuerfundene Meinungen, die das heutige Geschlecht berücken, sang- und klanglos nach kurzer Zeit begraben werden.

Nicht die Wissenschaft ist es, die die Wahrheiten des Christentums bekämpft, sondern die Leidenschaft, vor allem die Leidenschaft des Stolzes, der keinen Gesetzgeber und keinen Richter über sich haben will. Alle Jahrhunderte haben aber in unendlicher Fülle bestätigt, dass die « Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit » über alles geht, was Menschengestalt erdenken und Menschenherz ersehnen kann. Auch der Unglaube muss zugeben, dass keine Tatsachen der Geschichte je eine ähnlich beglückende und segensbringende Wirkung auf die ganze Menschheit, auf Geist und Seele, auf Religion und Leben ausgeübt haben, wie die Heilstaten Christi und die Lehren, die er verkündet.

Wir Katholiken treten nicht bloss als gläubige Christen der neuheidnischen Religion entgegen, sondern auch als gute Patrioten, überzeugt dass das deutsche Volk kein grösseres Unglück treffen könnte als der Abfall vom christlichen Glauben. Mit grosser Freude und innigem Dankgefühl haben wir die Erklärung aufgenommen, die der Herr Reichskanzler im Namen der deutschen Reichsregierung in feierlicher Stunde abgegeben hat, dahingehend, das Werk der Wiedererneuerung unseres Volkes auf den Felsengrund des christlichen Glaubens stellen und freundschaftliche Beziehungen zur Kirche pflegen zu wollen. ¹ Diese Erklärung des höchsten Vertreters der Reichsregierung ist uns heilig. Einmütig und opferbereit stehen wir mit ihm zusammen, um die nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes in christlichem und vater-

ländischem Geiste praktisch durchzuführen. Eine arge Verletzung der Autorität der weltlichen Obrigkeit aber ist es jedesmal, wenn in Wort und Schrift Lehren vorgetragen und verbreitet werden, die mit den Grundwahrheiten des Christentums in unüberbrückbarem Widerspruch stehen ; als eine Auflehnung gegen den damals klar ausgesprochenen Willen des Führers muss es bezeichnet werden, wenn — zuweilen sogar unter Zwang — Bücher und Schriften, die von der Kirche in wohlbegründeter Sorge um Erhaltung des Glaubensgutes in den Seelen ihrer Kinder den Katholiken verboten sind, aufgenötigt und diese so in schwere Gewissenskonflikte gebracht werden. ¹ Wir bedauern solche und ähnliche Vorgänge um so tiefer, als sie wahrlich nicht dazu beitragen, die so erstrebenswerte Volksgemeinschaft herbeizuführen und dauernd zu gestalten. Wir sind katholisch bis ins tiefinnerste Herz hinein in Wort und Tat und sind darum nicht gewillt, unsern Glauben, das kostbarste Gut unseres Lebens, durch die Neuheiten vergewaltigen zu lassen. Wir Bischöfe, Priester und das ganze katholische Volk bilden eine geschlossene Einheit, wir stehen auf Felsengrund, auf granitem Glaubenboden. Keinen Fingerbreit werden wir von diesem Glaubenboden preisgeben. Diese Glaubensüberzeugung, Glaubensinnigkeit und Glaubensstärke hindern uns indes nicht, dem Volke, dem Staate, dem Nächsten zu dienen und zu helfen mit allen unseren Kräften ; sie sind vielmehr ein feuriger Ansporn für uns, zur Wahrung und Förderung der nationalen Güter in vollem Pflichtgefühl das Unserige beizutragen. Wer unseren ehrlichen Willen zur Mitarbeit für des Volkes Wohl, des Staates Bestand, des Reiches Grösse bewusst in Zweifel zieht, beleidigt und kränkt uns und beweist zur Genüge, dass er den tiefen und geheimnisvollen Inhalt des Wortes : « Volksgemeinschaft » noch längst nicht erfasst hat und auch die Mittel nicht kennt, wirklich ein einig Volk von Brüdern und Schwestern zu schaffen.

Liebe Erzdiözesanen ! Beim Niederschreiben der Hirtenworte, die ihr soeben vernommen habt, standet ihr alle vor meinem Geistesauge, welchem Alter, Geschlechte, Stande und Berufe ihr auch immer angehören möget. Eine unendlich lange Reihe sah ich, weit mehr als 1 ½ Millionen Seelen umfassend. Gruss und Segen euch allen aus innerstem Herzen ! Treu und gehorsam seid ihr eurem Gott, eurem Welterlöser, eurer Kirche und ihren Dienern : dem Papst, den Bischöfen und Priestern. Treue und Gehorsam sind eurer Stärke Hort, Eurer Einheit Kern- und Mittelpunkt. Diese Treue und diesen Gehorsam zu bewahren, unverbrüchlich und fest bis zum letzten Atemzuge, das sei heute euer Schwur und Eid ! Und wenn in den Kämpfen des Lebens für die höchsten Güter der Menschheit zuweilen ein trübes Bangen euer Herz befallen will, dann tröste euch das Wort Christi in seiner Abschiedsrede : « In der Welt leidet ihr Drangsal, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden » (Joh. 16, 33) und das ermutigende Wort des Liebesjüngers Johannes : « Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube ! » (I. Joh. 5, 4.)

f) Hirtenwort des Kardinals Bertram: Von katholischer Treue in bewegter Zeit.

Am 27. April 1934 richtete Kardinal Bertram das folgende Hirtenwort an seine Diözesanen ² :

¹ Über die kirchliche Abwehr des Rosenberg'schen Schrifttums s. oben p. 346.

² Wortlaut aus *Kirchliches Amtsblatt des Erzbischöflichen Ordinariates in Breslau*, Nr. 7 v. 11. Mai 1934.

¹ In der Regierungserklärung Hitlers v. 23. März 1933, *Ecclesiastica* 1933, p. 452.

Aus dem Waldenburger Berglande, wo das Volk seit Jahrzehnten so oft von kommunistischen und sektiererischen Bewegungen beunruhigt wurde, ist an mich die Bitte ergangen, von neuem ein Hirtenwort an das katholische Volk zu richten zur Warnung vor neu auftauchenden Versuchen, die Katholiken an ihrer Kirche irre zu machen und sie sogar zum Abfall zu bewegen. Ich komme in Erfüllung meiner Pflicht dieser Bitte nach, stelle auch dieses Hirtenwort allen Gemeinden der Erzdiözese gern zur Verfügung.

Wenn Zeiten tiefgreifender Bewegung über die Völker kommen, dann lenkt sich unser Blick von selbst immer wieder auf Jesu Voraussagungen. Wir wissen, dass Jesu Sorge einzig seiner Kirche galt, den Hirten der Kirche und allen Gläubigen. Sein allwissendes Auge hat ja alle kommenden Geschehnisse vorausgesehen. Daher lag ihm am Herzen, uns auf kommende Kämpfe vorzubereiten.

Christus hat niemals seiner Kirche eine ruhige, friedliche Zukunft vorhergesagt. Gewiss verhieß er den Seelenfrieden als Himmels Geschenk allen seinen Getreuen. Aber zugleich verkündete er, dass der Kampf um sein Reich auf Erden, der Kampf um den Sieg der geoffenbarten Wahrheit niemals ruhen werde. Aus Jesu Munde haben daher die Apostel und ihre Nachfolger den doppelten Auftrag empfangen: den Seelen das Licht und den Frieden Christi zu bringen, und zugleich das Reich Christi zu verteidigen gegen feindliche Angriffe. Friede den Herzen, gottvertrauender Verteidigungskampf in der Welt: das ist und bleibt stets unser Anteil.

Waren etwa die letzten zwei Jahrzehnte, die ich die Diözese Breslau zu leiten hatte, eine ruhige Zeit? Gewiss nicht. Unablässig musste ich im Bunde mit Euch den Kampf führen gegen die grundstürzenden Irrlehren des Marxismus und Bolschewismus in seinen verschiedensten Gestaltungen, den Kampf gegen Freidenker und gegen die sogenannten Ernst Bibelforscher, den Kampf gegen den Indifferentismus, gegen Gleichgültigkeit im religiösen Leben, gegen öffentliche Unsittlichkeit und um Heilighaltung der Ehe, den Kampf für Gottesglauben und übernatürliche Offenbarung, den Kampf um die göttliche Stiftung der Kirche und um Freiheit ihres Wirkens.

Hat dieser Kampf jetzt im neuen Reiche ein Ende gefunden? Dazu darf Folgendes gesagt werden.

Wir sind dankbar, herzlich und ehrlich dankbar für das Versprechen friedlichen Zusammenwirkens zwischen Staat und Kirche, dankbar für Eintreten für positives Christentum. Aber mit der Zusage solchen Eintretens ist der grosse Kampf der Geister nicht beendet. Geistige Kämpfe sind mit geistigen Waffen zu führen. Kampf um die geoffenbarten übernatürlichen Wahrheiten verlangt Starkmut im Glaubensleben, Zurückweisung aller Irrlehren und kann nur siegreich sein mit Hilfe jener übernatürlichen Kräfte, die dem Reiche der göttlichen Gnade angehören. Darum ist es die stete Arbeit Eurer Bischöfe: Verkündigung der Lehren Christi und Ausrüstung der Gläubigen mit den Gnadenmitteln, die Christus seiner Kirche anvertraut hat. Unsere Arbeit ist und bleibt siegesgewiss, wenn auch Gottes Wege nicht immer uns erkennbar sind. « In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden » (Joh. 16, 33). « Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt » (Matth. 28, 20). Diese Versicherung Christi gilt uns auch heute.

So manches, was heute in öffentlichen Reden und Blättern mit volltönenden Worten dargeboten wird, klingt so, als solle ein neues Evangelium, eine neue germanische oder nordische Religion, eine neue Sittlichkeitslehre uns gebracht werden. Bei solchen, mit kühnem Selbstbe-

wusstsein vorgetragenen Ideen ist es in unserer Zeit, wie so oft in vergangenen Jahrhunderten, Aufgabe des kirchlichen Lehramtes, zu scheiden zwischen dem Gemisch von Irrtum und Wahrheit. Es gilt, zu prüfen, welcher Kern in den neuen Aufstellungen vorhanden ist, und wo seine gefährliche Unwahrheit liegt. Der Irrtum verliert seine Anziehungskraft und seinen Reiz durch klare Scheidung zwischen Falschem und Wahrem.

Eins muss allerdings zugestanden werden: unbelehrbar sind die, die gegen den Glauben an einen überweltlichen, persönlichen Gott ankämpfen; jene, die damit jede wahre Religion bekämpfen und jede Offenbarung Gottes als menschliche Erfindung betrachten. Je volltönender ihre Reden und Schriften sind, desto verdächtiger sind sie. Nicht nur der Gottlosenpropaganda in Russland, sondern auch den modernen Gottesfeinden in Deutschland gilt das Wort des Psalmisten: « Nur der Tor spricht in seinem Herzen: es gibt keinen Gott » (Ps. 13, 1). Ihnen gilt das Zeugnis der Heiligen Schrift: sie wollen nicht sehen und wollen nicht hören; sie verschliessen sich dem Zeugnisse der Schöpfung und ihrer eigenen Vernunft — verschliessen sich dem Zeugnisse ihres Herzens, dem Zeugnisse aller Jahrhunderte, dem Zeugnisse der Offenbarung. Gegenüber diesem bewussten Kampfe, der mit erhobener Hand gegen den christlichen Gottesglauben geführt wird, haben wir nur tiefstes Mitleid und das Gebet der ganzen Christenheit, dass Gott ihrem unheilvollen Wirken Schranken setze. Denn mit ihrem Einflusse würde alle Ordnung des sittlichen Lebens und alle von Gott gegebene Ordnung in der menschlichen Gesellschaft, alle höhere Bildung und das Streben nach dem ewigen Ziele dem Verfall entgegengehen. Die Geschichte der Völker bezeugt das noch in unseren Tagen. « Hütet euch vor den falschen Propheten »: mahnt unser Heiland und Meister (Matth. 7, 15).

Eng verbunden mit dieser grundstürzenden Weltanschauung ist die Behauptung, dass Religiosität und Sittengesetz bei den verschiedenen Völkern der Erde abhängen müsse von Blut und Rasse. Dazu sei Folgendes gesagt. Gewiss wollen wir die Eigenart unseres Volkes und unseres Stammes hoch und dankbar schätzen; den Stammesart ist eine der wertvollsten Gottesgaben. Wir wollen alle Werte, die in dieser Gottesgabe ruhen, pflegen und zu entfalten suchen. Wir wollen allezeit mit den Gaben unserer natürlichen Eigenart die nationale Kultur zu erhöhen streben. Aber so wahr es nur Einen Gott und Einen Gesetzgeber und Einen ewigen Richter gibt — so wahr Gottes unendliche Heiligkeit in die menschliche Natur die heiligsten Gesetze gelegt und auf Sinai verkündet hat, ewig gleich für alle Völker und alle Zeiten, — so wahr die Zehn Gebote als unübertroffenes Grundgesetz aller menschlichen Ordnung in allen Völkern und in allen Stürmen sich erprobt haben, — so wahr jeder von seinem Gehorsam gegen diesen Gott im Gerichte Rechenschaft geben muss: so wahr ist die ewige Geltung dieser göttlichen Gesetze. Wehe dem, der an diesem Fundament aller sittlichen Ordnung zu rütteln wagt.

Die Irrtümer, die in unseren Tagen Verwirrung namentlich in der Jugend anrichten, zeigen jedem, wie tief greifend der Geisterkampf unserer Tage ist. Der Kampf, den wir zu kämpfen haben, gilt einem neuen Heidentum, das in tausend Gestalten in die Seele des Volkes eindringen will. Mit Entrüstung haben alle Bischöfe ihre Stimme gegen den Gedanken erhoben, dass ein Buch¹, das grundstürzende Irrtümer verbreitet, Lebensbuch für Jugend und Erwachsene wird. Solche Gedanken stehen mit dem Bekenntnis zum positiven Christentum im schroffsten Gegensatz. Im

¹ Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts.

vorigen und in diesem Jahre, da die ganze katholische Christenheit mit heiliger Innigkeit das Jubiläum des Erlösungstodes Jesu Christi feiert, erschallen die Stimmen der modernen Heiden : wir wollen keine Erlösung von Sünde und Sündenschuld, sondern erheben stolz die Stirn gegen das Gotteslamm, das auf Golgatha für uns sich geopfert hat. — Möge jeder, der das Buch vom « Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts » verteidigt, wissen, dass das eine Auflehnung gegen Christus den Herrn, gegen alle Religion der göttlichen Offenbarung ist.

Mit diesen Irrtümern ist der offene Kampf gegen die katholische Kirche erklärt. Daneben hören wir zahlreiche Stimmen, die den Gedanken von einer neuen Religion, von einer neuen Nationalen Kirche allmählich, Schritt für Schritt, im Volke verbreiten wollen. Wir hören aus manchen Gemeinden, dass unerfahrene Männer und Frauen, besonders Jugendliche sich täuschen und umgarnen lassen. Ihr aber, geliebte Diözesanen, denkt stets an die Verheissung Christi zu Petrus : « Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. » Das ist die Gründungsurkunde der Einen weltumfassenden Kirche Christi

Niemals hat Christus an Gründung einer Nationalen Kirche gedacht. Sein Evangelium, ewig unwandelbar, sandte er allen Völkern der ganzen Erde. Sein einziges Verlangen war : Ein Hirt und eine Herde, alle Völker umfassend in demselben Evangelium. Da gilt das Wort des Völkerapostels : « Wenn selbst ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündet, der sei ausgestossen » (Gal. 1, 8 f.). Wir halten im Leben und Sterben zu der Einen, wahren katholischen Kirche, die da gegründet ist von Christus auf dem Fundament der Apostel und ihrer Nachfolger im Episkopate. Im Episkopate, das ist im Nachfolger Petri, dem Heiligen Vater, und in den mit ihm vereinigten Bischöfen haben wir die untrügliche Gewähr, dass Christi Lehre uns rein erhalten bleibt. Denn nur den Aposteln und ihren rechtmässigen Nachfolgern gilt Christi Wort : « Lehret alle Völker. » « Lehret sie alles halten, was ich euch aufgetragen habe. » « Wer euch hört, hört mich. » Daher unsere Treue zu dem von Christus eingesetzten Lehramte.

Mit dieser Treue zur gottgesetzten kirchlichen Obrigkeit verbindet sich die Treue zur staatlichen Autorität im neuen Reiche. Das bekunden Eure Bischöfe stets in Wort und Tat. Niemand hat Grund, zu reden, als wenn es den Katholiken nicht Ernst sei mit ihrem Eintreten für das neue Deutsche Reich. Wir weisen das als Verleumdung zurück. Wir begrüssen alles, was das neue Reich dem Volke an Segnungen gebracht hat. Unser Gehorsam zur bestehenden Obrigkeit trägt so, wie gegen die frühere monarchische Obrigkeit, das Gepräge, das der Völkerapostel der Stellung zur staatlichen Obrigkeit gegeben hat : Gehorsam um Gottes willen, nämlich darum, weil alle obrigkeitliche Gewalt, auch wenn ihr Träger wechselt, doch zuerst und zuletzt von Gott stammt, von dessen Weisheit alle Ordnung in Familie und Gesellschaft, in Volk und Staat ausgeht. Das ist die Weihe der Stellung des Christen zur staatlichen Autorität. Eine höhere Weihe des Gehorsams und eine festere Grundlage der Treue zur staatlichen Autorität gibt es nicht, als wie unsere Religion sie bietet. Nicht politische Gründe sind für unsere Stellung zur Obrigkeit massgebend. Weder im Gottesdienste, noch in der Seelsorge noch im katholischen Vereinsleben leiten uns Rücksichten weltlicher Politik. Leitstern ist uns das lichtvolle Wort des Papstes Pius' X. : « Meine Politik ist das Kreuz. »

In diesem Lichte betrachten wir das Verhältnis des katholischen Volkes zum Staat. Es ist durchaus harmonisch geeint mit unserem Gehorsam zur Kirche, deren Hirten

ihre Autorität von Gott selbst erhalten haben. « Der Heilige Geist hat die Bischöfe bestellt, die Kirche Gottes zu regieren ». So das Zeugnis des Apostels (Apg. 20, 28).

Zum Schlusse dieses Hirtenwortes die Frage : Welche Pflichten habt nun Ihr, katholische Christen des Waldenburger Berglandes und aller Lande, in solchen Zeiten gegen Christus und seine heilige Kirche ? Drei Worte bezeichnen diese Pflichten : erstens Treue zu Christus und zu seiner Braut, der heiligen katholischen Kirche — zweitens Bekennermut im öffentlichen Leben — drittens Beharrlichkeit in den Übungen unserer Religion.

Also vor allem die Treue. Irrlehrer und Feinde Christi und seiner Kirche suchen Verwirrung zu stiften. Sekten, die längst überwunden sind, suchen zu Zeiten unruhiger Kämpfe wieder Boden zu gewinnen. Ein fruchtloses Beginnen. Unsere Antwort ist : Ich weiss, wem ich glaube : Christus und seiner Kirche. « Katholisch bin und bleibe ich. Nichts soll mich von der Kirche reissen. » — Zugleich sei uns Leitstern jenes Wort, das unser Heilige Vater Papst Pius XI. an die Katholiken von Berlin richtete : Nur das Eine mahne ich euch : betet ! betet ! — Fühlt nicht jeder aus diesem Worte des Heiligen Vaters, wie ernst unsere Zeit ist ?

Die zweite Pflicht jedes katholischen Christen ist Bekennermut in Wort und Tat. Treu katholisch im Wandel und im öffentlichen Auftreten. Zurückweisung aller, die die Kirche schmähen und verdächtigen. — « Stärke deine Brüder », war Christi Auftrag an Petrus. Derselbe Befehl Christi gilt jedem von Euch, jedem in seinem Lebenskreise. O, wenn doch jeder bedächte, wie viel sein Beispiel Gutes stiften oder Unheil anrichten kann !

Die dritte Pflicht ist Eifer im religiösen Leben. Daher Übung der häuslichen Frömmigkeit, der treu katholischen Kindererziehung und Eifer im Sakramentenempfang. Dadurch bleiben wir lebensvoll mit Christus verbunden, wie die Reben mit dem Weinstock. Das ist Christi lichtvolles Wort.

Geliebte Diözesanen : Kampfzeiten sind ernste Zeiten und sind grosse Zeiten. Daher blicken wir mit Hochgefühl in die Zukunft. Pflicht des katholischen Volkes ist es, alle Werte und Kräfte unserer heiligen katholischen Religion ungeschwächt zu erhalten und zum Heile des Volkes zu entfalten. Das ist katholische Tat, katholisches Laienapostolat. Jedem gilt das Wort Christi : Wirket, « so lange es Tag ist » (Joh. 9, 4). Jedem von Euch gilt das Wort der Geheimen Offenbarung : « Sei getreu bis in den Tod ; dann will ich dir die Krone des Lebens geben » (Apoc. 2, 10).

BISCHÖFLICHES LEHRAMT

Bischof Scheiwiler von St. Gallen und Freigeld.

Die Äusserung Sr. Exzellenz Bischof Aloisius Scheiwiler v. St. Gallen über Freigeld ¹ wurde, wie sich aus den folgenden Akten ² ergibt, von der Presse entstellt wiedergegeben :

¹ S. oben p. 333. — *Das Neue Volk* (Rorschach), Nr. 86 v. 17. November 1934, beanstandet, dass wir jene Äusserungen « unter dem verfänglichen Titel : Bischöfliches Lehramt » abgedruckt hätten. Auch das offizielle Organ der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg : *La Semaine catholique* (Nr. 45 v. 2. November) druckte den Text in seinem offiziellen Teile ab.

² Aus *Freiwirtschaftliche Zeitung*, Nr. 46 v. 16. November.

St. Gallen, den 6. November 1934.

Herrn Fritz Schwarz, Geschäftsführer des S. F. B.

Sehr geehrter Herr,

In höflicher Beantwortung Ihrer Anfrage vom 2. dies kann ich Ihnen mitteilen, dass von jener Kartelltagung in Zürich ohne mein Wissen und meinen Willen eine Einsendung in die Presse gelangte, die meine Gedanken unvollkommen wiedergibt und von mir nicht beabsichtigte Eindrücke und Auffassungen hervorzurufen geeignet ist. ¹ Ein rasch hingeschriebenes Stenogramm, von dem ich keine Ahnung hatte, liess Lücken offen, durch welche der Sinn meiner Darlegungen teilweise alteriert wurde und einen schärferen Klang erhielt.

Sie können meine Stellungnahme deutlich ersehen aus einer Erklärung in der Mittwochnummer (7. November) des « Rheintaler Volksfreund », deren Kopie ich hier beilege. Nach einlässlichen Besprechungen mit katholischen Freiwirtschaftlern, deren gute Gesinnung ich kenne und schätze, glaube ich diese Erklärung als der Gerechtigkeit und dem Frieden, die mir so sehr am Herzen liegen, dienlich und vorteilhaft.

Gerne hoffe ich, dass die weitere Entwicklung der Dinge eine friedliche sein möge und dass ich nie in die Lage komme, vom Standpunkt des Sittengesetzes und der Weltanschauung aus der Bewegung entgegnet zu müssen. Wir wollen ja alle dem wahren Wohle des Volkes und des Landes dienen.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung zeichne ergeben

Dr. A. Scheiwiler, Bischof.

P. S. Beilage erwähnt.

Die Erklärung der Redaktion des *Rheintaler Volksfreund* lautete :

Wir haben uns persönlich beim hochwürdigsten Bischof von St. Gallen über seine Stellungnahme zu der um die Freigeldbewegung entstandenen Polemik erkundigt. Wir sind von ihm zu folgender Erklärung ermächtigt : So weit sich die Freiwirtschaftsbewegung in ihrem Bestreben, einen Weg aus der Wirtschaftskrise zu suchen, auf rein wirtschaftlichem Boden bewegt und weltanschauliche Belange nicht berührt, haben kirchliche Instanzen keine Veranlassung, dazu Stellung zu nehmen. Dagegen steht diesen ein Urteil zu, wo immer Fragen der Weltanschauung und der kirchlichen Lehre berührt werden. In dieser Beziehung haben insbesondere gewisse Vorfälle der letzten Zeit und Auslassungen von Verfechtern dieser Bewegung Anlass zu ernststen Bedenken und Besorgnissen gegeben. ² Es kann jedoch nicht Sache von öffentlichen Volksversammlungen sein, das letzte Wort in diesen schwierigen und heiklen Dingen zu sprechen. —

Aus diesem Grunde und um nicht Anlass zur Vermehrung der bereits da und dort zu Tage getretenen Leidenschaftlichkeit zu geben, wünscht der Oberhirte, dass vorläufig

keine öffentlichen kontradiktorischen Versammlungen veranstaltet werden. Aus demselben Grund werden wir auch im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Bischof in unserm Blatte vorläufig die Diskussion um Freigeld nicht weiterführen und auch keine Artikel für oder gegen die Freiwirtschaft mehr aufnehmen. Im ausdrücklichen Auftrag des hochwürdigsten Bischofs bitten wir sowohl Freunde wie Gegner der Freiwirtschaftslehre, sich jeder persönlichen Verunglimpfung zu enthalten und alles aufs strengste zu vermeiden, was in das katholische Volk eine Spaltung hineintragen könnte.

Dubourg, Bischof von Marseille, erlässt im *L'Echo de Notre-Dame de la Garde*, dem offiziellen Organ der Diözese Marseille ¹, eine Ordonnanz, in der sich der Bischof gegen die liturgiewidrigen Zeremonien wendet, die sich in gewissen Kirchen der Diözese anlässlich der Mitternachtsmesse eingeschlichen haben, die zahlreiche Neugierige anlocken, aber die Gläubigen in ihrer Andacht stören. Die bischöfliche Ordonnanz schreibt dementsprechend vor, dass unter keinen Umständen der Mitternachtsgottesdienst mit weltlichen Zeremonien oder Gesängen verbunden wird. In den Kirchen, wo Ortsgewohnheiten, wie die Darbringung des Opferlammes, des Fisches bestehen, müssen diese Zeremonien vor dem Mitternachtsgottesdienst stattfinden ; der Bischof behält sich das Recht vor, diesbezüglich später noch strengere Massnahmen zu ergreifen.

KATHOLISCHE UNIVERSITÄTEN

Die schweizerischen Bischöfe zum katholischen Universitätssonntag.

Am I. Adventssonntag wird zum ersten Male, entsprechend dem Beschlusse der Bischofskonferenz 1934 ², ein schweizerischer katholischer Universitätssonntag zur Unterstützung der Universität Freiburg durchgeführt.

Auf diesen Anlass hin richteten die schweizerischen Bischöfe folgende Kundgebungen an ihre Diözesanen :

Geliebte Diözesanen !

Durch das diesjährige Bettagsmandat ³ habt Ihr der einmütigen Beschluss der schweizerischen Bischöfe angenommen, dass am ersten Adventssonntag in allen Kirchen und Kapellen unseres Landes ein Opfer zu Gunsten der Universität Freiburg aufgenommen werden soll.

Eure Oberhirten haben damit Ihrer hohen Wertschätzung gegenüber der Universität Freiburg Ausdruck gegeben, indem Sie diesen wichtigen Beschluss fassten, trotzdem sich auch anderwärts dringendste Bedürfnisse geltend machen. « Diese Universität », sagten Sie, « deren Unterhalt und Ausbau bis heute von dem Freiburgervolk gewaltige Opfer verlangte, ist in unserem Lande die einzige Hochschule mit ausgesprochenem katholischem Charakter. Es ist daher Ehrenpflicht aller Katholiken der Schweiz, dass sie dem Freiburgervolk in Opfern beitragen zum Unterhalt unserer Hochschule. » Kein Katholik, der seine Pflichten gewissenhaft erfüllen will, kann diesem Werke der katholischen Bildung zur Erziehung uninteressiert gegenüberstehen.

¹ Die christlichsoziale Korrespondenz C. s. K., welche die in Frage stehende Rede S. Exzellenz des Bischofs Scheiwiler verbreitet hatte, stellte dazu fest (*Ostschweiz*, Nr. 541 v. 22. November), « dass von keiner Seite in dieser Frage bewusst irgendwelche Entstellungen und Fälschungen des Textes der Rede des hochwst. Bischofs Dr. Aloisius Scheiwiler im christlichsozialen Kartell Zürich vorgenommen wurde ».

² *La Semaine catholique de la Suisse romande* (Nr. 45 v. 8. November) gibt einen Überblick über die Umtriebe der neu gegründeten « katholischen Vereinigung für Freigeld ».

¹ Zitiert in *La Croix*, 21. November 1934, Nr. 15 876.

² Vgl. *Ecclesiastica*, p. 243.

³ Ebda. p. 303.

ECCELESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 49

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGSEITE

1934

8. DEZEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

II. Glaubenskundgebungen der Kirche.

1. Hirtenbriefe einzelner Bischöfe.

g) Hirtenbriefe des Bischofs Kaller von Ermland zur Erziehungsfrage

Bischof Maximilian Kaller nahm in zwei Hirten-schreiben zur Erziehungsfrage Stellung.

Auf den Diözesanjungendtag (28. Oktober) richtete er das folgende, vom 20. September 1934 datierte Hirtenwort an seine Diözesanen ¹:

In diesem Jahre wird der Diözesanjungendsonntag am Fest vom Königtum unseres Herrn Jesus Christus gehalten. Kein Tag des Kirchenjahres scheint mir geeigneter zu sein, jene Wahrheit zu verkünden, dass die Jugend Christus gehört und dass ihre Erziehung und Führung deswegen auch ein Recht und eine Pflicht der heiligen Kirche ist. Ist sie doch von Christus mit der Leitung des Menschengeschlechtes beauftragt worden. Je grösser die Verwirrung in Erziehungsfragen ist, desto eindringlicher müssen wir bekennen: In erster Linie gehört die Jugend Gott. Wir können auch sagen: In erster Linie gehört die Jugend Christus; denn ihm ist von Gott alles Geschaffene unterworfen worden. Er ist von Gott zum König über alles eingesetzt. Weil Christus König aller Menschen, aller Lebensstände und aller Lebensalter ist, deswegen ist er auch König der Jugend. Weil Christus König aller Lebensgebiete ist, deswegen ist er auch König der Erziehung. Christus hat nun drei Gesellschaften das Recht und die Pflicht zur Erziehung gegeben: Der Familie, der Kirche und dem Staate. Unsere heilige Kirche erfüllt ihre Pflicht dadurch, dass sie, wie allen Menschen, so auch der Jugend, das übernatürliche Leben in ihren heiligen Sakramenten vermittelt, dass sie, wie an alle Menschen, so auch an die Jugend das Wort ihrer heiligen Lehre richtet. Sie tut es aber auch, indem sie in Ausübung ihres Hirtenamtes die Jugend in besonderen Gemeinschaften sammelt, um auf diese Weise den Bedürfnissen der Jugend nach besonderer Führung, aber auch der natürlichen Veranlagung der Jugend in der Art dieser Gemeinschaften entgegenzukommen. Diese kirchlichen und zugleich jugendlichen Gemeinschaften sind die katholischen Jugendorganisationen, aus denen — das haben wir im letzten Jahre zu unserer grossen Freude erlebt — eine christustreue, bekenntnismutige Jugend hervorgegangen ist, eine Jugend, die wir mit Recht und Stolz « Christusjugend » nennen.

Dieser Christusjugend, der männlichen wie der weiblichen, in allen ihren Organisationen ein Wort des Dankes zu sagen, ist mir heute ein Herzensbedürfnis. Ich danke allen denen, die trotz aller Schwierigkeiten den kirchlichen Organisationen die Treue bewahrt haben. Es ist Treue zu Christus, aber auch Treue zum Heiligen Vater und zum Bischof. Ich danke allen Eltern, allen Geistlichen und allen Laienführern, die hinter dieser Jugend stehen und sie in ihrem Kampf unterstützen. Das sollt ihr alle heute von neuem wissen: Euer Bischof steht hinter euch. Ich lasse euch nicht im Stich. Ich habe mir das Wort des Heiligen Vaters zu eigen gemacht: Euere Sache ist meine Sache. Ich kämpfe weiter für euer Recht, das ja nichts anderes als das Recht Christi und seiner heiligen Kirche ist. Halte du, katholische Jugend, weiter die Treue! Benutze die Schwere dieser Zeit, um immer tiefer in Christus hineinzuwachsen, dich mit seinem göttlichen Leben und seiner Kraft ganz zu erfüllen! Gehe in apostolischem Eifer der gesamten Jugend mit gutem Beispiel voran! Möchten immer mehr junge Menschen den Weg zu deinen Organisationen finden! Möchte — das ist mein Wunsch — in jeder Gemeinde unserer Diözese eine solche Christusjugend stehen! Wahrlich, um die Zukunft unserer heiligen Kirche brauchte uns nicht bange zu sein.

Und doch wissen wir alle, dass ein grosser Teil katholischer Jugend nicht in diesen katholischen Organisationen steht, eine Jugend, die auch Christusjugend ist, weil auch sie Christus gehört, weil auch ihr Ziel ist, ganze katholische Christen zu werden. Es darf keinen katholischen Jugendlichen geben, für den dieses Ziel nicht gilt, etwa deswegen, weil er in anderen Organisationen steht. Christus ist der König der gesamten Jugend. Deshalb hat auch die Kirche ihre Erziehungsaufgabe an der gesamten katholischen Jugend zu erfüllen. Diese seelsorgliche Verpflichtung für die gesamte katholische Jugend liegt mir um so mehr am Herzen, je größer die Gefahren für den Glauben sind, in denen sich ein Teil der katholischen Jugend befindet. Ihnen gilt meine besondere Hirtensorge und Hirtenliebe. Ich ermahne daher eindringlich die gesamte katholische Jugend, um so inniger an die heilige Kirche sich anzuschliessen und die Gnadenmittel der Kirche um so eifriger zu benutzen. Mein besonderer Wunsch ist, dass da, wo für die Jugend der Pfarrei gemeinsame Jugend-Gottesdienste und religiöse Vorträge gehalten werden, was ich für sehr empfehlenswert halte, auch die gesamte Jugend der Pfarrei sich eifrig daran beteilige. Alle sind herzlich eingeladen, sich recht oft gemeinsam als betende und opfernde junge Gemeinde um den Altar zu versammeln, sich mit Christus, dem König der Jugend, in der heiligen Kommunion zu vereinigen und seine Botschaft durch den Mund des Priesters willigen Herzens zu vernehmen.

¹ Wortlaut aus *Kirchliches Amtsblatt für das Bistum Ermland*, Nr. 10 v. 1. Oktober 1934.

Ein letztes Wort richte ich an die Eltern und an die ganze Pfarrgemeinde. Ihr, katholische Eltern, seid Gott in erster Linie für das Seelenheil eurer Kinder verantwortlich. Diese Verantwortung erlischt nicht, wenn eure Söhne und Töchter der Schule entwachsen sind. Niemand kann euch diese Verantwortung vor Gott abnehmen. Ihr seid die ersten, von Gott beauftragten Erzieher der Jugend. Seid euch dieser ernstesten, heiligen Pflicht stets bewusst ! Ihr habt das Recht und die Pflicht, zu wissen, was euren Kindern an Lehren und Grundsätzen vermittelt wird. Ihr habt das Recht und die Pflicht, die Seelen eurer Kinder vor allem Gott- und Christusfeindlichen zu schützen ! Wahret dieses euer heiligstes Elternrecht um die Seelen eurer Kinder ! Eure grösste Freude, euer Stolz sollte es sein, eure Söhne und Töchter in den Reihen der Christjugend zu wissen. Seid nicht schwächer im Bekenner- und Opfermut als es eure Kinder sind.

Aber auch die ganze Pfarrgemeinde möge mit Liebe und Interesse an der kirchlichen Jugendarbeit teilnehmen. Jeder möge gern nach seinen Kräften auch ein finanzielles Opfer für die heutige Jugendkollekte bringen, um dadurch der Jugendarbeit der Kirche die Mittel in die Hand zu geben, die sie heute, besonders bei dem Fehlen jeder anderweitigen Unterstützung, so nötig braucht, um ihre Erziehungsarbeit wirksam erfüllen zu können. Wer von euch möchte nicht gern unserer tapferen katholischen Jugend in ihrem Kampf für Christus und unseren heiligen katholischen Glauben zu Hilfe kommen ? Um eins aber bitte ich euch besonders : Um euer Gebet für unsere Jugend, auf dass sie festhalte am heiligen katholischen Glauben und in unerschütterlicher Treue stehe zu Christus dem König der Jugend.

In einem weiteren Hirtenworte an die katholischen Eltern seines Bistums erklärte der Bischof

Tieferrnste Hirtensorge um das Seelenheil eurer Kinder und um das Wohlergehen unseres Volkes nötigt mich, euren von Gott bestellten Oberhirten, heute warnend und klärend mit apostolischen Freimut mich an euch zu wenden.

Den Erziehern unserer Jugend werden bei feierlichem Anlass von massgebender Stelle Lehren verkündet und eingeprägt, die nur zu sehr geeignet sind, die Herzen eurer Kinder unserem heiligen Glauben zu entfremden und damit unserem teuren Vaterlande unermesslichen Schaden zuzufügen ! (Vgl. die amtliche Wochenschrift : « Der ostpreussische Erzieher », Nr. 41 vom 13. Oktober 1934, S. 592 ff.)

Verantwortliche Leiter unseres öffentlichen Erziehungswesens nehmen offen und unzweideutig Stellung gegen die « Konfession »¹, also gegen das festumrissene und deutliche Bekenntnis zu den von dem wahren und wahrhaftigen Gott geoffenbarten Lehren und Geboten. Man spricht verächtlich von « konfessionellen Gezänk » und brandmarkt damit das gewissenhafte Eintreten für das als unerschütterlich wahr Erkannte. Man erklärt die « Konfessionen » wegen ihrer Gebundenheit « an das Dogma » als etwas, was im Interesse der Volkseinheit überwunden werden müsse, weil « Dogmen » « Menschenwerk » seien. Ja, man wirft unserer heiligen Kirche die Sucht nach « Weltmachtspolitik auf dieser Erde » vor, während sie nur getreu der Weisung ihres göttlichen Stifters für die stete Durchdringung der

Menschen und Völker mit dem belebenden und veredelnden Sauerteig der göttlichen Gnade sich einsetzt.

Christliche Eltern ! Man wähnt dabei, mit diesem Kampfe

gegen die « Konfession » für echte und lebendige « Religion » einzutreten, und man erweckt so bei Ahnungslosen den Eindruck, als werde dadurch erst freie Bahn geschaffen für wahre Religiosität. Aber was versteht man denn unter « Religion » ? Wenn wir näher zusehen, etwas weltfern Verschiedenes von dem, was wir, gläubige Christen, darunter verstehen und verstehen sollen ! « Religion » sei, so versichert man, die aus unserer Naturanlage hervorquellende « Sehnsucht » nach « Gottgestaltung ». Merket wohl auf : wer behauptet, Gott werde aus unserer Natur heraus « gestaltet », der glaubt nicht, wie wir, gläubige Christen, an den lebendigen, über alles wahrhaft erhabenen, allein vollkommenen, unbedingten und ewigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde — der alles, auch uns, geschaffen hat und uns gestaltet, der also nicht etwa von uns, wie jene meinen, gestaltet wird ! Wir sagen : Religion ist nie und nimmer schöpferische Gottgestaltung durch uns. Religion ist vielmehr chrfürchtige Anbetung Gottes, tiefinnerliche Unterwerfung unter seinen heiligen Willen und rastloses Streben, diese Gott verherrlichende Unterwerfung in Wort, Tat und Opfer zum Ausdruck zu bringen. Wir sollen eben, wie der Katechismus schlicht und doch erschöpfend uns lehrt, als unsere erste und eigentlich einzige Aufgabe ansehen, Gott zu erkennen, Ihn zu lieben und Ihm in allem zu dienen !

Diese unsere Lebensaufgabe zu erfüllen, hat uns der gütige Gott erleichtert, ja eigentlich erst ermöglicht dadurch, dass er sich uns geoffenbart und schliesslich seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, um uns zu erlösen und zu heiligen. Die Offenbarung Gottes ist, wie unser heilige Glaube lehrt, zunächst im Alten Bunde dem auserwählten Volke zuteil geworden und erst in der Fülle der Zeiten mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes, mit seinem Leben, Leiden und Kreuzestod als « frohe Botschaft » an die gesamte Menschheit, als Neuer Bund, zum Abschluss gebracht worden. Keiner kann Anspruch erheben auf den Ehrentitel eines gläubigen Christen, der nicht die ganze Offenbarung Gottes, also den Alten und den Neuen Bund, in lebendigem Glauben als Gottes heilig unantastbares Wort anerkennt und in seiner gesamten Lebenshaltung bekennt. Als gläubige Christen müssen wir darum auf das entscheidendste den Versuch ablehnen, durch Verächtlichmachung des Alten Testaments oder durch willkürliche Auswahl aus dem Neuen Testament sich ein sog. « positives Christentum » herauszudestillieren, das in Wahrheit nichts weiter ist, als eine Zusammenwürfelung aus dem Zusammenhang gerissener, der Tageslaune und dem Zeitgeschmack gefallender Sätze der Heiligen Schrift.

Wie betäubend ist es deshalb, aus dem Munde eines Erziehers (vgl. « Der ostpreussische Erzieher », Nr. 43 vom 27. Oktober d. Js., S. 641 f.) zu vernehmen, dass das Alte Testament nichts weiter sei, als eine Aufhäufung anstössiger, ärgerniserregender Geschichten ! Als ob das Alte Testament überhaupt eine Verherrlichung des sog. auserwählten Volkes darstellte ! Jene Geschichten, die, aus dem Zusammenhang gerissen und überspitzt, anstössig anmuten, haben im Gesamtaufriß der heiligen Geschichte gerade die Aufgabe, von ihrem dunklen Hintergrund die Heiligkeit und Grösse Gottes nur um so mehr sich abheben zu lassen. Man sollte doch heute nachgerade begriffen haben, dass man nichts zerstückeln und zerreißen darf, da alles aus der Ganzheit heraus, zu der es gehört, erst verständlich wird !

¹ Wortlaut aus *Ermländisches Kirchenblatt*, Nr. 46 v. 18. November 1934.

² Vgl. die Erklärung des bayrischen Kultusministers Schemm am 5. Oktober 1934, oben p. 337.

Wir Katholiken werden von solchen Verirrungen von vornherein bewahrt, weil wir wissen, dass der göttliche Heiland seine Kirche mit einem vom Heiligen Geiste geleiteten Lehramte ausgestattet hat. Dieses Lehramt, dessen sichtbare Träger der Heilige Vater in Rom und die mit ihm vereinigten Bischöfe sind, wacht gewissenhaft darüber, dass der Schatz der von Gott geoffenbarten Lehre rein und unverfälscht bewahrt und verkündet werde. Für uns ist es also klar, dass nur dieses Lehramt rechtmässig den Auftrag zur Lehrverkündigung geben kann. Wenn also Lehrer der Glaubenswahrheit sich eidlich vor der kirchlichen Obrigkeit verpflichten, die heilige Lehre rein und unversehrt zu verkünden, so ist dieser « Gehorsamseid dem Papste » gegenüber, von dem jener Erzieher erschauernd spricht, für jeden Einsichtsvollen eine Selbstverständlichkeit und nicht, wie er zu meinen scheint, eine Gefährdung der Treue gegen das Volkstum !¹ An Liebe zu unserem Volke lassen wir uns wahrlich von keinem übertreffen : für uns ist sie heilige Gewissensangelegenheit, und sie wird gerade durch unseren heiligen Glauben gefordert und geweiht !

Christliche Eltern ! Ich habe euch einen Teil der Angriffe bezeichnet, die in letzter Zeit in unserer Provinz gegen unseren heiligen Glauben gerichtet worden sind. Ihre innere Haltlosigkeit einzusehen, ist wahrhaftig nicht schwer. Gleichwohl gibt es viele, die sich durch solche Aussprüche irreführen lassen. Ganz besonders ist die harmlose Jugend in Gefahr !

Darum rufe ich euch Eltern warnend zu : Seid wachsam ! Betet ! Tuet eure Pflicht als Väter und Mütter ! Ihr habt von Gott eure Kinder als heiliges Pfand anvertraut erhalten. Behütet sie treulich vor allem Übel ! Gott wird dieses heilige Pfand aus eurer Hand zurückfordern. Gesegnet die Eltern, die ihrer Verantwortung vor Gott mit ruhigem Gewissen entgegensehen können.

Der Heilige Vater hat in seinem Rundschreiben über die christliche Erziehung lichtvoll und klar die Grundsätze dargelegt, deren Beachtung allein eine wahrhaft menschenwürdige Erziehung verbürgt. Die vier wichtigsten Grundsätze will ich euch ins Gedächtnis zurückrufen :

1. Ausser der christlichen Erziehung kann es keine wahre und vollkommene Erziehung geben. Nur sie ist eine Erziehung « im Geiste und in der Wahrheit ». Nur sie verfügt in ihrem Gnadenschatz über Hilfsmittel der Vervollkommnung, die sicher und untrüglich zum Ziele führen.

2. Der Mensch ist notwendig in drei Gemeinschaften hineingestellt, Familie und Staat als Gemeinschaften der natürlichen Ordnung und unsere heilige Kirche als Gemeinschaft der Ordnung des übernatürlichen Lebens. Alle drei Gemeinschaften, so verschieden sie voneinander sind, hat Gottes Vorsehung harmonisch untereinander verbunden. Jede dieser drei Gemeinschaften hat ihre ihr allein eigentümlichen Erziehungsaufgaben, aber sie können diese ihre Aufgaben nur dann segensreich erfüllen, wenn sie harmonisch und verständnisvoll zusammenarbeiten. Keine darf sich die Rechte der anderen anmassen ! Keine darf auf die Erfüllung der gerade ihr gestellten Aufgaben verzichten. Also, auch ihr nicht, christliche Eltern : euer Erziehungsrecht ist euch ursprünglich von Gott gegeben, euere Erziehungspflicht ist deshalb unveräusserlich und unabtretbar !

3. Erzogen wird der ganze, ungeteilte und unteilbare Mensch. Dieser erziehungsbedürftige Mensch ist geschwächt, weil mit den Folgen der Erbsünde behaftet. Die Erziehung darf deshalb nicht von der irrigen Voraussetzung ausgehen,

dass der Mensch von Natur aus schlechthin gut sei. Die Erziehung muss vielmehr sorgfältig die im gefallen Menschen schlummernden bösen Neigungen berücksichtigen. Sie kann ihre Aufgabe nur dadurch der Erfüllung näher bringen, dass sie die heilenden und heiligenden Kräfte der Gnade den bösen Neigungen entgegenwirken lässt.

4. Das Ziel der Erziehung ist der vollkommene Mensch, der « heilig ist, wie unser Vater im Himmel heilig ist ».

Das ist, liebe katholische Eltern, die klare Lehre unserer heiligen Kirche. Haltet euch an sie ! Versenkt euch in sie und prüfet euch, ob ihr eure Elternpflicht dieser unfehlbaren Lehre gemäss erfüllet !

Ich weiss wohl, wie schwer es ist, dieser heiligen Aufgabe gerecht zu werden. Ich weiss, dass wir alle noch viel, sehr viel an uns selbst zu arbeiten haben, um das uns gesetzte Ziel auch nur annähernd zu erreichen. Aber tut, was ihr tun könnt ! Und vor allem vertrauet auf die Gnade Gottes, die uns nie im Stiche lässt, wenn wir redlich uns mühen.

Dann könnet ihr auch sicher sein, dass eure Kinder, so getreu behütet und erzogen, ihren Mann stellen werden in allen Lebenslagen, nicht zuletzt auch zum Besten unseres teuren Volkes und zum Wohle unserer staatlichen Gemeinschaft.

Kümmert euch nicht um Beleidigungen ! Lasset ruhig Unwissende davon reden, dass ihr als christliche Eltern eure Kinder « dressiert ». ¹

heilige Lehre. Wessen sie sich aber rühmen wollen, dass sie nämlich angeblich allein die Jugend zur Heldenhaftigkeit und zum « Glauben an Deutschland » erziehen, das hat von jeher die im echt christlichen Geiste erzogene Jugend, ohne sich dessen zu rühmen, häufig genug durch opferfreudigen Einsatz ihres Lebens bewiesen. Fürwahr, « Herz, Gemüt, Charakter, Treue, Ehre, Tapferkeit, Mut, Entschlossenheit » und aufrichtige, opferbereite Hingabe an Volk und Vaterland — wo kann man es besser lernen, als in der Opferschule unseres göttlichen Herrn und Meisters, der durch seinen freiwillig übernommenen Kreuzestod bekräftigt hat, was er seinen Jüngern bei seinem Abschied zuruft, dass nämlich « keiner eine grössere Liebe bekundet, als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde » !

Wachet also und betet, christliche Eltern ! Ja, betet ständig und inbrünstig zu Gott, dass Er euch Licht und Kraft gebe zu der ernstesten und schwierigsten, aber auch ungemein lohnenden und darum herrlichen Erziehungsarbeit an euren Kindern !

KIRCHENRECHT

Das kirchliche Bauwesen in der Erzdiözese Freiburg.

(Fortsetzung und Schluss. 2)

Der Vorentwurf soll bestehen aus dem Lageplan im Masstab 1 : 500, sämtlichen Grundrissen und den Hauptansichten im

¹ Der Oberpräsident von Ostpreussen, Kube, sagte auf einem Gebietstreffen der Kurmärkischen Jugend (Berliner *Katholisches Kirchenblatt*, Nr. 43 v. 28. Oktober, p. 13) : « Wir werden dafür sorgen, dass die Jugend Deutschlands im Geiste von Langenmarck und nicht in irgendwelchem Konfessionsgeiste erzogen wird. Der Glaube der deutschen Jugend ist allein der Glaube an Deutschland. Denn Sitte liegt im Blute und nicht in der Dressur, noch dazu, wenn diese aus Vorderasien bezogen ist. Darum sollt ihr auch heute in der konfessionellen Hetze euch eins merken : Gott will, mein deutscher Junge, dass du auf Erden an Deutschland und sein unsterbliches Leben glaubst, und wir werden dir das Recht auf diesen Glauben ertrotzen. »

² S. oben p. 350.

¹ Wohl eine Anspielung auf die Suspendierung der beiden Braunsberger Theologie-Professoren, oben p. 345.

Masstab 1 : 200 und bei Kirchen auch aus einem Schaubild, ferner einem technischen Gutachten über den Bauplatz, den Baugrund und Grundwasserstand.

Im Lageplan und in jedem Grundriss ist die Nordrichtung anzugeben.

Der Erläuterungsbericht soll sich über alles aussprechen, was aus den Plänen nicht unmittelbar ersehen werden kann (Baumaterial, die Art der Bedachung, der Bodenbeläge, des Verputzes, der Fenster und Türen ; ferner über die Leitung der Ausführung, Bauführung, Anmietung von Geschäftsräumen und dergl.).

30. Bei Berechnung des Rauminhalts ist die bebaute Grundfläche mit der Höhe des Gebäudes, vom äusseren, anschliessenden, künftigen Gelände an (bei unebenem Gelände durchschnittlich gerechnet) bis Gesimsoberkante gerechnet, zu vervielfachen. Bei Pultdächern wird die niedrigere Umfassungsmauer gerechnet. Haben einzelne Teile des Gebäudes verschiedene Höhe, so ist in der oben angegebenen Weise für jeden Gebäudeteil der Rauminhalt festzustellen. Für den Teil vom Gelände abwärts bis Sohlenunterkante und für nichtausgebaute Dachräume von Dachgesims oder Sattelschwellenoberkante an aufwärts ist ein Zuschlag zu machen, der sich ergibt, wenn man den Kubikinhalte dieser Bauteile mit $\frac{4}{5}$ vervielfacht. Der Turm ist mit seinem vollen Rauminhalt, von Fundamentsohle bis Turmspitze *gerechnet*, in Rechnung zu stellen.

Der Einheitspreis für den Kubikmeter umbauten Raumes ist nach Erfahrungssätzen über Bauten, die unter ähnlichen Verhältnissen ausgeführt sind, anzunehmen. Höher geführte Bauteile, z. B. Kirchtürme und dergl., sind mit entsprechend höherem Einheitspreis zu berechnen.

Besondere Zuschläge sind, soweit oben nicht schon berücksichtigt, im einzelnen zu machen für :

a) ausserordentliche Gründungen (Roste, Sicherdohlen, Licht- und Luftschächte usw.) ;

b) Kellereinbauten (Waschküche, Heizräume usw.) ;

c) Dacheinbauten (Mansarden, Küchen) ;

d) Balkone, Erker, Terrassen, Strebpfeiler, Dachaufbauten, Gauben, Giebel, Türmchen, Dachreiter ;

e) Wasserversorgung, sofern sie wegen Fehlens vorhandener Anlagen besonders hergestellt werden müssen (Brunnenstuben, Pumpbrunnen, Wasserpumpe) ;

) Entwässerung ausserhalb des Hauses ;

g) besondere Bauführung und Büromiete.

Ferner sind die annähernden Kosten anzugeben für :

h) Einfriedigungen, Hof- und Stützmauern ;

i) Erdbewegungen, Kirchenplatz- und Gartenherstellungen ; Zufahrten ;

k) Gehweg- und Strassenherstellungen ;

l) bei Kirchen ferner die Kosten für den notwendigen Inbau : Altäre, Kirchengestühl, Kanzel, Kommunionbank, Taufstein, Beichtstühle, Windfänge, Heizung, Orgel, Glocken usw.

31. Nach Genehmigung des Vorentwurfs ergeht mit Zustimmung der bauenden Behörde durch den Erzbischöflichen Oberstiftungsrat der Auftrag zur Ausarbeitung des Hauptentwurfes. Dieser umfasst :

a) die Entwurfszeichnung im Masstab 1 : 100, mit ein oder zwei Schaubildern, Lageplan im Masstab 1 : 500 ;

b) den ausführlichen Kostenanschlag mit Massenberechnung über sämtliche zur Ausführung kommenden Arbeiten ;

c) den Erläuterungsbericht.

Der Hauptentwurf ist nach Fertigstellung durch den Bauherrn der Bauaufsichtsbehörde zwecks Einholung der endgültigen Genehmigung vorzulegen. Der Vorlage ist der Vorentwurf nebst seinen Beilagen anzuschliessen.

Pläne und Kostenanschlag des Hauptentwurfes sind so umfassend und eingehend zu halten, dass die Bauabsichten, insbesondere auch die Art der Ausführung, allseits klar und

deutlich zu erkennen sind. Der Kostenanschlag ist derart aufzustellen, dass alle am Bau vorkommenden Arbeiten einschliesslich der Planierungs- und Einfriedigungsarbeiten, sowie der Baubeitrag (Architektenhonorar) und alle Nebenkosten darin verzeichnet sind.

Bei Kirchen und Kapellen sind auch die Ausstattungsstücke, soweit sie alsbald zur Ausführung gelangen sollen, in den Voranschlag aufzunehmen.

Für die Preisansätze sind die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen.

32. Die Ausführung des Baues darf nur nach dem vom Erzbischöflichen Ordinariat genehmigten Entwurf und Voranschlag erfolgen. Ohne vorherige höhere Genehmigung dürfen an beiden Änderungen nicht vorgenommen werden. Für Kostenüberschreitungen, die infolge eigenmächtiger Änderungen entstehen, sind der bauleitende Architekt und die Auftraggeber persönlich haftbar.

33. Auch für die Innenausstattung (f. O. Z. 4 und 5) soll sich die erste Planung in der Regel zunächst nur auf Skizzen mit Kostenüberschlag und Erläuterungsbericht erstrecken. Erst nach Genehmigung der Skizzen erfolgt der Auftrag zur Anfertigung von Ausführungszeichnungen.

IV. Arbeitsverdingung.

34. Soweit erforderlich, sind die Verdingungsunterlagen durch Ausführungszeichnungen zu belegen, damit die Unternehmer die gestellten Anforderungen genau übersehen und die Preise entsprechend zu stellen in der Lage sind.

35. Das Ausschreiben der Bauarbeiten erfolgt im Einvernehmen mit der bauenden Behörde durch das Erzbischöfliche Bauamt (den Architekten) im Namen und auf Rechnung des Bauherrn auf Grund der allgemeinen Bestimmungen für Vergabung von Bauleistungen (Din 1960). Es soll in der Regel erst geschehen, wenn die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung des Baues erteilt ist.

36. Das Erzbischöfliche Bauamt (der Architekt) hat die Verdingungsverhandlungen zu leiten und die Angebote zu prüfen. Der Zuschlag wird im Benehmen mit dem Erzbischöflichen Bauamt (Architekten) durch die bauende Behörde erteilt. Bestehen gegen die durch die bauende Behörde getroffene Entscheidung ernste Bedenken, so ist von dem Erzbischöflichen Bauamt (Architekten) alsbald an die Bauaufsichtsbehörde zu berichten. Ebenso ist über das Ergebnis des Verdingungsverfahrens an die Aufsichtsbehörde zu berichten, wenn eine Überschreitung des genehmigten Voranschlags zu erwarten ist.

37. Bei Vergabung kirchlicher Aufträge sind bei sonst gleichen Bedingungen einheimische Geschäfte und Künstler (katholische Kirchensteuerzahler !) vorzugsweise zu berücksichtigen.

38. Mit den Unternehmern sind regelmässig schriftliche Verträge abzuschliessen. Diesen sind die « allgemeinen Vertragsbestimmungen für die Ausführung von Bauleistungen » (Din 1961) und die betreffenden « technischen Vorschriften für Bauleistungen » (Din 1962-1985) jeweils zu Grunde zu legen.

Beim Vertragsabschluss und in allen aus dem Vertrag sich ergebenden Rechten und Pflichten ist der Bauherr durch die bauende Behörde vertreten.

Wenn der Auftrag die Summe von RM. 3000.— überschreitet, ist von dem Unternehmer die Stellung einer Sicherheit zu fordern, um die vertragsmässige Durchführung der übertragenen Leistung und die Erfüllung der vereinbarten Haftung sicherzustellen. Wird die Sicherheit durch Stellung eines Bürgen und Selbstschuldners geleistet, so hat das Erzbischöfliche Bauamt (der Architekt) Erhebungen über die Tauglichkeit des Bürgen zu machen.

ECCLESIASTICA

ARCHIV FÜR ZEITGENÖSSISCHE KIRCHENGESCHICHTE
MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN KIRCHE UND STAAT

Nr. 51

1934

II. SERIE XIV. JAHRG.

BEZUGSBEDINGUNGEN SIEHE LETZTE UMSCHLAGESEITE

22. DEZEMBER

DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DIE KULTURPOLITIK DES III. REICHES

II. Glaubenskundgebungen der Kirche.

2. Der Fuldaer Hirtenbrief 1934.

Vom 5.-7. Juni war in Fulda die Bischofskonferenz Deutschlands¹ besammelt. Sie erliess den folgenden **Gemeinsamen Hirtenbrief der am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Oberhirten Deutschlands²**, der jedoch bis heute nicht verlesen wurde³:

Der Heilige Vater hat der katholischen Christenheit auf dem ganzen Erdenrunde durch seine Constitutio Apostolica (Apostolische Verordnung) vom 2. April d. J. ein Jubeljahr geschenkt. Jubeljahre stehen wie Meilensteine im weiten Zeitraume der Jahrhunderte an den Wegen der göttlichen Liebe und Erbarmungen. Reicher als sonst will da die göttliche Liebe austeilen, weiter als

¹ An der Konferenz nahmen (lt. *Badischer Beobachter*, Nr. 153 v. 7. Juni 1934) die Bischöfe von Augsburg, Passau und Regensburg nicht teil.

In unmittelbarer Verbindung mit der Bischofskonferenz wurde in Fulda auch das Bonifatiusfest gefeiert, in dessen Verlaufe mehrere Bischöfe Predigten hielten. Bischof Berning unterstrich, dass die Treue zur Kirche die positive Wertung von Blut und Rasse, Sitte und Volkstum nicht ausschliesse. Bischof Sproll mahnte zu gleicher Treue gegenüber Kirche und Staat.

² Wortlaut aus *Kirchliches Amtsblatt des erzbischöflichen Ordinariates Breslau*, Nr. 9 v. 25. Juni 1934. — Eine italienische Übersetzung erschien in *Osservatore Romano*, Nr. 179 v. 4. August 1934.

Die Anmerkungen stammen von der Redaktion der *Ecclesiastica*.

³ Über die Gründe der Nicht-Verlesung wurden in der Presse widersprechende Vermutungen geäußert. Nach einer Darstellung wurde der Hirtenbrief, z. T. noch in den Druckereien, z. T. bei den Pfarrämtern, von der Polizei beschlagnahmt (z. B. *Linzer Volksblatt*, Nr. 156 v. 10. Juli). In anderen Blättern (*Deutsche Presse*, Prag, Nr. 150 v. 4. Juli) wurde behauptet, dass die Verlesung von den geistlichen Behörden selbst in letzter Minute abgesagt wurde, und zwar mit Rücksicht auf die Verhandlungen über die Ausführung des Konkordates und im Hinblick auf die Röhm-Revolution vom 30. Juni. Die Meldung, der Aufschub in der Verlesung sei auf Befehl des Heiligen Stuhles zurückgegangen, wurde dementiert (*Basler Volksblatt*, Nr. 321 v. 29. September). — Klarheit über die Zusammenhänge liegt bis heute nicht vor. Inhaltlich sind jedoch seither verschiedene Stücke des Hirtenbriefes durch mündliche Ansprachen der Bischöfe zur Kenntnis der Gläubigen gelangt.

sonst die geistigen Schatzkammern der heiligen Kirche öffnen, angefüllt mit den unschätzbaren Verdiensten Christi und seiner Heiligen. Äusseren Anlass zum Ausschreiben des Heiligen Jubeljahres hat gegeben die 19. Jahrhundert-Feier des Leidens und Sterbens Jesu Christi und das feierliche Gedenken all' der Taten, die mit Christi Opfer auf Golgatha eng verbunden waren: die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes, die Erstkommunion der Apostel und ihre Priesterweihe, die Auferstehung Jesu Christi, die Verleihung der Macht der Sündenvergebung an die Apostel, die Bestätigung des Primates Petri, dann die Himmelfahrt des Herrn, die Herabkunft des Heiligen Geistes, der glorreiche Beginn der apostolischen Predigt. Wenn je eine Zentenarfeier berechtigt ist, dann zweifellos die vom Papste für das Jahr 1933 angeordnete und nunmehr auf das Jahr 1934 ausgedehnte. Ihr liegen Tatsachen zugrunde, die keine andere Zentenarfeier aufweisen kann — Tatsachen, von denen nach den Worten Pius' XI. die wahre Wiedergeburt der Welt, der Beginn aller Segnungen des christlichen Lebens und der christlichen Zivilisation ausgehen, deren reife Früchte wir verkosten. Das ist die tiefe Bedeutung dieses Jubiläumsjahres.

Nach der Meinung des Heiligen Vaters soll das Heilige Jahr eine Missionszeit für alle katholischen Christen sein, d. h. eine Zeit ernster Einkehr in das Innere, aufrichtiger Abkehr von dem Wege der Unvollkommenheiten, Fehler, Sünden und Laster, frohe Heimkehr zum Vaterherzen Gottes. Das Heilige Jahr soll seinen Glanz und verklärenden Schimmer über das nächtliche Dunkel, über all das Weh und Leid unserer Tage breiten durch den steten Hinweis auf die erhabene Lichtgestalt Jesu Christi, unseres Erlösers und Seligmachers, und auf seine für unser Heil grundlegenden göttlichen Taten. Wer könnte sich des Todes Jesu Christi und der mit ihm in engstem Zusammenhang stehenden wunderbaren Ereignisse erinnern, ohne tief gerührt und von dankbarster Liebe erfüllt zu werden! Es sind ja Taten, durch die Christus sich fest in die ganze Welt als Mittelpunkt eingebaut hat, zugleich auch als Quelle der höchsten und reinsten Freuden und reichsten Gnaden. — Jedes Herz, das noch katholisch fühlt, bäumt sich schon beim leisesten Gedanken mächtig dagegen auf, auch nur eine der vorgenannten göttlichen Heilstaten irgendwie in Zweifel zu ziehen, oder gar sie preiszugeben.

In ernster Erwägung dieser Gedanken versteht ihr, geliebte Diözesanen, wie bitter uns Bischöfen der Schmerz und wie quälend die Sorge darüber ist, dass gerade im letzten Jahre Strömungen und Bewegungen in unserem Vaterlande aufgetreten und erstarkt sind, welche sich direkt gegen die angeführten Grosstaten Jesu Christi und gegen die Grundwahrheiten der katholischen Kirche wenden und — damit nicht zufrieden — auf Gründung einer neuen

Religion und einer deutschen Nationalkirche hinzielen, die sie begründen wollen mit einem « neuen Glauben », wie sie sagen, mit dem « Mythos des Blutes ». Dieser neue Glaube hat nichts mehr zu tun mit dem « Fest fürwahrhalten » dessen, was die ewige göttliche Wahrheit den Menschen geoffenbart hat und Christus verbürgt hat mit dem Worte : « Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen » (Mark. 13, 31). — Dieser neue Glaube ist menschliche Erfindung, menschliches Meinen ; er ist durch keine Gewähr der Wahrheit gestützt und darum ein willkürliches Sichhingeben an fehlbare Menschenweisheit. Dem entgegen verkünden wir die ganze Hoheit und Tiefe der göttlichen Offenbarung.

Als Kinder der Kirche Christi, belehrt durch Christi Wort, glauben wir an Gott, an den einen wahren lebendigen Gott, den Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde. Dieser Gott ist nicht ein Gebilde von Menschenhand, wie es die Götzen der alten Heiden waren, auch nicht ein Gebilde des Menschengestirns, das aus Blut und Rasse geboren « im Menschen wird und wächst », wie moderne Vertreter eines neuen Heidentums sagen. Der Gott des Christentums ist « der allmächtige, ewige, unerforschliche, an Verstand und Willen und jeglicher Vollkommenheit unbegrenzte, der einzige absolut einfache und unveränderliche Geist, wahrhaft und wesentlich von der Welt verschieden, in sich und aus sich unendlich selig und über alles, was ausser ihm besteht und gedacht werden kann, unaussprechlich erhaben » (Conc. Vat.). Zum Glauben an diesen überweltlichen ewigen Gott, der als Schöpfer am Anfang unseres Daseins steht, der als Ziel uns ewige beseligende Gemeinschaft mit ihm bestimmt hat, haben wir uns im Taufgelübde bekannt. Dieser Glaube allein ist der Weg zum Heile. Von diesem Glauben heisst es : « Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden » (Mark. 16, 16).

Mit dem Taufgelübde haben wir uns verpflichtet auf den Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, unseren Herrn ; der aus Liebe zu uns Menschen und um uns zu retten, die menschliche Natur angenommen hat ; der gelitten hat und am Kreuze gestorben ist, um uns von Sünde und Schuld zu erlösen ; Christus, dessen glorreiche Auferstehung uns Unterpfand des Sieges über Tod und Hölle ist ; Christus, der einst wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Heute aber stehen in unserem Vaterlande falsche Propheten auf, die Christi Gottheit leugnen und einen anderen Weg lehren, als Christus durch Wort und Beispiel lehrte. — Er, der allein von sich sagen durfte : « Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich » (Joh. 14, 16). — Diese falschen Propheten lehnen das Sittengesetz Christi ab. Die heiligen zehn Gebote, von denen Christus sagt : « Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote » (Matth. 19, 17), lehnen sie ab unter dem Vorgeben, sie seien nur der Ausdruck der Sittlichkeit des jüdischen Volkes gewesen, und sie müssten anders lauten für andere Völker mit anderem Blute. — Stolzen Hauptes wollen die neuen Propheten austilgen das uralte Schuldbewusstsein des Menschengeschlechtes, das selbst bei den alten Heiden, auch bei unseren heidnischen Vorfahren in den Opfergebräuchen so erschütternd deutlichen Ausdruck gefunden hat. Und doch ist Christus der Gottmensch am Kreuze gestorben, um die Erbschuld zu sühnen und für die Sünden der Menschen genugzutun ; er opfert sich täglich in Brotgestalt auf unseren Altären, um uns die Früchte seines Sühnetodes zuzuwenden. Die Neuheiden aber reden von

« Selbsterlösung » und wollen nichts wissen von dem « Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden Welt » (Joh. 1, 29). Sie lehnen ab die heiligen Sakramente, durch die nach Christi Einsetzung uns die Frucht vom Kreuzesbaum, die göttliche Gnade, vermittelt wird, und wollen die Gnadensquellen Christi ersetzen durch ein angebliches « Mysterium des nordischen Blutes, welches die alten Sakramente überwunden » habe. Wir aber bekennen mit unseren christlichen Vorfahren, dass wir mit allen Nachkommen Adams nicht frei von Sünde waren. « Gott aber, welcher reich ist an Erbarmung, hat um seiner übergrossen Liebe willen, mit der er uns liebte, da wir tot waren durch die Sünden, uns das Leben geschenkt in Christus, durch dessen Gnade wir gerettet werden » (Eph. 2, 3-5).

Als getaufte Christen haben wir uns verpflichtet auf den Glauben an den Heiligen Geist und an die heilige katholische Kirche. Die dritte göttliche Person, der « Geist der Wahrheit » (Joh. 14, 17) spricht zu uns durch die heiligen Bücher des Alten und des Neuen Testaments, welche wir mit der ganzen christlichen Vorzeit als « Heilige Schrift » und Gottes Wort in Ehren halten — welche, auch wenn sie ehrlich von den Schwächen und Leidenschaften des menschlichen Herzens berichten, doch sämtlich « in unserer Belehrung geschrieben sind, damit wir durch die Geduld und den Trost aus der Schrift an der Hoffnung festhalten » (Röm. 15, 4). Zum rechten Verständnis und zur rechten Auslegung der Heiligen Schrift hat Christus dem Lehramt der Kirche den Beistand des Heiligen Geistes zugesichert bis zum Ende (Joh. 14, 16).

Für alle Völker und für alle Zeiten hat Christus seine Kirche gestiftet, denn « Gott will, dass alle Menschen das Heil erlangen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen » (1. Tim. 2, 4) ; und Christus gab seinen Aposteln den Auftrag : « Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe » (Matth. 28, 19, 20). Auflehnung gegen Christus den « Heiland der Welt » ist es, wenn die Neuheiden, eine andere Kirche, eine « deutsche Nationalkirche » fordern, mit einer angeblich « arteigenen Lehre und Sittlichkeit », und wenn sie statt der heiligen Liturgie der einen allgemeinen Kirche die künstliche Wiederbelebung völkischen Brauchtums einführen wollen. Gewiss, die katholische Kirche achtet und schätzt die Eigenart und die besonderen Werte der einzelnen Völker und Rassen und hat gerade auch in unserem Volke die bodenständigen und artgemässen Sitten und Bräuche, von Aberglauben gereinigt, in den Dienst der christlichen Wahrheit gestellt. Damit hat sie wertvolles völkisches Brauchtum veredelt und zum Dienst der übernatürlichen Bestimmung des Menschen erhoben. Ein verhängnisvoller Rückschritt aber wäre es und eine Verleugnung der besten Tradition unseres deutschen Volkes, wenn man jetzt, die erhabenen Geheimnisse des Christentums missachtend, die Segnungen der christlichen Kultur misskennend, zu heidnischer Naturvergötterung, zu einem Kultus der Naturgewalten zurückkehren würde, wie es Vertreter neuheidnischer Ideen verlangen.

Die uns eine Nationalkirche bringen, wollen uns losreissen von Rom, vom Felsen Petri, auf den doch Christus der Gottessohn seine Weltkirche erbaut hat ; sie wollen uns trennen von dieser Kirche, welche nach den Worten des hl. Paulus « die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist » (1. Tim. 3, 15). Wenn freilich, wie diese neuen Heiden behaupten, « Blut und Rasse » für jedes Volk die Grundlage und die bestimmenden Kräfte des Glaubens und der Religion sein sollen, dann würde der Staat, als die gesammelte

Kraft der Volksgenossen, an die Stelle der Gemeinschaft aller Gläubigen, also an die Stelle der Kirche treten. Dann würde es berechtigt sein, seinen Anspruch auf « Totalität » in dem Sinne zu verstehen, dass er einen Anspruch auf die volle Beherrschung aller menschlichen Beziehungen bedeutete, so dass jedes Recht der Einzelpersonlichkeit, jedes Recht der Familie und aller menschlichen Gemeinschaften restlos seiner Beherrschung ausgeliefert würde.

So ist denn diese neuheidnische Lehre, ihr erkennt es, Geliebte, und habt euch oft darüber bei euren Seelsorgern beklagt, eine radikale Leugnung des Christentums in der Gesamtheit seiner Lehre, seiner Moral, seiner Gnadenfülle. Es ist ein Angriff auf die seit tausend Jahren von den Besten unseres Volkes aufgebaute christliche Kultur. Als artfremd soll die katholische Kirche, die heilige Braut Christi, « die er mit seinem Blute sich erworben hat » (Apost. 20, 28) aus deutschen Landen verwiesen werden, in denen sie solange heimisch gewesen ist, getragen vom Glauben und von der Liebe unserer Väter ! — Diese neuheidnische Lehre droht auch den feierlich bekundeten Willen der Reichsregierung zunichte zu machen, deren Führer in historisch-denkwürdiger Stunde erklärt hat¹, dass die Lehren des Christentums unantastbar bleiben und die Grundlage für den Neubau des Deutschen Reiches sein sollen.

Feierlich erheben wir Bischöfe als die von Gott gesetzten Lehrer und Hirten der katholischen Christen in deutschen Landen einmütig unsere Stimme • und protestieren gegen die Verbreitung neuheidnischer Irrlehren in unserem Vaterland, protestieren gegen alle Angriffe und Verunglimpfungen, welche von ihren Anhängern gegen Gott, gegen Christus und seine heilige

Innig in der Liebe zur Kirche und in der Liebe zu unserem deutschen Volke und Vaterlande mit den uns anvertrauten Gläubigen verbunden, protestieren wir gegen solche Wühlarbeit gegen Christentum und Kirche auch deshalb auf das entschiedenste, weil sie die in klaren Worten mehrmals verkündeten Absichten der Reichsregierung durchkreuzen will, und, wenn sie Erfolg hätte, alle Hoffnung auf einen sicheren Bestand unseres Staatswesens und eine glückliche Zukunft unseres leidenden Volkes zunichtemachen würde. Die Autorität des Staates muss zusammenbrechen, wenn sie sich nicht mehr gründet auf die Autorität Gottes, « von welcher alle Herrschergewalt allein ihren Ursprung » hat (Röm. 13, 1), und die daher auch nur in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes Gehorsam fordern kann « um des Gewissens willen ». Wenn in der menschlichen Gesellschaft Gottesglaube und Gottesfurcht schwinden, die Autorität Gottes, welche die Gewissen bindet, missachtet wird, wird die obrigkeitliche Gewalt zu widerwillig ertragener menschlicher Willkür, und wird der Gehorsam zu einem aus knechtischer Furcht geleisteten Augendienst. Ja, dann ist dem Aufbruch und der Anarchie Tür und Tor geöffnet und die Sicherheit aller Ordnung ständig bedroht.

Wenn solche Gefahren drohen, dürfen wir Bischöfe nicht schweigen. Uns gilt ja die Mahnung des Apostels : « Habt acht auf euch und auf die ganze Herde, über die der Heilige Geist euch zu Bischöfen bestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er sich mit seinem Blute erworben hat. Ich weiss ..., es werden reissende Wölfe bei euch einbrechen, die der Herde nicht schonen. In eurer Mitte werden Männer sich erheben und mit verkehrten Reden

die Jünger Christi auf ihre Seite zu ziehen suchen. Darum seid wachsam » (Apost. 20, 28-31) ! Diese Pflicht der Wachsamkeit lässt uns nicht schweigen. Wir müssen um so bestimmter sprechen, weil jene « verkehrten Reden », die zum Abfall von Christus und zur Annahme eines « neuen Glaubens » anlocken, sich durch eine verführerische Zweideutigkeit im Gebrauch geheiligter Worte verhüllen, und weil sie schmeichlerisch verheissen, endgiltig das deutsche Volk zu einigen in einer sogen. « arteigenen Religion der Zukunft ». Ernste Gefahren ziehen herauf, weil solche Verheissungen in die breitesten Schichten unseres Volkes, ja sogar in die Reihen der Jugend getragen werden. In Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, in Wort und Bild werden öffentlich die Kirche und ihre Diener angegriffen und verhöhnt, wird Christus unser Heiland gelästert, wird Gottes unendliche Majestät beleidigt. Wir können nicht dazu schweigen, wenn ein Buch, das in radikalster Weise unter Anwendung zahlloser Entstellungen den Gottesglauben, die christliche Religion, die Achtung vor der Autorität Christi und der Kirche zu untergraben sucht, wenn ein solches Buch in Schulen, in Lehrerkreisen, in Führerkursen und Arbeitsdienstlagern verbreitet und zur Grundlage der Weltanschauungsbildung aller Volkskreise gemacht werden soll. ¹ Wenn diese und ähnliche Schriften öffentlich empfohlen und selbst unter Zwangsmassnahmen den Gläubigen aufgedrängt werden, müssen wir in Ausübung pflichtmässiger Wachsamkeit laut erklären, dass es schwer sündhaft und darum verboten ist, Schriften zu verbreiten und zu lesen, welche das Christentum bekämpfen oder die Grundlagen der christlichen Religion, der christlichen Sittlichkeit untergraben. Wir dürfen nicht furchtsam schweigen, wenn wir sehen, dass nicht nur Privatleute, -sieh unter den Trägern und Verkündern neuheidnischer Ideen befinden, denen weitreichender Einfluss und Machtmittel zur Verfügung stehen.

Und nun das Gegenbild. Während das Neuheidentum vordringlich für sich wirbt, hat unsere katholische Presse ² nicht mehr die Freiheit, die grossen Fragen der Zeit im Lichte der katholischen Glaubens- und Sittenlehre freimütig zu behandeln und die Angriffe auf Christentum und Kirche abzuwehren. — Der Sonntag, der Tag Gottes und der Familie wird vielfach so sehr durch angeordnete Feiern und Aufmärsche staatlich anerkannter Organisationen in Anspruch genommen, dass für andächtige Teilnahme am Gottesdienst und für die Pflege christlichen Familienlebens keine Zeit mehr bleibt. — Unseren katholischen Organisationen ³ und Vereinen wird durch einengende Bestimmungen die Arbeit im Dienste der Kirche und des Vaterlandes erschwert. Unsere katholische Jugend wird an vielen Orten verfolgt, auch wenn sie nichts anderes tut, als öffentlich ihren Glauben an Christus bekunden und in Treue halten zu den von der Kirche gesegneten Verbänden, denen staatlicher Schutz feierlich zugesichert worden ist. — Wir verantwortlichen Hirten der Herde Christi dürfen nicht schweigen, wenn wir sehen, dass einflussreiche Kreise sich über alle Bestimmungen und Zusicherungen der Reichsregierung hinwegsetzen und den

¹ Rosenbergs Mythus des 20. Jahrhunderts, vgl. oben p. 346.

² Zur Veränderung in der Lage der katholischen Presse Deutschlands infolge der nationalen Revolution vgl. *Ecclesiastica* 1933, p. 393, 417, 422 ff.

³ Über die durch die nationale Revolution den katholischen Organisationen geschaffene Lage werden wir ausführlich im Zusammenhang mit einer Materialiensammlung über die Ausföhrung des Reichskonkordates berichten.

¹ In der Regierungserklärung Hitlers in der Reichstags-sitzung v. 23. März 1933 ; Wortlaut in *Ecclesiastica* 1933, p. 452.

christlichen Glauben, das christliche Leben in unserem Volke zurückdrängen und zerstören wollen. Wir erfüllen nur unsere Hirtenpflicht, wenn wir in Wachsamkeit laut warnen vor Verführern und vor Irrlehren, welche das Heil der uns anvertrauten Seelen und das wahre Glück unseres Volkes zu vernichten drohen.

Geliebte Diözesanen ! Um ganz klar zu sprechen, unterlassen wir Bischöfe nicht, euch vor einigen Schlagwörtern zu warnen, die euren Glauben verwirren und euer Gewissen belasten können.

Ihr habt gehört und gelesen : Dogmen sei Menschenwerk.¹ Wir aber, eure Bischöfe, sagen euch : Dogmen, Glaubenssätze sind Gottesgedanken, Gottesgesetze, den Offenbarungen Gottes vom kirchlichen Lehramt unter der Leitung des Heiligen Geistes entnommen und Uns zum Glauben vorgestellt. Dogmen sind also kein Menschenwerk.

Ihr habt gehört und gelesen : Wenn man eine Uniform anziehe, höre man auf, Katholik oder Protestant zu sein.² Dazu sagen wir Bischöfe : so treu man im Dienst die Kameradschaft und gegenseitige Achtung pflegen muss, ist doch die religiöse Überzeugung nicht etwas, was man mit dem Rock anzieht und ablegt und für die Dienststunden an den Nagel hängt. Religion ist die Seele unserer Seele, heilige Pflicht für alle Stunden und Zeiten, Religion ist auch im beruflichen und vaterländischen Dienst Quelle der Kraft und wertvollstes Stück der sittlichen Persönlichkeit. Lasst euch nicht durch oberflächliche Redensarten zu der törichten Auffassung verleiten, im Dienst sei man nicht mehr katholisch !

Ihr habt gehört und gelesen : Man könne auch ohne Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und ohne Glauben an Christi Evangelium ein positives Christentum³ bekennen. Wir, eure Bischöfe, sagen euch : Positives Christentum ist nur dort, wo man Christus, den Sohn Gottes, den menschgewordenen Erlöser der Welt, bekennt und sein ganzes Evangelium glaubt und alle seine Gebote gelten lässt. Ein anderes Christentum ist kein positives Christentum. Positives Christentum ist Glaube an die Offenbarung, die nicht von Fleisch und Blut, sondern vom Vater im Himmel stammt (Matth. 16, 17).

Ihr habt gehört und gelesen⁴ : Sittlich sei, was dem Volke nützt. Sittlich sei, was den Forderungen, den Zwecken und dem Wohle der Rasse entspricht. Wir, eure Bischöfe, sagen euch : Sittlich ist das, was dem Willen und den Geboten Gottes entspricht, die entweder als Naturrecht « auf den Tafeln des Menschenherzens stehen » (Röm. 2, 65) oder in den heiligen Büchern der Offenbarung enthalten sind, oder durch das Lehramt der Kirche, der Verwalterin der Offenbarung, in Christi Auftrag verkündet werden. Solche Sittlichkeit ist Quell des Segens für das Volk. Die Treue zum 4. und 6. Gebot Gottes zum Beispiel wird die Familie erbgut erhalten. Die Treue zum 5. und 7. und 8. Gebot Gottes wird das

Gerechtigkeit und Wahrheit stellen. Die Treue zu den Ehegesetzen der Kirche wird dem langsamen Sterben eines Volkes Einhalt gebieten und für die Reinerhaltung des Blutes die beste Eugenik bedeuten.

Ihr habt gehört und gelesen⁵ : Man könne einen Eid

auf vorbehaltlose Gefolgschaft leisten. Wir eure Bischöfe, bemerken vorsichtshalber dazu : Der Eid ist eine feierliche Anrufung Gottes, kann also niemals zu einer Leistung verpflichten, die einem Gebote Gottes widersprechen würde. Man kann durch den Eid, etwa durch den Beamten- oder Soldateneid, sich zu treuer Berufarbeit, zum Gehorsam gegen die rechtmässige Obrigkeit verpflichten. Wenn aber ein Befehl etwas fordern sollte, was den Geboten Gottes und dem Gewissen widerspricht, würde das gelten, was die Bischofskonferenz von Fulda im November 1919 in einer feierlichen Rechtsverwahrung zur Weimarer Verfassung ausgesprochen hat : « Was den auf die Verfassung zu leistenden Eid angeht, so werden Katholiken durch ihn selbstverständlich zu nichts verpflichtet, was einem göttlichen oder kirchlichen Gesetz und damit ihrem Gewissen widerstreitet. »

Ihr habt gehört und gelesen : Das Christentum sei ein Unglück und ein Rassenverderbnis für unsere germanischen Altväter gewesen. Wir aber, eure Bischöfe, sagen euch : Die Einführung des Christentums bei den Germanen war kostbarste Himmelsgabe, war eine Gnade Gottes, für die wir, hier am Grabe des hl. Bonifatius versammelt, Gott nicht genug danken können. Das Christentum hat die guten Naturanlagen unserer Vorfäter veredelt, der geschichtlichen Sendung des deutschen Volkes im Abendland die Weihe gegeben und jene christlich-germanische Kultur begründet, die der grösste Ruhm des deutschen Volkes für alle Zeiten bleibt. Mit einem Abfall vom Christentum würde das deutsche Volk seine Vergangenheit verleugnen und seine Zukunft begraben. Der allmächtige und allgütige Gott möge das nicht zulassen, dass der Leuchter der Offenbarung von unserem Vaterlande weggerückt werde (Offenb. 2, 5).

Geliebte Diözesanen ! Vielleicht wird man euch sagen, wie man es schon oft gesagt hat, es sei das Eintreten der Bischöfe für den Glauben unserer Väter, ihre Warnung vor den Irrlehren des neuen Heidentums und den Schlagworten seiner Vertreter eine unberufene « Einmischung in die Politik ». Im Bewusstsein unserer religiösen Sendung und der Verpflichtungen unseres heiligen Amtes weisen wir diese unwahre Missdeutung unseres Handelns zurück. Es ist nicht Politik, den Glauben an Gott als das Fundament aller Ordnung auf Erden zu verkünden und zu verteidigen. Es ist nicht Politik, Zeugnis abzulegen für Christus den Erlöser der Welt. Es ist nicht Politik, die ewigen Sittengesetze der Menschheit, die heiligen zehn Gebote Gottes und die von Gott gewollte Rechtsordnung zu verteidigen. Es ist nicht Politik, die Verirrungen eines heidnischen Ehrbegriffes zurückzuweisen und daran zu erinnern, dass das Duell und die Mensur durch göttliches und kirchliches Gesetz verboten sind. Es ist nicht Politik, sich in christlicher Nächstenliebe jener anzunehmen, welche ohne eigene persönliche Schuld durch den Umschwung der Zeitverhältnisse in Not und Bedrängnis gekommen und sogar vielfach ungerecht an Ehre und gutem Ruf geschädigt worden sind. Es ist nicht Politik, den Raum und die Möglichkeit zu einer wahrhaft christlichen Bildung und Erziehung für die einzelnen Lebensstände und besonders für die Jugend zu verlangen. Alles, was wir fordern, ist Wahrung des Gottesrechtes und die ungehinderte Freiheit für die Kirche Christi, ihrer göttlichen Sendung entsprechend, die Heilsgüter der Erlösung : Wahrheit, Sittlichkeit und Gnade den Menschen zu vermitteln, und die Freiheit, die dazu erforderlichen zeitgemässen Mittel anwenden zu können. Was wir zurückweisen und verurteilen, ist jenes neuheidnische Denken, das einen Bruch mit der tausendjährigen Geschichte unseres Volkes anstrebt und

¹ Vgl. oben p. 337.

² Ausspruch Rosenbergs, oben p. 275.

³ Materialien zur nationalsozialistischen Lehre vom positiven Christentum, oben p. 273.

⁴ Vgl. oben p. 290.

⁵ Dazu oben p. 340.

seine Zukunft mit Verderben bedroht. Wir sind uns bewusst, dass wir als Hüter des religiösen Erbes unserer Vorfahren und als deutsche Männer nur unsere Pflicht erfüllen, wenn wir eintreten für den Gottesglauben als die Grundlage aller echten Autorität und Führerschaft, für die christliche Sittlichkeit als die zuverlässige Gewähr eines glücklichen Volks- und Gemeinschaftslebens.

Wir weisen es daher als Unwahrheit zurück, wenn man in Reden oder Schriften katholische Bischöfe als die Vertreter irdischer Interessen und Handlanger politischen Machtstrebens hinstellt. Wir weisen es zurück, wenn man mit solchen Verdächtigungen die gottgewollte Stellung der kirchlichen Obrigkeit zu untergraben versucht, wenn man sogar einen deutschen Kardinal, einen um Religion und Sittlichkeit in Deutschland hochverdienten Fürsten der Kirche, ungestraft in niedriger Weise kränkt und öffentlich schmäht. Namens des katholischen Volkes weisen wir es zurück, dass man die Seelsorger, unsere Priester verdächtigt, beschimpft, und ihr seelsorgliches Wirken unter misstrauische Kontrolle stellt. Die so um ihres Gehorsams gegen die Kirche und um der Treue zu ihrem heiligen Amte willen bedrückten und bedrängten Mitglieder des deutschen Klerus dürfen versichert sein, dass jeder ungerechte Angriff und jedes schuldlos von ihnen ertragene Leid die Liebe ihrer Bischöfe und das Vertrauen des katholischen Volkes zu ihnen vermehrt. — Wir weisen es endlich ebenfalls zurück, wenn man in unseren katholischen Vereinen getarnte politische Organisationen und Kraftfelder vermutet. In unseren kirchlich anerkannten katholischen Vereinen lehren wir die Mitglieder, ihrem Stande gemäss Gott zu dienen, ihren Beruf zu heiligen und praktisches Christentum zu üben. In unserem katholischen

ugcn wer sc u
Männer und Frauen, damit sie zu nützlichen und zuverlässigen Gliedern der Kirche und des Staates heranwachsen. Wir wissen von unseren tapferen Jungen, dass sie nichts anderes bei uns suchen und nichts anderes bei uns finden, und dass dieses allein das Ziel des bisher gepflegten kirchlichen und ausserkirchlichen Gemeinschaftslebens in unseren Jugendvereinen ist. Der Weltkrieg ist Zeuge dafür, wie gerade auch katholische Jugend begeistert und in religiöser Opferbereitschaft ihr Leben für das Glück des Vaterlandes eingesetzt hat !

Geliebte Diözesanen ! Wir haben es freudig begrüsst, als im vorigen Jahre die Reichsregierung es als ihren Entschluss und festen Willen bekundete, die Rechte und die Freiheit der Kirche zu achten und zu schützen. In inniger Liebe zu unserem deutschen Volke, in aufrichtiger Anerkennung der Massnahmen der Regierung zur Abwehr der Gottlosenpropaganda und der öffentlichen Unsittlichkeit, im Vertrauen auf ihren Willen, die Kräfte des Christentums zum tragenden Fundament der neuen Volksordnung zu machen, waren und sind wir bereit, das uns zugesicherte freie Wirken der Kirche zum Heile der Menschen, zum wahren Glück unseres Volkes einzusetzen. Wenn wir heute euch und alle deutschen Volksgenossen aufrufen zur Verteidigung des ererbten Gottesglaubens, zur Verteidigung der christlichen Sittlichkeit, zur Abwehr einer neuheidnischen Bewegung, welche ebenso wie jene kommunistische Gottlosenpropaganda das deutsche Volk von Gott, von Christus, von der Kirche Christi losreissen will, so ist das — wir wiederholen es — nicht Politik, sondern freudig geleistete Arbeit zum Heil des Volkes, und daher auch Mitarbeit zum Ziel der Reichsregierung, den Neubau unseres Volkslebens auf dem Fundament des Christentums zu errichten. Zu dieser Mitarbeit sind wir durch unser Amt verpflichtet, zu solcher Mitarbeit drängt

uns die Liebe unserer Herzen zu unserer Heimat, unserem Volke.

Geliebte Diözesanen ! So haben wir denn von neuem in ernster Zeit offen und freimütig die schmerzliche Sorge ausgesprochen, die uns erfüllt angesichts der unverhüllten Angriffe des Neuheidentums gegen Gott und seine Wahrheit, gegen Christus und die Religion des Kreuzes, gegen die Kirche und ihre Heiligungsaufgabe in der Menschheit. Wir haben hingewiesen auf die Gefahren, die aus diesen Angriffen auch dem Glück und der Wohlfahrt unseres Volkes drohen. Wir haben damit die Mahnung des Apostels Paulus erfüllt, der seinem Schüler Timotheus, dem Bischof von Ephesus, schrieb : « Verkündige das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, weise zurecht, tadele, ermahne mit aller Geduld und Lehrweisheit. Denn es kommt die Zeit, da man die gesunde Lehre nicht ertragen will, sondern sich Lehrern zuwendet, die den Ohren schmeicheln. Von der Wahrheit wird man sich abwenden und sich Fabeleien zuwenden. Du aber sei besonnen in allem, trage deine Bürde, erfülle deinen Beruf als Verkünder des Evangeliums und verwalte dein Amt in vollkommener Weise » (2. Tim. 4, 2-5). Das also ist unsere heilige Pflicht. Darum höret, was in schicksalsschwerer Stunde von den deutschen Katholiken gefordert wird.

Bleibt treu der Religion eurer Väter ! Seid versichert, dass Christus, der Gottmensch und Erlöser der Welt, bei seiner Kirche bleibt, der er die Verheissung gab, dass « die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. » Die Treue zur Kirche gibt auch uns die Unüberwindlichkeit. — Ihr Eltern, macht euren Kindern gegenüber Gebrauch von euren Elternrechten ; duldet nicht, dass sie vertrauten Umgang mit Ungläubigen haben, dass sie Organisationen, in welchen das Neuheidentum gepredigt, gegen Kirche und Obrigkeit gehetzt wird. Seid euch bewusst, dass ihr verantwortlich bleibt für ihr religiöses und sittliches Leben, auch wenn sie zur Erholung oder beim Landaufenthalt fern von euch weilen. — Katholische Lehrer und Lehrerinnen, seid mit den Eltern wie bisher die sichtbaren Schutzengel der euch anvertrauten Kinder und bedenket es wohl, dass ihr einst werdet Rechenschaft ablegen müssen vor dem allwissenden Gott über die Erfüllung eurer heiligen christlichen Berufsaufgabe an den Lieblingen des Heilandes. — Haltet aus, ihr tapferen Männer und Frauen, in euren von der Kirche gesegneten Vereinen, die euch festigen in Glaubensfreude, euch in freundschaftlicher Bruderliebe zusammenführen, euch zu pflichttreuem Leben anleiten, euch immer wieder zur Vereinigung mit Christus an der Kommunionbank führen. — Katholische Jugend, halte fest an deinem Christusbanner ; und wenn man es schmäht und deinen Händen entreisst, so pflege umso mehr die Christustreue in deinem Herzen. Und wenn man dich hindert, dein Christuszeichen öffentlich zu tragen, so soll immer noch dein tapferes Leben in Reinheit und Pflichttreue der Welt ein leuchtend Zeichen sein, wie du treue Gefolgschaft leistest im Heerbanne Jesu Christi. — An euch alle, Geliebte, ergeht unsere Mahnung : Bleibt treu in der Übung selbstloser Nächstenliebe. Sie ist das Kennzeichen der Jünger Christi. Sie war das Lieblingswerk der Kirche seit den Tagen der Urkirche in Jerusalem ; sie wird das Kleinod der Kirche bleiben, bis der Herr das beseligende Wort sprechen wird zu allen Jüngern der Caritas : « Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters ; ... was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan » (Matth. 25, 34, 40).

Habt Vertrauen, auch wenn wir dulden und kämpfen müssen : Wenn Gott mit uns ist, wer ist wider uns (Röm. 8, 31) ? »

Der Apostel hat trostvolle Worte gesprochen : « Werfet all eure Sorge auf den Herrn » (1. Petr. 5, 7). So lasst uns alle Sorge um uns selbst, um unsere treue Jugend, um all' unsere Glaubensbrüder, die in Gefahr der Verführung und des Abfalls sind — lasst uns all' unsere Not zum Herrn tragen — ja, wir wollen sie hineinragen in die offene Wunde des göttlichen Erlöserherzens. In ihm wissen wir uns geborgen ; in dieser Stätte heiliger Zuflucht beten und vertrauen wir mit unerschütterlicher Zuversicht, dass die Gnadenströme des Erlösers uns und unserem Volke allen Segen und alles Heil bringen jetzt im Jubeljahr der Erlösung und für eine kommende glücklichere Zeit für Kirche und Vaterland.

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist 1

Gegeben zu Fulda in der St. Bonifatiuskirche, am 7. Juni 1934.

KIRCHENRECHT

Verwendung des elektrischen Lichtes in Kirchen.

In den Acta Curiae Episcopalis Brunensis » wird die Frage : In welchem Umfange darf elektrisches Licht in der Kirche Verwendung finden ? auf Grund der Dekrete der hl. Ritenkongregation ² wie folgt beantwortet :

Auf dem Altare ist der Gebrauch des elektrischen Lichtes überhaupt nicht gestattet, also weder an Stelle der Kerzen, noch zwischen den Wachskerzen, weder vor Altarstatuen und Altarbildern, noch auf ihnen, noch um den Tabernakel, ja nicht einmal zum Schmucke des Altares. Unstatthaft ist die Verwendung des elektrischen Lichtes bei der Aussetzung des Allerheiligsten, damit dieses beleuchtet und von den Gläubigen besser gesehen werde. Unstatthaft ist auch die Verwendung des elektrischen Lichtes als Ewiges Licht und an Stelle der Kerzen vor den Reliquien der Heiligen. Mit einem Worte : *Die Verwendung des elektrischen Lichtes ist überall dort untersagt, wo liturgische Gesetze Wachskerzen genau vorschreiben; elektrisches Licht darf nicht einmal hinzutreten.*

Erlaubt ist elektrisches Licht nur zur Beleuchtung der Kirchen. Bei Statuen und Bildern in der Kirche, die nicht auf dem Altare stehen, ist die Verwendung des elektrischen Lichtes gestattet. Ja, es ist erlaubt, aus elektrischen Glühkörpern Heiligenscheine, eine Krone um das Haupt, den Mond zu den Füßen (Unbefleckte Empfängnis), die Gestalten feuriger Zungen über den Häuption der Apostel zu bilden. Doch hat man sich dabei nach den Vorschriften des Diözesanbischofes zu richten, muss die Würde und Heiligkeit des Gotteshauses berücksichtigen und sich vor theateralischem Eindruck hüten. Die Montage des elektrischen Lichtes muss gewissenhaft durchgeführt sein. Besonders unstatthaft ist es, dass Amateure auf hölzerne Statuen und Bilder von grossem Kunstwert verschiedenfarbige Glühkörper anmontieren. Denn die Bilder und Statuen leiden darunter, und sodann können die in den kalten Monaten sich auf die Leitung niederschlagenden

Dünste einen Kurzschluss herbeiführen. So geschah es vor kurzem in einer amerikanischen Kirche, die ganz niederbrannte. Altäre und Statuen nehmen sich am besten aus, wenn sie durch unauffällige Reflektoren beleuchtet werden.

Erlaubt ist es auch, mit elektrischem Lichte Gräber zu beleuchten. Doch soll dies nicht auf Kosten solcher Werke geschehen, durch die wir den Seelen der Verstorbenen tatsächlich zu Hilfe kommen können, wie Gebet, heilige Messe, Almosen und andere guten Werke.

Zur Erhaltung des Ewigen Lichtes darf elektrisches Licht überhaupt nicht verwendet werden ; es ist nur Öl zulässig. Wohl war es während des Krieges erlaubt, zur Erhaltung des Ewigen Lichtes elektrisches Licht zu verwenden, aber nur in jenen Fällen, wo nichts anderes zur Verfügung stand. Mit dem Aufhören des Mangels an Öl, und gegenwärtig hat diese Erlaubnis ihre Gültigkeit verloren. Auch in unserer Diözese ist sie widerrufen, wie aus den Acta Curiae Episcopalis d. J. 1931, S. 96, hervorgeht, wo auf ein Votum des Hosterlitzer Dekanates, « der hochwürdigste Herr Bischof möge versuchen, bei der S. R. C. die Erlaubnis zu erwirken, dass zur Erhaltung des Ewigen Lichtes vor dem Allerheiligsten elektrisches Licht verwendet werden dürfe », eine negative Antwort erteilt wurde.

KIRCHE UND STAAT

Aufgaben

bei Durchführung des österreichischen Konkordates.

In der Generalversammlung der österreichischen Leogesellschaft am 14. Dezember hielt Ministerpräsident a. D. Dr. Freiherr von *Hussarek* als Vorsitzender einen Vortrag über praktische Konsequenzen aus dem Konkordate zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhle vom

hingewiesen hatte, dass durch den Abschluss des Konkordates an der paritätischen Stellung der verschiedenen Religionsbekenntnisse im Bundesstaate Österreich in keiner Weise eine Änderung eingetreten und dass auch schliesslich die sogenannten Konfessionslosen davon nicht betroffen worden seien, aus :

Es muss aber die Frage aufgeworfen werden, ob gewisse Überspannungen des Paritätsgedankens, wie sie die frühere Praxis der Gerichtshöfe des öffentlichen Rechtes zu üben pflegte, nicht jetzt einer Revision unterzogen werden müssen. Das gilt einerseits auf dem Gebiete der religiösen Erziehung der Kinder hinsichtlich der Frage, ob es überhaupt religionslose Kinder nach dieser Gesetzgebung geben darf. In dieser Richtung hat der § 143 A. B. Gb. statuiert, dass jedes Kind einen Anspruch auf religiöse Erziehung habe und alle Eltern ohne Unterschied ihrer Glaubenszugehörigkeit das Kind in jener Religion; die für dasselbe nach den politischen Vorschriften bestimmt ist, zu erziehen haben. Die diese Sätze bezweifelnde Praxis des gewesenen Verfassungsgerichtshofes hat damit auch gegen den Wortlaut des interkonfessionellen Gesetzes ex 1868 verstossen, welches ausdrücklich bestimmt, dass, wenn nach den sonstigen Regeln ein religiöses Bekenntnis für das Kind nicht ermittelt werden kann, der Erziehungsberechtigte ein solches zu bestimmen hat. Es wird also in Zukunft darauf zu achten sein, dass die Bestimmung nicht unterlassen werde und dass jedes Kind spätestens bei Eintritt in die Schule einem bestimmten Religionsbekenntnis zugeführt werde.

¹ Nr. 16 : 1934.

² Es werden folgende Dekrete angeführt : Nr. 3859 : 4. Juni 1895 ; Nr. 4097 : 29. November 1901 ; Nr. 4206 : 22. November 1907 ; Nr. 4210 : 17. Januar 1908 ; Nr. 4275 : 28. Juli 1911 ; Nr. 4322 : 24. Juni 1924 ; Nr. 4334 : 23. Februar 1916 ; Nr. 4378 : 30. Oktober 1922. Ebenfalls in Frage kommt Can. 1271, C. J. C.